

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

DIPLOMARBEIT

Freyer Körnerkasten - der Getreidespeicher von Obermühl

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer
Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von Univ.Prof. Dr.phil. lic.phil. Nott Caviezel

E 251.2 Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege:
Lehrstuhl für Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Katharina Keimelmayr 0606837

Grillenweg 10
4030 Linz

Linz, am 05.01.2015

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei Univ.Prof. Dr.phil lic.phil. Nott Caviezel und bei Mag. Birgit Knauer für die fachkundige Betreuung bei meiner Diplomarbeit bedanken.

Herrn Dipl.-Ing. (FH) Robert Wacha MSc danke ich dafür, mich auf den Getreidespeicher in Obermühl aufmerksam gemacht zu haben und für seine tatkräftige Unterstützung.

Ein weiterer Dank gebührt Herrn Dipl. Ing. Martin Leitl, dem Eigentümer, ohne dessen großzügige Unterstützung diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Herrn Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Michael Grabner danke ich dafür, dass er den weiten Weg aus Wien auf sich genommen hat und mir die dendrochronologischen Untersuchungen durchgeführt und ermöglicht hat.

Auch meine Freunde haben ein großes Danke verdient! Besonders aber möchte ich mich bei Carina Illy bedanken, ohne die die Studienzeit nur halb so lustig gewesen wäre und die mir immer treu zur Seite gestanden hat.

Der größte Dank aber gebührt meiner Familie, meinen Eltern Elisabeth und Johann und meiner Schwester Elisabeth, die mich immer bedingungslos unterstützt, begleitet und gestärkt haben.



Abb.1. Marcus Vitruvius Pollio

Einleiten möchte ich diese Arbeit mit einem Zitat des römischen Architekten, Ingenieurs und Architekturtheoretikers Marcus Vitruvius Pollio, der unter dem Namen Vitruv bekannt ist¹: „Die Getreidespeicher müssen erhöht und in Richtung nach Nord oder Nord-Ost-Nord angelegt werden; denn so wird das Getreide sich nicht schnell erwärmen können, sondern hält sich, durch den Lufthauch gekühlt, lange: die übrigen Himmelsrichtungen nämlich erzeugen den Kornwurm und sonstige Tierchen, welche das Getreide benachteiligen pflegen“². Durch diese Aussage von Vitruv wird klar, dass man schon zu dessen Lebzeiten im 1. Jahrhundert v. Chr. viel über das Lagern von Getreide gewusst hat.³

1 <http://www.vitruvius-pollio.de>, 12.12.2014.

2 Marcus Vitruvius Pollio. De architectura libri decem; übersetzt und durch Anmerkungen und Zeichnungen erläutert von Dr. Franz Reber. Berlin 1908, Nachdruck Wiesbaden 2004, S.214.

3 <http://www.vitruvius-pollio.de>, 12.012.2014.

Kurzbeschreibung

Die Arbeit befasst sich mit einem historischen Getreidespeicher und der Erstellung eines Revitalisierungskonzeptes für diesen. Das Objekt steht direkt neben der Donau im oberösterreichischen Mühlviertel. Der gemauerte Kornkasten, der 1618 erbaut wurde, hat drei Geschosse und besticht durch sein unverwechselbares, 14 Meter hohes Walmdach. Das ist einer der Gründe, warum das Objekt unter Denkmalschutz gestellt wurde. Als Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Getreidespeicher in Obermühl wurde sowohl der allgemeine historische, aber auch der aktuelle Kontext von Speicherbauten bearbeitet. Im Anschluss folgte die objektspezifische Informationsbeschaffung. Zudem wurde Bau- forschung wurde betrieben. Die Maße der veralteten Bestands- pläne wurden überprüft, eine Bestandsaufnahme und eine Fot- odokumentation gemacht. Außerdem wurden Recherchen und Informationen in der Literatur und in Gesprächen mit Fachleuten gesammelt. Auf dieser Basis wurde ein Revitalisierungskonzept für den Freyer Körnerkasten entwickelt. Schwerpunkt des Kon- zepts für die Wiederbenützung des Speichers ist es, eine Zweig- stelle der Arche Noah anzusiedeln. Diese Organisation hat das Ziel, die Vielfalt der Kulturpflanzen zu erhalten und wieder zu verbreiten. Es entsteht eine Synergie zwischen der Erhaltung des Getreidespeichers und der Erhaltung von Saatgut. Das revitali- sierte Objekt wird von der Arche Noah saisonal von Frühling bis Herbst genützt und erfüllt verschiedene Aufgaben. Es dient als Lagerraum, Erholungsort, Informationsstelle, Ausstellungsraum, Geschäftslokal und Café. Weiters steht ein kleiner Schaugarten zur Verfügung. Als zusätzliches Angebot wird ein Rundweg durch das erste Geschoss des Dachstuhls und ein abenteuerlicher Aufstieg in die fünf Ebenen des Dachwerks errichtet. Es steht dem Besucher frei, sich mit Schwerpunktthemen der Arche Noah auseinander zu setzen oder nur den Erholungs- und Erlebniswert zu genießen. Mit dieser Nutzung erhält der Getreidekasten seine ursprüngliche Funktion zurück, jedoch modern interpretiert.

Abstract

This paper discusses the concept for a revitalization project of a historic granary. The specific object of discussion is located in a town called “Obermühl”, in the so-called upper Austrian “Mühlviertel”, directly at the river Danube. It is a brick granary with three floors and an astonishing hipped roof, which is one of the reasons why the object is a protected, listed building. The basic thematic discussion of this paper is centred on the general aspect of the historic as well as present architectural relevance of granary buildings. In sequence, I will discuss research efforts and on-site investigations of the specific object in Obermühl. The dates and facts of the outdated maps and drawings have been reviewed, photographic documentation and as-completed drawings implemented and literature research has been conducted thoroughly. In addition, expert interviews have facilitated an additional gathering of information. Building on this theoretic foundation, a concept of revitalization for the “Freyer Körnerkasten” has been developed, which discusses a new way of use for this specific granary: creating a subsidiary, a sort of franchise, of the “Arche Noah” organization. This organization aims at strengthening and reinforcing the biodiversity of crops. The underlining concept is to create a synergetic effect between the revitalization of the granary and the protection and enforcement of crop diversity. The idea is that the object is being used by the Arche Noah organization seasonally, from spring until autumn. It encompasses various tasks, inter alia being a storage room, a point of research and information, an exhibition centre, a recreation locality, a café and a shop. Additionally, it will present a small sample garden. An additional offer for visitors is a trail all around the first floor of the truss and an adventurous climb up all the five levels of the roof structure. Overall, visitors can choose themselves whether they would like some in-depth information around the Arche Noah organization or simply enjoy the entertaining and recreational aspect of the revitalized granary. Thus, this astonishing object re-establishes its original function in a newly interpreted modern setting.

Einleitung

Fährt man mit dem Schiff oder dem Rad im oberen Donautal den Fluss entlang, erblickt man im Bereich der Schlögener Schlinge, wo die kleine Mühl in die Donau mündet, ein imposantes Gebäude. Dieser unverwechselbare und offensichtlich historische Bau besticht vor allem wegen seines 14 Meter hohen Walmdachs. Bei der Themensuche für meine Masterarbeit hat es mich zurück in die Heimat nach Oberösterreich gezogen. Dort hielt ich in unterschiedlichste Richtungen Ausschau. Ich trat an das Bundesdenkmalamt heran und habe mich für ein Objekt entschieden. Bereits als ich das erste Foto des alten Getreidespeichers sah, war ich beeindruckt. Es folgten die erste Besichtigung des Objekts von außen, Recherchen, Informationsgespräche und die Kontaktaufnahme mit dem Eigentümer. Die Auseinandersetzung mit der geschichtlichen Entwicklung der Speicherbauten, den Gründen für die Lagerung von Getreide und wie diese seit Jahrhunderten praktiziert wurden, war der nächste Schritt. Der theoretischen Nachforschungen folgte die Auseinandersetzung mit dem Gebäude, das auch Freyer-Körnerkasten genannt wird. Es stellte sich heraus, dass der Getreidespeicher in Obermühl eine Rarität ist und keine weiteren vergleichbaren Objekte in der Region zu finden sind. Der Dachstuhl, auf dem sich ein Wappen der Jörger aus dem Jahr 1618 befindet, ist außerordentlich. Zeitaufwendig wurde der einst prachtvolle Bau analysiert, der Bestand aufgenommen und ein Eindruck über den Zustand erarbeitet. Weiters wurden dendrochronologische Untersuchungen organisiert. Diese Schritte sind in der Diplomarbeit alle dokumentiert und sollen den aktuellen Zustand des Kornkastens zeigen. Da das Bauwerk schon seit beinahe 400 Jahren besteht, weist es naturgemäß Mängel auf. Ein solch außergewöhnlicher Getreidekasten, der von historischer Bedeutung ist, soll nicht verfallen. Ziel wäre es, ihn wieder zu beleben, Maßnahmen im Sinne der Denkmalpflege zu setzen und bestenfalls einer neuen Funktion zuzuführen. Hierfür wurde ein Revitalisierungskonzept, das die ursprüngliche Lagerfunktion neu interpretiert, ausgearbeitet.

Inhaltsverzeichnis

1. Lage und historische Aspekte	14-23
1.1. Obermühl an der Donau	16-19
1.1.1. Ort und Lage	16
1.1.2. Geschichte	17-18
1.1.2.1. Literarische Erwähnungen	19
1.1.2.2. Namensgebung	19
1.2. Die Jörger von Tollet	20-23
1.2.1. Die Herkunft der Jörger	20-21
1.2.2. Das Leben von Karl Jörger	22-23
2. Typologie und Entwicklung der Getreidespeicher	24-45
2.1. Funktion des Getreidespeichers	26
2.1.1. Schädlinge	26
2.1.2. Eindringlinge	26
2.1.3. Wetter	26
2.2. Bautypologie der Getreidespeicher	27-29
2.2.1. Unterirdische Getreidespeicherung	27
2.2.2. Oberirdische Getreidespeicherung	27-29
2.2.2.1. Flachspeicher	27-28
2.2.2.2. Schachtspeicher	29
2.3. Die historische Entwicklung der Speicher	30-45
2.3.1. Entwicklung weltweit	30-35
2.3.2. Entwicklung in Österreich im Kontext der Besitzverhältnisse	36-45
2.3.2.1. Speicher der Bauern	38-39
2.3.2.2. Herrschaften	40-41
2.3.2.3. Genossenschaften	42
2.3.2.4. Militär	42-45

3. Der Getreidespeicher von Obermühl	46-113
3.1. Historische Fakten	50-53
3.2. Bestandspläne	54-59
3.3. Fassade	60-63
3.4. Allgemeines zum Bauwerk und zur Konstruktion	64-69
3.5. Raumbuch	70-101
3.6. Dachwerk	102-107
3.7. Dendrochronologische Untersuchungen	108-113
4. Revitalisierungskonzept für den Freyer Körnerkasten	114-167
4.1. Denkmalpflegerische Wertanalys und Ziele der Erhaltung	116-117
4.2. Maßnahmen	118-123
4.3. Nutzungskonzept	124-125
4.4. Plandarstellung und Projektbeschreibung	126-167
Schlussbemerkung	168
5. Anhang	169-180
5.1. Revitalisierungsbeispiele	169-175
5.2. Quellenverzeichnis	176-178
5.3. Abbildungsnachweis	179-180



Abb.2. Obermühl und der Freyer Kornkasten in den 50er Jahren

1. Lage und historische Aspekte

Der Freyer Körnerkasten, der das Hauptthema dieser Arbeit darstellt, befindet sich in Obermühl. Im ersten Teil dieser Arbeit werden die Grundinformationen über den Ort Obermühl erläutert. Mit dem Standort als auch mit dem Getreidespeicher des Ortes steht das Geschlecht der Jörger von Tollet in Verbindung. Direkt am Objekt ist ein altes, gut erhaltenes Wappen der Jörger aus dem Jahr 1618 zu erkennen.

1.1. Obermühl an der Donau

1.1.1. Ort und Lage

Der Ort Obermühl ob der Donau, wie er im Volksmund bezeichnet wird, liegt im Bezirk Rohrbach und ist der Gemeinde Kirchberg ob der Donau zugehörig.⁴ Genauer betrachtet befindet sich der Ort dort, wo die kleine Mühl in die Donau mündet, ca. 50 km nach Passau und 43 km nach Linz. Durch die Schiffsanlegestelle hat Obermühl auch eine besondere Bedeutung, da somit mehr Menschen an diesen Ort gelangen. Auch die Wanderwege, der Naturlehrpfad der Schlögenerschlinge, der Wildpark Altenfelden, der Aussichtsturm in Kirchberg oder eine Wikingerschiffsfahrt laden zum Verweilen oder Besuch dieses idyllischen Örtchens an der Donau ein.⁵ Aktuell leben ca. 100 Menschen in etwa 40 Häusern in Obermühl.⁶

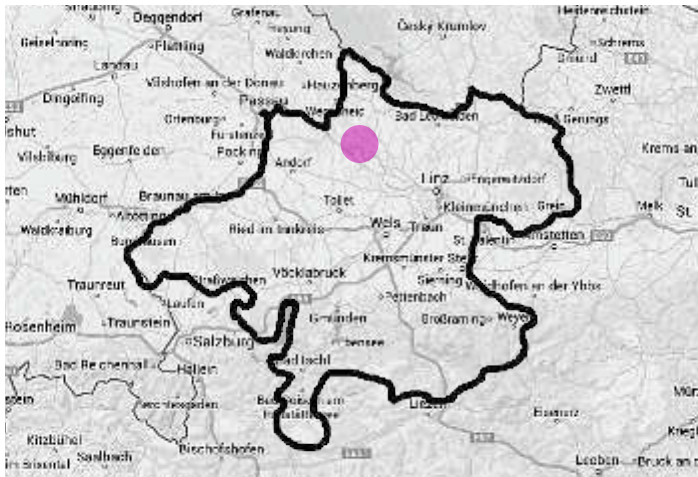


Abb.3. Bundesland Oberösterreich



Abb.4. Obermühl an der Donau

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Obermühl_an_der_Donau, 04.04.2014.

⁵ <http://www.donauregion.at/oesterreich/poi/430002085/schiffsanlegestelle-obermuehl.html?h=5093&h=5093>, 04.04.2014.

⁶ Puschn, Heinrich; Atzgersdorfer, Martin. 750 Jahre Kirchberg-Die Chronik von Kirchberg ob der Donau von 1263 bis 2013, Kirchberg ob der Donau 2013, S.25.

1.1.2. Geschichte

Durch die vorteilhafte Lage des Ortes an der Donau und der kleinen Mühl, stellte dieser schon sehr bald ein Bindeglied zwischen Nord und Süd dar und diente schon früh als Umschlagplatz für Handel und Tausch. Eines der begehrtesten Produkte war das Salz, das im Norden nicht vorkam. Obermühl wurde vermutlich kurz nach der Gründung Veldens am 4. Juni 1242 errichtet.⁷ Die erste urkundliche Erwähnung war jedoch erst 1337 im Passauer Urbar.⁸ Durch die optimale Lage kam es zu Wegverkürzungen und man musste nicht mehr den umständlichen und beschwerlichen Weg über die Straße wählen. So vergrößerte sich Obermühl kontinuierlich und es kam zum Bau von immer mehr Häusern, Schuppen und Unterküften, was zusätzlich die Vergrö-

ßerung, des damals noch primitiven Wegenetzes mit sich brachte. Am Anfang des 17. Jahrhunderts wurden die ersten Fahrstraßen errichtet, die für den Transport von Gütern von und zur Donau erforderlich waren. Direkt an der Donau wurden auch Lagerstätten errichtet. Zum einen der Salzstadel, der 1524 erbaut wurde, und zum anderen der 1816 errichtete Getreidekasten. Vor allem für den Salzhandel war Obermühl über Jahrhunderte von großer Bedeutung. Erst 1825, durch die Schaffung eines staatlichen Monopols, kam der blühende Salzhandel zum Stillstand und Obermühl wurde von einem einst bekannten Ort zu einem unbekanntem Fleck auf der Landkarte.



Abb.5. Darstellung des historischen Obermühl

⁷ Zeman, Rudolf. Kirchberg/Obermühl, Geschichte der Gemeinde und ihrer Umgebung, Kirchberg ob der Donau 1957, S.223.

⁸ Puschn; Atzgersdorfer 2013, S.22.

Im Jahr 1869 gründete Carl Christian Müller eine Papierfabrik (Abb.6) in Obermühl und es kam im Ort wieder zu einem wirtschaftlichen Aufschwung.⁹ Die Geschichte der Fabrik ist geprägt von einem Auf und Ab und einem häufigen Besitzerwechsel. Unter dem welt-wirtschaftlichen Druck 1993 wurde die Papierproduktion eingestellt.¹⁰ Obermühl hatte im Jahr 1961 einen schweren Verlust zu ertragen. Durch den Bau des Donaukraftwerkes Aschach wurde ein Teil des Ortes, um genau zu sein, 34 Häuser, abgerissen und anschließend überflutet. Viele Ortsansässige haben ihre Heimat deshalb verlassen, obwohl auch neu gebaut wurde.¹¹ Historische Gebäude, wie der Salzstadel oder die Kirche, die sich eindrucksvoll an der Donau präsentierten, wurden geopfert. Nur der Getreidekasten, der wie die genannten Gebäude unter Denkmalschutz stand, wurde erhalten. Jedoch wurde das unterste Geschoss geflutet.¹²



Abb.6. Papierfabrik Obermühl



Abb.7. Franziszischer Katasterplan, 1828

⁹ Zeman 1957, S.223.

¹⁰ <http://www.sonnpapier.at/Geschichte/geschichte.html> Stand. 10.08.2014.

¹¹ Puschn; Atzgersdorfer 2013, S. 22; http://www.oogeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1992_1_99-142.pdf, 10.10.2014.

¹² Linzer Volksblatt, 20.10.1960.

1.1.2.1. Literarische Erwähnungen

Obermühl und der imposante Getreidekasten wurden immer wieder in der Literatur erwähnt und es gibt die unterschiedlichsten Schilderungen. W. v. Rally schrieb: „Obermühl, ein Dorf am Ausfluß des oberen (kleinen) Mühlflusses mit einem riesigen Schüttkasten; die einzige Spur menschlicher Thätigkeit in einer kanadischen Landschaft“, wenige Jahre später lauteten seine Worte: „[...] Endlich rauscht die kleine Mühel an dem Ausgang eines engen Thales hervor, sich bei Ober-Michel, einem kleinem Dorfe, besonders durch den riesigen Schüttkasten bemerkbar, in die Donau stürzend.“. In einer Schilderung von L. Bechstein aus dem Jahre 1849 heißt es: „ Wir erblicken einen größeren Ort in der Nähe eines engen Thalgrundes, aus dem ein Fließchen, die kleine Mühel oder Mühl genannt, hervorkommt und in die Donau rinnt. Jenes Örtchen heißt Ober-Mühl, und steht so steil auf Felsklippen, daß das Anlanden selbst jenen Schiffern schwer fällt, die gerne in dem beliebten Wirtshaus dort einsprechen. Wehe vollends dem Schiffer auf seinem gebrechlichen Floß oder der überfüllten Ordinari bei Sturm und Unwetter: da muß eilig eine Bucht gesucht werden, denn an de schroff aus dem Wasser ragenden, keine Handbreit Erde bietenden Felsen ist kein Heil zu suchen...“. Auch genauer Beschreibungen vom Ort wurden verfasst: „Der Ortsplatz langt an bei dem Binder Häusser (11) und geht Links zu dennen Wald-ungen nach bis zum Herrschaft Pürensteinischen Getraydkasten von da der Donau nach aufwärts bis obigen Binder Häusser!“. Eine weitere schriftliche Darstellung des Ortes von Pillwein aus dem Jahr 1827 führt aus: „ Es ist ein Dorf mit 18 Häusern, 36 Wohn-parteien und 149 Einwohnern, mit einem nicht unbedeutenden Anlandungs- und Überfuhrplatz in den Hausruckkreis. Aus diesen unterschiedlichsten Erläuterungen geht hervor, dass das kleine Dorf, obwohl es noch so klein sein mag, trotzdem erwähnenswerter ist!



Abb.8. Grundriss Obermühl um 1800

1.1.2.2. Namensgebung

Im Laufe der Geschichte des Dorfes Obermühl kam es zu häufigen Namensänderungen. 1337 wurde es im Passauer Urban als „ober Mühel“ bezeichnet und im Markt Archiv Neufelden als „daz ober mühel“. 1397 stand im Tannberger Urban „ze obern Mucheln“ geschrieben und 1669 in der Topographie Georg Matthias Vischer fand man die Bezeichnung „Ober Mihel“. 1851 war der Name Aigen Obermühl zu finden.¹³

¹³ Zeman 1957, S.403-407.

1.2. Die Jörger von Tollet

1.2.1. Die Herkunft der Jörger

Schon im 13. Jahrhundert waren die Jörger in Oberösterreich ansässig.¹⁴ Vermutlich stammt die alte Adelsfamilie vom Geschlecht der Stiller aus Still ab und war in der Pfarre Hofkirchen an der Trattnach ortsansässig. Durch Namenswechsel und Gütertausch wurden scheinbar aus den Stillern die Jörger. Der erste des Geschlechts war Helmhard von Stille, der auch die Namen, Helmhardus de s. Georio und später Helmhard von St. Georgen, trug. Der Stammsitz der Jörger war Schloss Tollet (Abb.12), das 1337 durch die Heirat von Helmhard IV. zu St. Georgen mit Diemut von Lerbichl in den Besitz der Familie kam.¹⁵ Im Jahr 1577 wurden die Jörger zu Freiherren und 1657 zu Grafen ernannt. Das Geschlecht starb 1772 mit dem letzten Jörger, Helmhard V. aus.¹⁶



Abb.9. Wappen der Jörger

¹⁴ <http://www.tollet.at/>, 17.03.2014.

¹⁵ Keller, Irene; Christian. Die Jörger von Tollet und ihre Zeit, Ried im Innkreis 2010, S.1-3.

¹⁶ <http://www.tollet.at/>, 17.03.2014.



Abb.10. Wappen der Jörger im Getreidespeicher Obermühl

IV. DIE LINIE CHRISTOPH II.

Christoph II. (1)
1502-1578

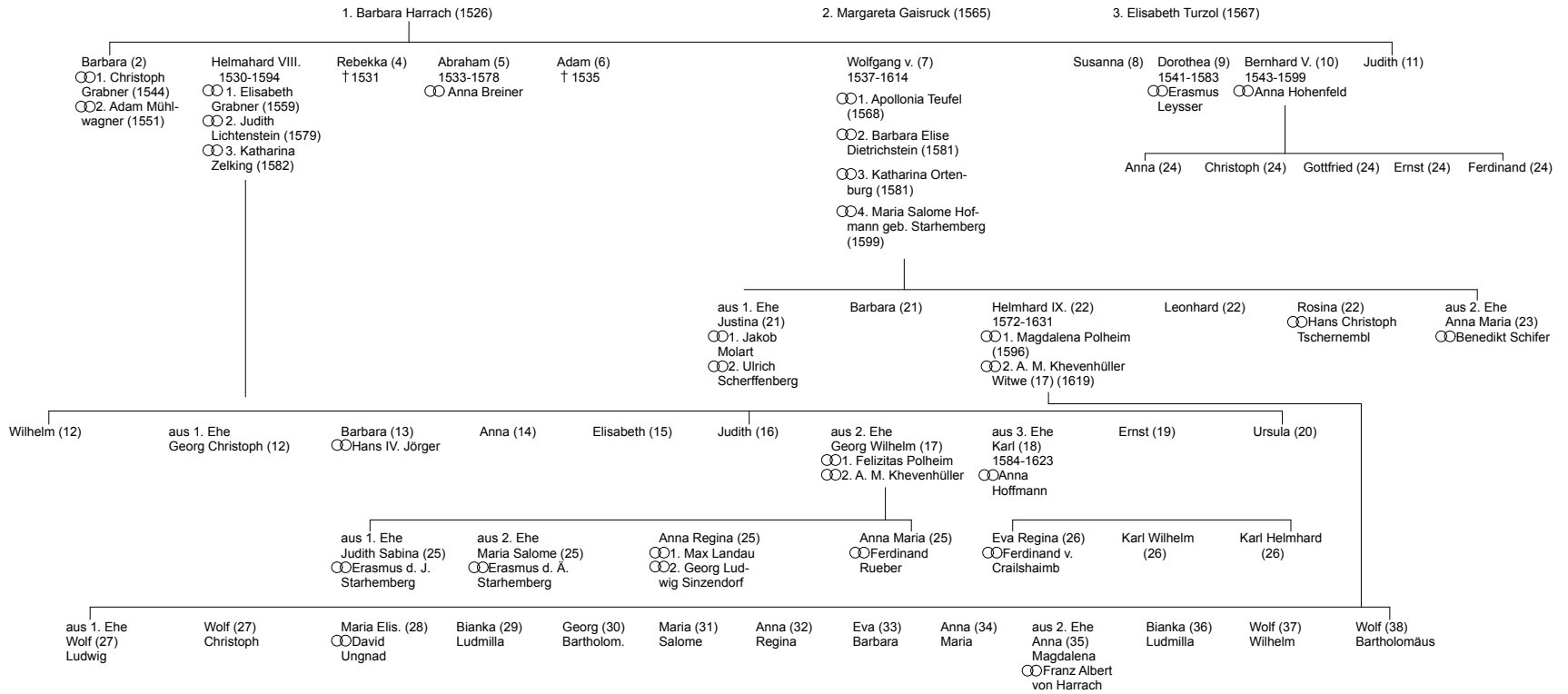


Abb.11. Stammbaum der Jörger

1.2.2. Das Leben von Karl Jörger (1584-1623)

Karl Jörger gehört zu der Linie Christoph II. und in dieser Ära erlebten die Jörger die Zeit der größten Hochblüte, was Verbreitung und Ansehen in der Öffentlichkeit betrifft, aber auch den härtesten Rückschlag.¹⁷ Sein Vater war Helmhard VIII. und ist als einer der erfolgreichsten des Geschlechts in die Geschichte eingegangen.¹⁸ Karl und zwei weitere Geschwister wurden in der Ehe mit Katharina Zelcking geboren, die bereits die dritte Ehefrau von Helmhard war. Er war auch nicht das erste Kind des Vaters, der bereits aus erster Verbindung sechs Kinder hatte und aus zweiter den Sohn Georg Wilhelm. Leider starben bis auf Georg Wilhelm und Barbara alle anderen Stief/-geschwister von Karl frühzeitig. Nach dem Tod des Vaters am 18. November 1594 wurde Wolfgang und Bernhard Jörger, Christoph von Zelcking, Georg Ruettinger und Georg Heyß die Verantwortung für die noch unmündigen Kinder und den Besitz von Helmhard übergeben. Nach dem Erlangen der Mündigkeit wurde das Erbe am 20. Februar 1599 zwischen den Brüdern aufgeteilt. Karl erhielt die Hälfte des Bargeldes, Walpersdorf, Pernstein, Stauf, die Maut in Aschach, das Guthaben von den Städten Regensburg und Nürnberg und vom Teile vom Wiener Besitz.¹⁹ Seine Persönlichkeit wurde als zwiespältig geschildert, dazu kamen noch Jähzorn, Abenteuerlust und Trinksucht. Auch die gute Ausbildung, die sein Vater im Testament den Vormündern in Auftrag gegeben hatte, änderte nichts daran. Karl studierte in Padua und Straßburg. Kurz nach seinem Studium heiratete er Anna Freiin von Hoffmann. Wie alle Jörger versuchte auch Karl den Besitz zu erweitern, was ihm nicht erfolgreich gelang. Er machte immer wieder Schulden. 1614 wurde er Verordneter der Stände.

1618 kam es zur Rebellion gegen Matthias und Ferdinand II. in Böhmen und die Stände sympathisierten sowohl mit dem Kaiser als auch mit den Aufständischen. Karl wurde in wichtiger Mission zum Kaiser geschickt, um Durchzüge, Musterungen und die Unterbringung der kaiserlichen Krieger zu blockieren. Die Stände wollten nicht die Bauern schützen sondern die Bekriegung der Böhmen behindern. Als Kaiser Matthias starb, rissen die Stände die Regierung an sich und wollten sich mit den Niederösterreichern, den Böhmen, den Mähren und den Ungarn verbünden. Um gegen Ferdinand II. vorzugehen wurden die Pässe abgesichert und Karl bekam den Auftrag den Pass Pyhrn zu sichern und das Grenzgebiet zur Steiermark zu beaufsichtigen. Auch der Weg durch Oberösterreich sollte Ferdinand versperrt bleiben. Die Machenschaften der aufständischen Adligen wurden durch Bayernherzog Maximilian aufgelöst, der Ferdinand mit dem Passauer Kriegsvolk zur Hilfe kam. Der Adel gab sich schnell geschlagen, die Bauern jedoch leisteten Widerstand und kämpften mit 7500 Mann um die Grenze über den Hausruck. Karl trat schnellstmöglich den Rückzug in sein Quartier in Windischgarsten an und die Passauer rückten bis Linz vor. Für seine Hilfe bekam Maximilian Oberösterreich, das von 1620 bis 1628 in bayrischer Herrschaft war. Karl sollte verhaftet werden und befand sich eine Weile auf der Flucht bis er am 27. Oktober gefangen genommen wurde und nach Innsbruck in Haft kam. Dann sollte er nach Linz ausgeliefert werden und am Weg der Überlieferung wurde er eine Weile in der Feste Oberhaus festgehalten, wo Karl dann auch am 4. Dezember 1623 starb.²⁰

17 Wurm, Heinrich. Die Jörger von Tollet, Linz 1955, S.65.

18 Wurm 1995, S.80.

19 Wurm 1955, S.89-92.

20 Keller 2010, S.132-143.

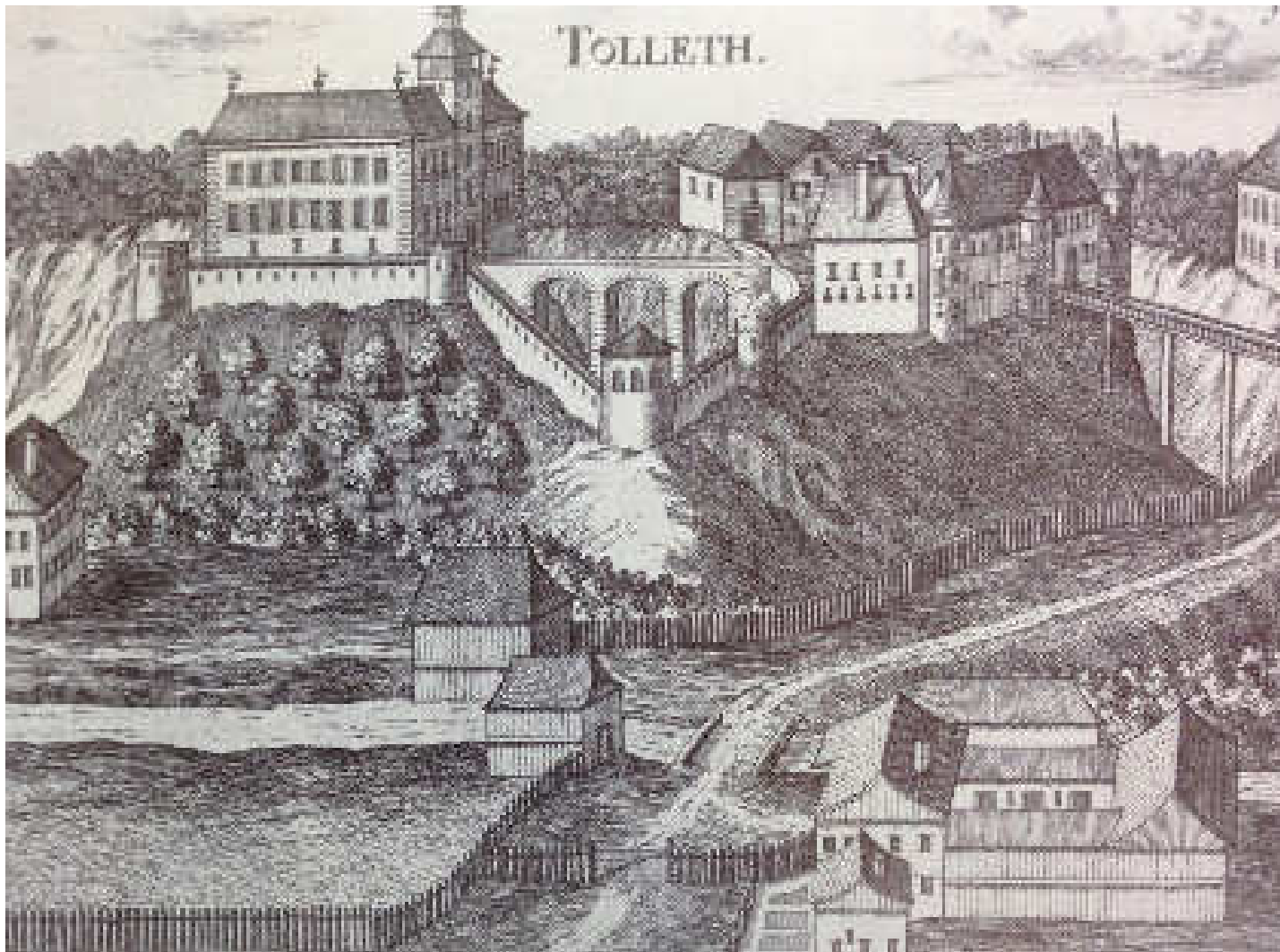


Abb.12. Ansicht von Süden auf Schloß Tollet



Abb.13. Blick von der Donau auf den Getreidespeicher Obermühl

2. Typologie und Entwicklung der Getreidespeicher

In diesem Kapitel wird die Funktion der Getreidespeicher erklärt. Der Unterschied zwischen unterirdischen und oberirdischen Speichern wird dargestellt. Die Bautypologie der Kornspeicher wird sehr umfangreich bearbeitet weil diese landwirtschaftlichen Gebäude vielseitigen Anforderungen gerecht werden mussten. Klimatische Bedingungen, das Raumangebot, die zur Verfügung stehende Bodenfläche, wirtschaftspolitische und technische Neuerungen und Besitzverhältnisse mussten unter anderem berücksichtigt werden.

2.1. Funktion des Getreidespeichers

Die Hauptfunktion eines Speichers ist neben der Lagerung auch der Schutz des Getreides.²¹ Der Begriff Speicher stammt von dem spätlateinischen Wort *spicarium* ab, was Hafenspeicher bedeutet.²²

2.1.1. Schädlinge:

Nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere leben vom Getreide. Es gibt über 50 Schädlinge die das Lagergut gefährden.²³ Die bekanntesten Insekten sind der Kornkäfer, Reiskäfer, Maiskäfer, Getreideplattkäfer, Mehlkäfer und dessen Larve, der Mehlwurm, Getreidemotten, Dörrobstmotten, Kornmotten, Mehlmotten und Milben. Qualitätsminderung entsteht durch Besatz, tierische Verunreinigung, Insekten, Milben, Mykotoxine und Verunreinigung bei der Lagerung.²⁴ 90% des Schadens wird Käfern, Motten und Milben zugeschrieben, die restlichen, wesentlich geringeren 10%, den Nagetieren.²⁵ Weiters können sich schlechte Lagerbedingungen wie feuchtes, warmes, sauerstoffhaltiges und pH-neutrales Milieu im Getreidestapel negativ in Form von Schimmelpilzen auswirken.²⁶ „Die Eingangsqualität von frisch geerntetem Getreide kann nur gehalten, aber nicht verbessert werden.“²⁷

2.1.2. Eindringlinge

Neben den bereits erwähnten Eindringlingen, soll der Speicher auch vor menschlichen Dieben geschützt werden. Dafür wurden schon früh Verschlussmöglichkeiten für die Speichertüren entwickelt, wie z.B. Kastenschlösser, Fallriegelschlösser oder Stangenschlösser.²⁸

2.1.3. Wetter:

Das Getreide muss man nicht nur direkt vor Wind und Wetter in einem raumbildenden Baukörper schützen, sondern auch vor den Folgen der Witterungseinflüsse. Wasser in der Luft kann bei niedrigen Temperaturen und einer hohen relativen Luftfeuchtigkeit den Wassergehalt des Kornes auf 20% steigern.²⁹ Die Feuchtigkeit des Getreides sollte nicht über 14% liegen.³⁰ Kondenswasser, das bei ungeeigneter Lagerung entsteht, kann zur Gefahr werden.³¹ Im Speicher sollten ein ausgeglichenes Temperaturverhältnis und geringe Feuchtigkeit herrschen.³² Um optimale Lagerungsbedingungen zu schaffen, kann das Lager mit normaler Außenluft oder mit technischen Möglichkeiten belüftet werden.³³

21 Blum, Stefan. Die Kornspeicher des Schwarzwaldes, Karlsruhe 2000, S.26.

22 Meyers grosses universal Lexikon, Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich, Band 13 Sh-Sz, S.251.

23 Roos, Hans Joachim. Die Getreidespeicher im landwirtschaftlichen Betrieb, Frankfurt am Main 1969, S.14.

24 <http://www.gestuet-marbach.de>, 01.06.2014.

25 Roos 1969, S.14.

26 <http://www.gestuet-marbach.de>, 01.06.2014.

27 <http://www.gestuet-marbach.de>, 01.06.2014.

28 Blum 2000, S.42.

29 Roos 1969, S.13.

30 Keiser. BauBriefe Landwirtschaft-Konservierung und Lagerung, Hannover 1983, S.5.

31 Roos 1969, S.14.

32 Blum 2000, S.26.

33 <http://www.llh.hessen.de/>, 01.06.2014.

2.2. Bautypologie der Getreidespeicher

Da es unterschiedliche Arten gibt, das Getreide zu speichern, möchte ich nun einen groben Überblick über die Lagervarianten geben, die sich im Laufe der Zeit in unterschiedlichsten Formen entwickelt haben. Es gibt auch eine Vielfalt von Bezeichnungen für Getreidespeicher, wie folgende Darstellung zeigt.

2.2.1. Unterirdische Getreidespeicherung

Die unterirdische Speicherung der Ernte in Gruben (Abb.14), außerhalb des Wohnhauses, entstand durch Raummangel. Die Ernteerträge wurden immer größer und somit brauchte man mehr Fläche zur Lagerung.³⁴ Vor allem bei der Aufbewahrung unter der Erde ist das Klima ausschlaggebend und so entwickelten sich die Gruben vorzugsweise in trockenen Regionen.³⁵ Die Gruben weisen meist eine nach oben verengende Form auf und waren unter anderem in Ungarn, Griechenland, Süditalien, Frankreich, Spanien, Russland, Ägypten, Serbien, Bulgarien, Lettland und Rumänien verbreitet.³⁶

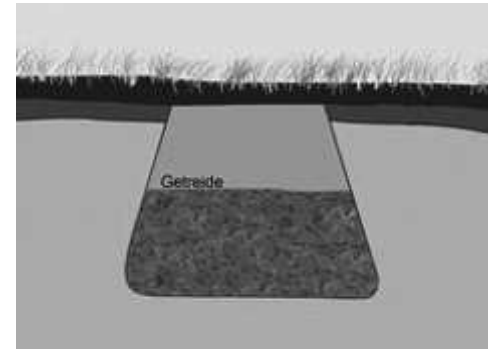


Abb.14. Schnitt durch eine Getreidegrube

2.2.2. Oberirdische Getreidespeicherung

2.2.2.1. Flachspeicher

Das Speichern auf flachem Boden war weit verbreitet und kann in den unterschiedlichsten Arten vorkommen. Entweder die Bodenfläche zum Speichern ist im Haus eingegliedert, die als Speicher oder Dachräume oder Schüttböden (Abb.15) bezeichnet werden oder das Lager befindet sich in einem Nebengebäude, das in die Gebäudestruktur integriert, aber auch freistehend (Abb.16) sein kann.³⁷ Diese einfache Möglichkeit der Aufbewahrung wurde nicht nur von den Bauern angewendet, sondern kam in Schlössern, Klöstern und Burgen vor.³⁸ Auf die Flachspeicher werde ich später noch einmal genauer eingehen.



Abb.15. Schüttbodyen in einem alten Bauernhaus in Oberösterreich

34 Schier, Bruno. Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa, Reichenberg 1932, S.393.

35 Hoffmann, Dr. J. F. E. Die Getreidespeicher-ihre bautechnischen und maschinentechnische Einrichtung, wie Fördemaschinen, Lüfter und Luftwerk, Reinigungsmaschinen, Berlin 1916, S.1.

36 Dachler, Anton. Das Bauernhaus in Österreich-Ungarn und seinen Grenzgebieten, Dresden 1906, S.393.

37 Knittler, Herbert. Getreidespeicher in der frühen Neuzeit, in: Speicher, Schüttkästen-Denkmalpflege in Niederösterreich, St.Pölten 1999, S.10.

38 Knall-Brskovsky, Ulrike. Gemauerte Schüttkästen in Niederösterreich, in: Schüttkästen-Denkmalpflege in Niederösterreich, St.Pölten 1999, S.16.



Abb.16. Flachspeicher: Erstes Speichergeschoss des Freyer Körnerkastens

2.2.2.2. Schachtspeicher

Schachtspeicher oder Silos, sind „[...] Behälter, die mit dicht geschlossenen Seitenwandungen versehen sind und nur von oben gefüllt und von unten durch einfache Verschlüsse ohne weitere Beihilfen entleert werden können. Sie werden als großräumige Einzelschächte (viereckig, sechseckig, achteckig oder rund) erbaut, einzeln errichtet oder zellenartig in eben-solchen Querschnittsformen aneinandergereiht. [...] Die Behälter stehen, gruppenweise oder einzeln, innerhalb besonderer Räume oder frei an der Luft.“³⁹ Viele Silos werden heute aus Stahlbeton, Stahl oder Beton gebaut. Materialien wie Holz, GFK, Mauerwerk, welche vor allem zu

Beginn der Siloentwicklung noch verwendet wurden, kommen nur noch selten vor.⁴⁰ Der Schachtspeicher hat gegenüber den Bodenspeicher den Vorteil, dass der Raum maximal genutzt werden kann und eine wesentlich geringere Bodenfläche in Anspruch genommen wird. Durch die hohe Schütthöhe des Getreides kann das Lagergut nur schwer überwacht werden. Zudem kann im Flachspeicher Korn mit einer höheren Feuchtigkeit gelagert werden, da man den Luftwechsel manuell kontrollieren kann.⁴¹ Die altbewährten Speichersysteme wurden zu einem großen Teil in der 2. Hälfte des letzten Jahrhunderts durch die Silos ersetzt.⁴²



Abb.17. Getreidesilo aus Beton in Gaspoltshofen

³⁹ Salzmann, Heinrich. Industrielle und gewerbliche Bauten-Speicher, Lagerhäuser und Fabriken, Leipzig 1911, S.85.

⁴⁰ Martens, Peter. Silo-Handbuch, Berlin 1988, S.28.

⁴¹ Lueger 1910, S.129-131.

⁴² Knall-Brskovsky 1999, S.16.

2.3. Die historische Entwicklung der Speicher

2.3.1. Entwicklung weltweit

Die Notwendigkeit der Getreidelagerung ist schon, seitdem die Menschen die unterschiedlichsten Kornarten essen, von großer Bedeutung.⁴³ Für Mensch und Tier mussten Sie Vorräte erwerben, anhäufen, aufspeichern und vor Vernichtung und Beschädigung schützen.⁴⁴ Getreide wurde als Futtermittel für das Vieh, als Nahrungsmittel für die Weiterverarbeitung für z.B. Bier, Brot, etc. und als Saatgut für den Wiederaufbau, gelagert.⁴⁵ Zuerst wurden einfache Behälter und Körbe oder Taschen zur Aufbewahrung verwendet, die aber schnell zu klein wurden.⁴⁶ Schon in den ältesten Urkunden wird über Errichtungen zur Bewahrung und Lagerung von Getreide berichtet. Eine wichtige Rolle dabei spielten die klimatischen Bedingungen, die die Form der Kornaufbewahrung beeinflussten. In trockenen Regionen wurde unterirdisch und in feuchten Gebieten oberirdisch und hochliegend gespeichert. Die Getreidegruben (Abb.18) waren eine damals weit verbreitete unterirdische Speicherart, die nicht nur in China, Westasien, Nordafrika sondern auch in Spanien, Italien etc. zu finden war. Die Grube wurde in unterschiedlichen Formen ausgeführt und mit verschiedenen Materialien innen ausgekleidet. Für eine gute Aufbewahrung wurde die Innenseite mit Stroh, Zement, Lehm, Mörtel, und anderen Baumaterialien ausgelegt, um die Qualität so gut wie möglich zu erhalten und das Gut vor Luft und Wetter zu schützen. Das heutige Wort Silo, was für Großraumspeicher steht, kann bis in die Antike zurückgeführt werden und hängt in den verschiedenen Sprachen und Auslegungen immer mit Getreide, Samen oder dem Begriff der Getreidegrube zusammen.⁴⁷ Bereits im Altertum sind die ersten Getreidespeicher nachgewiesen. In der Zeit um 8000 v. Chr. sind durch die Erbauung von Kanälen und Dämmen zur Bewässerung die ersten Ackerbausiedlungen in Anatolien und Palästina entstanden. Es kam das erste Mal zu Getreideüberschüssen.⁴⁸

43 Banham, Reyner. Die gebaute Atlantis- Amerikanische Industriebauten und die frühe Moderne in Europa, Berlin 1990, S.72.

44 Salzmann 1911, S.10.

45 Knittler 1999, S.10.

46 Banham 1990, S.72.

47 Hoffmann 1916, S.1; Martens 1988, S.3.

48 Martens 1988, S.4.

In Ägypten wird angenommen, dass König Amenemah III., der im 30. Jahrhundert v. Chr. lebte, bereits Korn in großem Umfang lagern ließ. Er war es auch, der berühmt dafür wurde, die Überschwemmungen des Nils zu dirigieren und diese für sich nutzbar zu machen.⁴⁹ Von Ägyptischen Speicheranlagen sind sogar noch alte Holzmodelle (Abb.19) erhalten. Hierbei wurde das Lagergut in Säcken zum Speicher getragen und anschließend durch die Öffnungen in den Hohlraum geschüttet. Öffnungen im Boden ermöglichten eine einfache Wiederentnahme des Getreides.⁵⁰ Im antiken Rom gab es drei unterschiedliche Speicherarten. Horreum Subterraneum bezeichnet das unterirdische Getreidelager und Horreum Pensile sind hängende oder schwebende Speicher. Die Horreum Publicum (Abb.20) waren die größten öffentlichen Kornhäuser, die aufgrund von zu wenig Getreide in Rom von Getreidezufuhren aus Kleinasien, Ägypten und den Mittelmeerinseln abhängig waren.⁵¹ Für die Lieferung des Getreides nach Rom wurde in Ostia (Abb.21), wo die großen Schiffe anlegten, eine eigene Hafenanlage gebaut. Dort wurde das Korn gelagert und mit kleineren Schiffen weiter transportiert. Unglaubliche 500 000 Tonnen Getreide wurden jährlich geliefert.⁵² Der Grundriss der Speicher in Rom und Ostia war durch einzelne Kornkammern, die sich um einen Innenhof anordneten, gekennzeichnet.⁵³ Die Mauern wurden meist aus Ziegel hergestellt und waren bis zu einem Meter breit. Über die Lagerform, ob in Säcken oder lose, ist die Wissenschaft sich nicht sicher. Durch die Römer kamen die Speicher auch in die Region nördlich der Alpen wie z.B. nach Deutschland, Österreich, Großbritannien. Hier jedoch soll es nicht nur massiv gebaute Getreidelager gegeben haben sondern auch welche aus Holz.⁵⁴ In China sind Kornhäuser schon im 22. Jahrhundert v. Chr. gebaut worden. Der Grundriss (Abb. 22) ähnelt dem des römischen Speicher, hat jedoch im vorderen Bereich Wohn- und Verwaltungsräume.⁵⁵

49 Hoffmann 1916, S.4.

50 Martens 1988, S.4.

51 Hoffmann 1916, S.14.

52 Martens 1988, S.5.

53 Hoffmann 1916, S.15.

54 Martens 1988, S.5.

55 Hoffmann 1916, S.15.

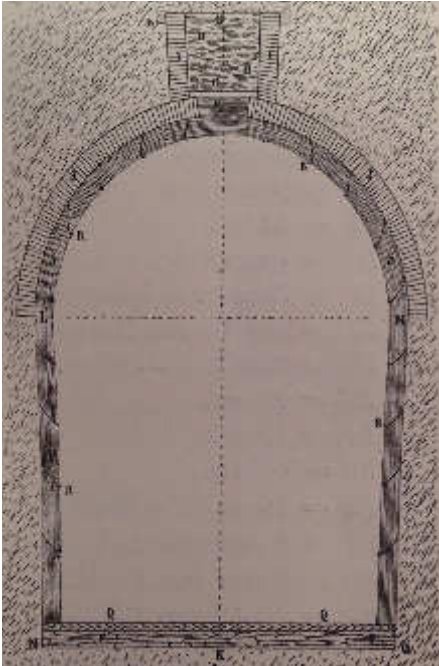


Abb.18. Schnitt durch eine Getreidegrube



Abb.19. Ägyptisches Holzmodell

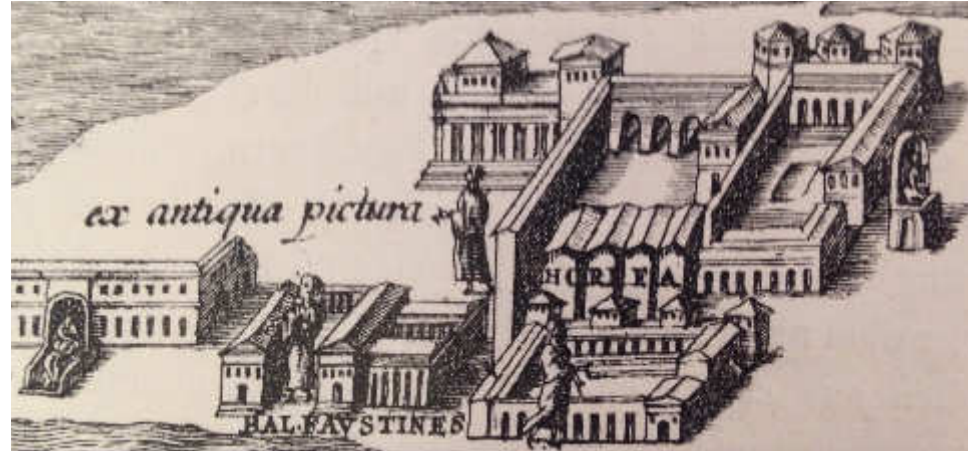


Abb.20. Darstellung eines römischen Horreums

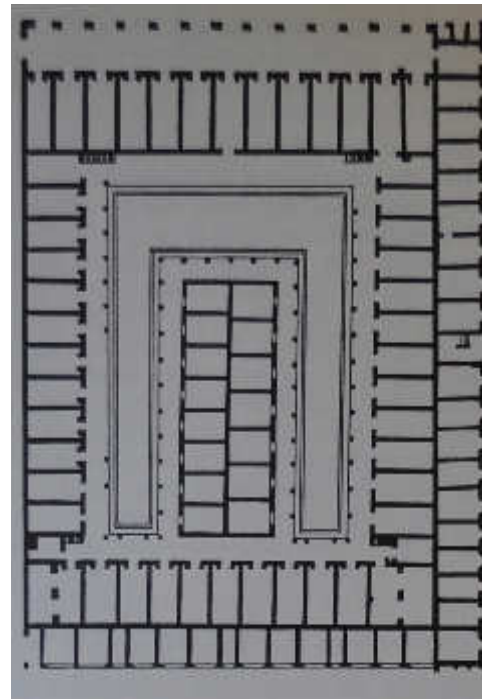


Abb.21. Grundriss eines römischen Speichers in Ostia

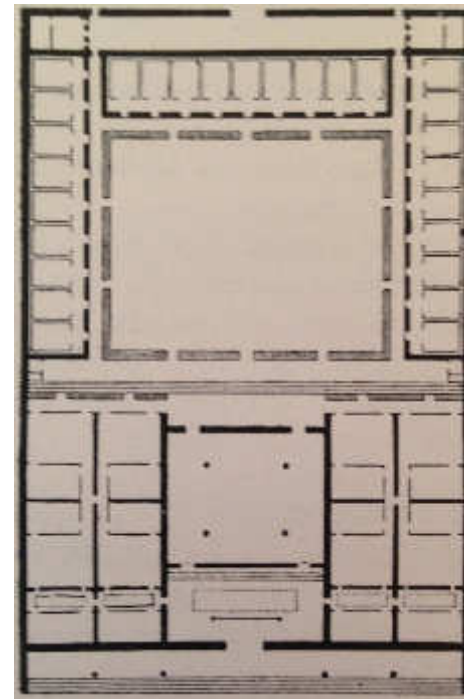


Abb.22. Grundriss eines chinesisches Kornhauses

Die folgende Epoche, das Mittelalter, war vor allem in Mitteleuropa gezeichnet durch Hungersnöte. Verantwortlich dafür waren nicht nur Missernten, sondern auch das Fehlen von Speichern und die ständig herrschenden Kriege. Die einzigen, die begonnen haben, Getreide zu lagern, waren die Klöster. Durch das Zehentrecht erhielten diese viele Verpflegungsmittel, die in eigens dafür angelegten, großartigen Bauanlagen gespeichert wurden. Ein Beispiel dafür ist das Or san Michele (Abb.23). Dieses Kornhaus in Florenz wurde 1336 von Taddeo Gaddi begonnen und erst 1442 fertig gestellt. Die Getreidehalle im Erdgeschoss wurde bald als Kirche umfunktioniert und nur noch das obere Geschoss diente als Lager. Das Kaufhaus zu Straßburg (Abb.24) wurde ebenfalls in dieser Epoche errichtet. Dort wurden nicht nur Güter aller Art gespeichert, sondern auch der Gottesdienst wurde dort veranstaltet.⁵⁶ Den Beginn der Neuzeit stellte der Umschwung zwischen dem 15. und dem 16. Jahrhundert dar.⁵⁷

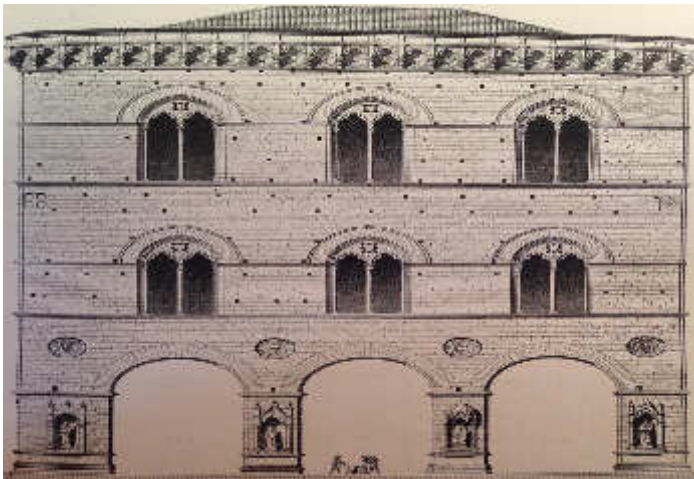


Abb.23. Ansicht von der Kirche und dem Kornhaus Or san Michele zu Florenz

In dieser Zeit entstanden neue Speicher wie z.B. der Kornspeicher zu Genua (Abb.25), der im Jahr 1625 von Galeosso Alessi errichtet wurde oder das Qurcq-Kornhaus (Abb.26) in Paris. Dieser Bau gilt für die damalige Zeit als große, teure aber auch unzweckmäßige Variante. Auch in Deutschland sind Objekte zu finden. Die kaufmännischen Speicher von Königsberg (Abb.27) wurden am Flussufer gebaut und bildeten ganze Straßen und Häuserblocks. Die Kornhäuser befanden sich oft in Herrschaftsverwaltung. Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. baute Speicher für seine Garnison. Er dachte dabei auch an mögliche Hungersnöte des Volkes. Da die Kosten für die Errichtung von Speichern oft zu hoch waren, wurden teilweise bestehende, massive Gebäude wie Schlösser und Burgen in Lager umgewandelt. Für die Stadt Landsberg wurde 1722 ein Entwurf für ein Kornhaus gemacht, da dieser jedoch zu kostspielig war, wurde einfach das alte Haus eines Adligen zum Speicher umfunktioniert.



Abb.24. Darstellung des Kaufhaus in Straßburg

⁵⁶ Hoffmann 1916, S.17-22.

⁵⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Neuzeit#Der_Wandel_vom_Mittelalter_zur_Neuzeit, 01.04.2014.

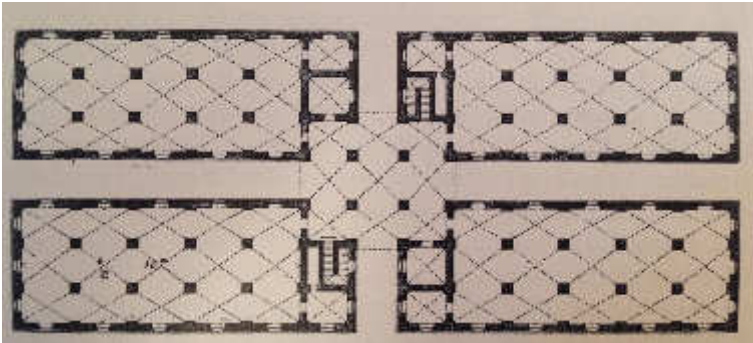


Abb.25. Grundriss des Kornspeichers zu Genua

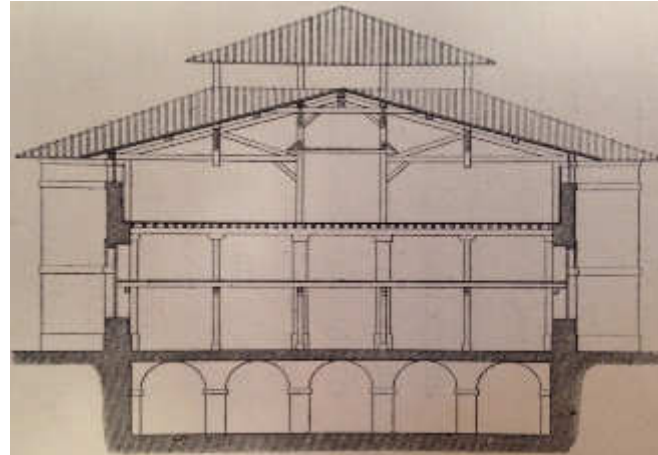


Abb.26. Querschnitt durch das Quercy-Kornhaus von Paris

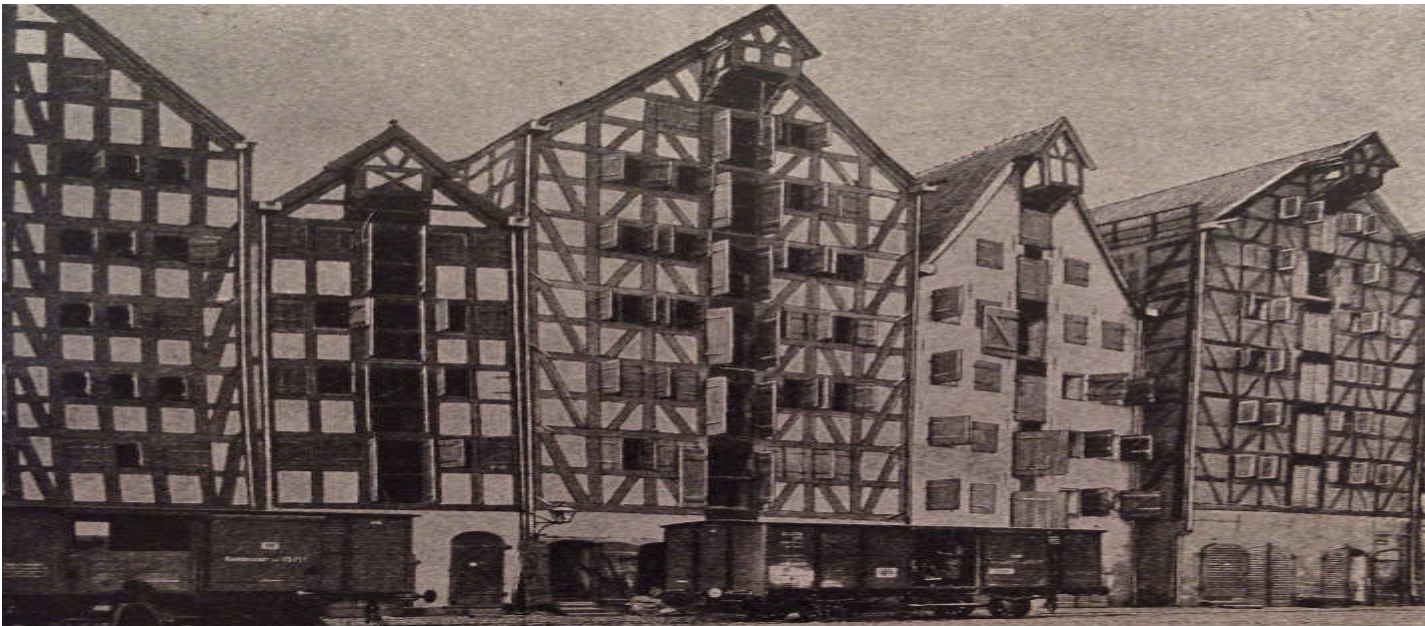


Abb.27. Eine Reihe von Speichern in Königsberg

In dieser Zeit entstanden zahlreiche Bürger- und Militärmagazine, die in den guten Perioden aufgefüllt wurden und in der Not den Überschuss an Getreide abgaben. Beispiele dafür sind die Marienburg (Abb.28) und die Peterskirche (Abb.29) in Erfurt.⁵⁸ „Die Entdeckung fremder Erdteile brachte dem Handel neuen Aufschwung; es verschoben sich die Handelsinteressen immer mehr nach den großen schiffbaren Gewässern hin. Dort entstanden auch schon Sonderbauten für einzelne Handelsprodukte.“ Der Transport der Güter geschah in der damaligen Zeit noch mit den einfachsten Mitteln, bis es im 19. Jahrhundert zu genialen Erfindungen kam, wie das Dampfschiff und die Eisenbahn. Der Handelsverkehr stieg dadurch drastisch an und es mussten auch größere Massen an Gut bewältigt werden. Die immer neuen und moderneren Entwicklungen, wie unter anderem die Möglichkeit des Hebens von Massengütern, forderten stetig größere Abmessungen der Bauwerke. Bauplätze wurden immer teurer. Das trug dazu bei, dass man immer mehr in die Höhe baute. Dies führte schlussendlich in Nordamerika, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, zu der Entstehung der Silospeicher (Abb.30) oder Schachtspeicher. Das Ziel war, so viele Güter wie möglich auf minimalster Bodenfläche aufzubewahren. Diese riesengroßen Einzelbehälter schufen die besten Voraussetzungen zum Bewahren von Getreide, da das Gut unter Abschluss von Luft und Feuchtigkeit war.⁵⁹

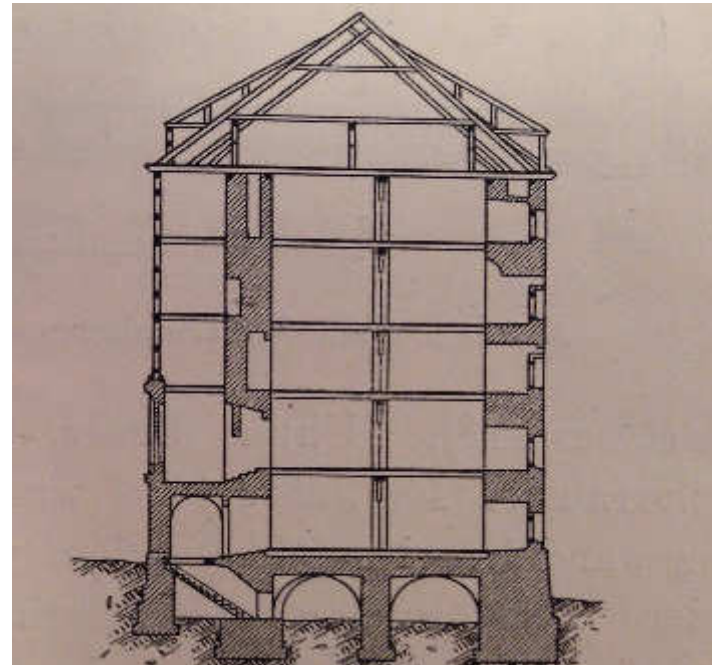
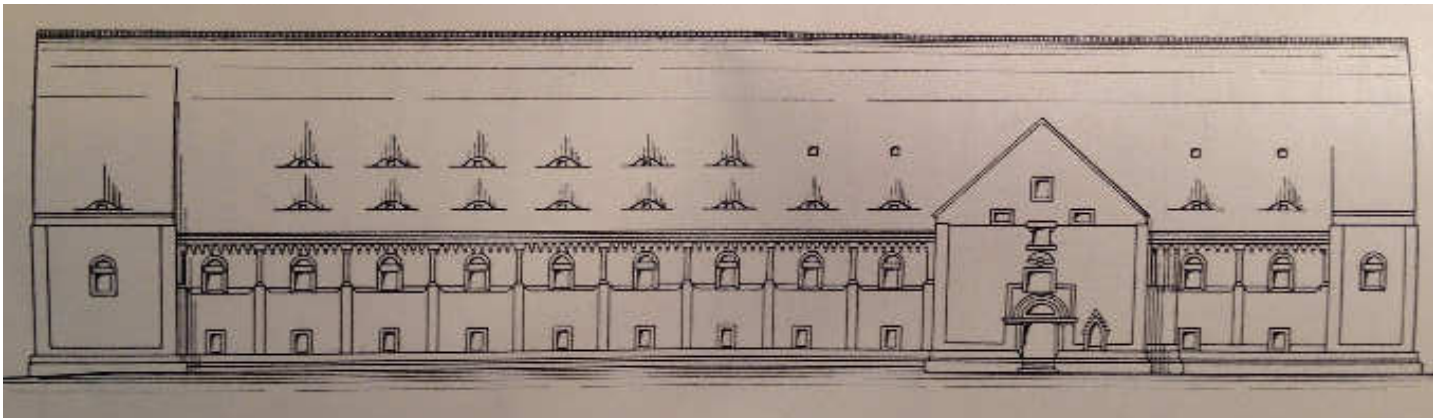


Abb.28. Querschnitt durch das Schloß Marienburg



58 Hoffmann 1916, S.23-40.

59 Salzmann 1911, S.14.

Abb.29. Ansicht der Peterskirche von Erfurt

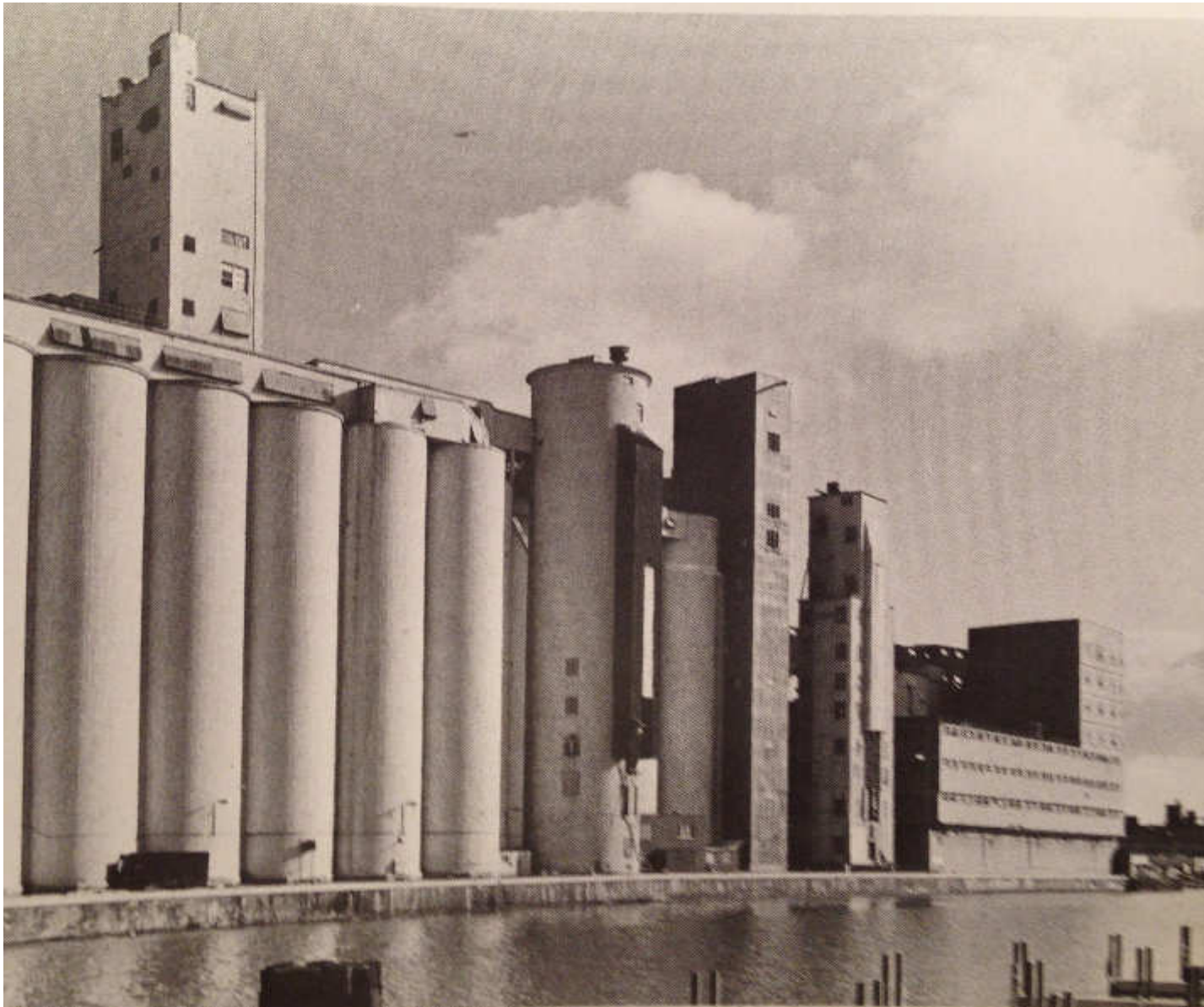


Abb.30. General Mills Getreidespeicher

2.3.2. Entwicklung in Österreich im Kontext der Besitzverhältnisse

Die Speicher wurden schon immer zur Lagerung der Güter verwendet und somit wäre es naheliegend gewesen, dass die Bauern, die das Lagergut erzeugen, die Besitzer der Getreidekasten sind. Die Geschichte zeigt jedoch, dass je nach Epoche andere Bevölkerungsschichten und Bauern Speicher erbauen ließen und besaßen.⁶⁰ Vor allem im 7. und 8. Jahrhundert entwickelte sich in Europa zwischen den unterschiedlichen Gesellschaftsschichten eine gegenseitige Abhängigkeit.⁶¹ Dieses System wurde Feudalismus oder auch Grundherrschaft bezeichnet und reichte von reinen Pachtvereinbarungen über die Unmündigkeit der Menschen bis hin zur Leibeigenschaft.⁶² Die Grundherren waren Mitglieder der Stände, Prälate, Herren und Ritter, die zwar dem Kaiser verpflichtet waren, jedoch ein unabhängiges Leben führen durften. Für ihre Loyalität gegenüber dem Herrscher bekamen diese Personen als Entlohnung eine Verfügungsgewalt über Grund und Boden.⁶³ Dieses Land, was auch Lehn genannt wurde, übergab der Grundherr seinen Untertanen zur Bearbeitung,

Diese mussten im Gegenzug Abgaben und Heerdienst leisten.⁶⁴ Die Abgabe, die die Bauern am meisten belastete, war der Zehent. Die Auslieferung eines Zehntels der Ernte von Früchten und Getreide, wie auch von den tierisch erzeugten Produkten an die Grundherren war verpflichtend. Beim Frondienst musste jeder Bauer eine gewisse Zeit Zwangsarbeit leisten. Weitere Belastungen waren Freigelder, Verwaltungsgebühren, Getreide- und Kucheldienste.⁶⁵ Im Gegenzug ist der Grundherr verpflichtet, dem Untertan „Schutz und Schirm“ zu gewähren, was aufgrund des damals mangelnden Sicherheitswesens wichtig war.⁶⁶ Dieses gegenseitige Treueverhältnis wurde aber im Laufe der Zeit von den Grundherren immer mehr missbraucht und so kam es immer wieder zu Bauernaufständen und Bauernkriegen. Den Höhepunkt erreichten diese 1848, wo es zur Bauernbefreiung und der Aufhebung der Grundherrschaft kam.⁶⁷

60 Grill, Georg. Bauernhaus und Meierhof-Zur Geschichte der Landwirtschaft in Oberösterreich, Linz 1975 S.11-16.

61 <http://www.oogeschichte.at>, 01.06.2014.

62 <http://de.wikipedia.org/wiki/Grundherrschaft>, 01.06.2014.

63 Hoffmann, Alfred. Bauernland Oberösterreich-Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft, Linz 1974, S.28.

64 <http://www.oogeschichte.at>, 01.06.2014.

65 Grill 1975, S.50-72.

66 Hoffmann 1974, S.29.

67 Grill 1974, S.11-16.

Vor dieser großen Veränderung konnte der Staat wirtschaftspolitisch nur in kleine Bereiche eingreifen und vor allem in der Agrarpolitik war der Handlungsspielraum sehr beschränkt. Danach wurden bald die ersten Voraussetzungen für eine Weiterentwicklung geschaffen. Anfangs lag die Verbreitung der erzeugten Güter noch im Vordergrund, später wurde für eine Produktionsförderung gesorgt. Um eine wachsende Bevölkerung zu versorgen, musste die Agrarproduktion über den Bedarf gesteigert werden, damit sich auch ein nichtagrarisches Volk entwickeln konnte. Da die Bauern den Großteil der Bevölkerung ausmachten, war klar, dass erst wenn deren Landwirtschaft floriert, die Existenz von Handel und Industrie gesichert ist. In der Zeit des Feudalismus sorgten die Grundherren für die finanziellen und materiellen Reserven in Notzeiten. An die Stelle dieser traten nun die Genossenschaften.⁶⁸ Am Anfang des 20. Jahrhunderts änderte sich das System der Landwirtschaft grundlegend, da es sich von einer Selbstversorgungswirtschaft hin zu einer Marktwirtschaft entwickelte. Am 16. Jänner 1909 wurde die erste Lagerhausgenossenschaft (Abb.31) in Oberösterreich ins Leben gerufen. Hier wurden landwirtschaftliche Produkte wie Getreide, Stroh und Obst gesammelt und gemeinsam vermarktet.⁶⁹ Ein weiterer Vorteil der Genossenschaften war, dass diese Kredite für die Bauern vergaben und sie somit ihre Ware nicht unter Druck und um jeden Preis verkaufen mussten. Hierbei wurde das Lagergut zu zwei Drittel bzw. vier Fünftel des Wertes von den Banken beliehen. Die Lagerhäuser durften die Ware nicht ohne das Einverständnis der Geldgeber verkaufen und mussten für die Sicherheit und Qualität des Getreides sorgen.⁷⁰ Zur Lagerung wurden anfangs private Scheunen oder Mietobjekte verwendet. Bald wurden eigene Lagerhäuser und Speicher gebaut, um das Gut nicht unter Preisdruck verkaufen zu müssen. Mit der Zeit entstanden eine Vielzahl von Lagergenossenschaften. In Notzeiten, wie nach dem Zweiten Weltkrieg, half die Genossenschaft, auch die Landwirtschaft so schnell wie möglich wieder

68 Hoffmann 1974, S.96-114.
69 Hoffmann 1974, S.465-466.
70 Hoffmann 1916, S.69-70.

aufzubauen und verteilte Futtermittel, Dünger und Maschinen.⁷¹ Die Idee der Genossenschaft ist zurückzuführen auf Friedrich Wilhelm Raiffeisen, dessen Idee es war, den Landwirt direkt zu unterstützen und für landwirtschaftliche Genossenschaften den Einkauf von Saatgut und Düngemittel zu vergünstigen. Es gab auch die Möglichkeit zur gemeinsamen Erntevermarktung. Voraussetzung für die Gründung einer Genossenschaft war die Teilnahme von mindestens sieben Landwirten.⁷² Ab 1945 wurden die Genossenschaften, die vorher von einem Büro der Landesregierung betreut wurden, vom Raiffeisenverband übernommen. Jedoch erst 1970 verwendete man den Namen Raiffeisen, davor bezeichnete man die Organisation als „Anwaltschaft der Land- und Forstwirtschaftlichen Genossenschaften Oberösterreichs“. Die Aufgabe des Raiffeisenverbands ist neben den Finanzen, die Beratung und Vertretung der einzelnen Genossenschaften.⁷³ Durch diesen kurzen geschichtlichen Einblick geht hervor, dass die Speicherbauten einen Teil der Sozial-, Herrschafts- und Wirtschaftsgeschichte repräsentieren.⁷⁴



Abb.31. Erstes Lagerhaus in OÖ

71 Hoffmann 1974, S.466-468.

72 <http://de.wikipedia.org/wiki/Raiffeisen>, 01.06.2014.

73 Hoffmann 1974, S.476-482.

74 Kitlitschka, Werner. Die Erhaltung von Speicherbauten als Aufgabe der Denkmalpflege, in: Speicher, Schüttkästen-Denkmalpflege in Niederösterreich, St. Pölten 1999, S.6.

2.3.2.1. Speicher der Bauern

Die Bauern, die für den Getreidebau, die Ernte und auch lange Zeit für die Lagerung verantwortlich waren, lebten in Gebäuden, die speziell an diese wirtschaftlichen Bedürfnisse angepasst waren und als Gehöfte bezeichnet wurden. Gehöft ist die Bezeichnung für eine nebeneinander stehende Einheit an Bauten, die zum Wohnen und dem Wirtschaftsbetrieb dienen.⁷⁵ Die wesentlichsten Teile eines Ensembles sind Wohnhaus, Stall, Scheune (Stadl), Wagen- und Gerätehütte.⁷⁶ Die Kulturlandschaft in Oberösterreich ist gezeichnet von Bauernhäusern, die in einer bemerkenswerten Vielfalt ausgeführt sind.⁷⁷ Die verschiedenen Gebäudeteile können entweder einzeln und ohne bauliche Verschmelzung miteinander stehen oder sich um einen Hof gruppieren, wobei es hier wieder zu Verbindungen der Gebäude durch Einfriedungsstücke oder sogar durch Zusammenbauten kommen kann.⁷⁸ Schon in der Frühzeit entwickelten sich unterschiedliche Gehöftformen, die sich in Einhaus- und Vielhaussystem einordnen lassen. Bei Ersterem befindet sich die Wohn- und Wirtschaftsfunktion unter einem Dach, beim Zweiten beherbergen mehrere Gebäude die verschiedenen Aufgabenbereiche. Ob der Bauer mit dem Vieh oder dem Getreide „unter einem Dach“ wohnt, spielt zusätzlich eine Rolle. Hierbei wird zwischen Wohnstall- oder Wohnspeicherhaus unterschieden. Der Wohnspeicherbau (Abb.32) hat sich aus dem ursprünglichen Einraum-Wohnhaustyp entwickelt, indem der Speicher an das Wohnareal herangerückt wurde und der dazwischen liegende Freiraum zum Vorhaus wurde. Dieser dreiteilige Grundriss wurde bis in 20. Jh. angewendet.⁷⁹ Im Laufe der Zeit haben sich weitere Gehöftformen entwickelt, angefangen bei den Steck- und Hackenhöfen über die Dreiseithöfe im Mühlviertel bis hin zu den Vierseithöfen in Ober- und Niederösterreich. Auf die Vielzahl der Formen und deren Charakteristika soll hier nicht näher eingegangen werden, da der Speicher, egal bei welcher Grundrissgegebenheit, immer im Hausverband integriert ist oder sich in der Nähe des Wohnhauses befindet.⁸⁰

Im Getreidekasten wurden oft nicht nur Korn, sondern auch andere Lebensmittel wie Most, Kraut, Kartoffel, Selchfleisch, etc. aber auch Bekleidung gelagert.⁸¹ Der über Jahrhunderte, ja sogar Jahrtausende geltende Grundsatz, dass das Getreide im Haus direkt oder zumindest in der unmittelbaren Umgebung in einem dafür vorgesehenen Speicher aufbewahrt wird, verlor ab dem 17. Jahrhundert immer mehr an Bedeutung. Vor allem in Oberösterreich wurden Wohn- und Wirtschaftsgebäude vereinigt und die frei stehenden Speicher wurden mehr und mehr zu Kostbarkeiten.⁸² Dennoch sind noch Getreidekästen von früher erhalten und es können Rückschlüsse auf die damaligen Konstruktionen gezogen werden. Grundsätzlich sind „Troackkästen“ entweder in Massiv- oder Holzbauweise ausgeführt und weisen oft aufwendige Schmuck- und Zierformen auf, wodurch erkenntlich wird, dass es sich bei den Kästen nicht um bedeutungslose Kleinbauten handelt.⁸³ Die Troackkästen hat schon der Schriftsteller Peter Rosegger als „Schatzkästen des deutschen Bauernhauses“ bezeichnet, und der große Kenner des Bauerntums M. Kislinger meint „[...]man bezeichnet sie mit Recht als den künstlerischen Höhepunkt unserer Bauernhäuser.“⁸⁴ Auch die Lage des Getreidelagers an prominenter Position weist darauf hin, dass diese Gebäude „Prestigebauten“ waren und die Menge an Getreide und somit den Wohlstand des Eigentümers widerspiegelten.⁸⁵

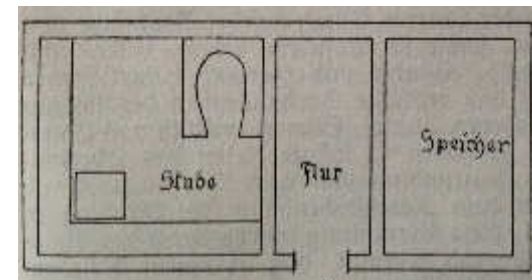


Abb.32. Grundriss Wohnspeicherhaus

75 Dachler 1906, S.33.

76 Dimt, Gunter. Bauernhöfe-Historische Gehöfte in Oberösterreich, Linz 2009, S.11.

77 Klement, Wolfgang. Bauernhöfe-Form und Bedeutung alter Gehöfte in Oberösterreich, Linz 1982,1982, S.11.

78 Dachler 1906, S.33.

79 Dimt 2009, S.12-15.

80 Dimt 2009, S.16-21

81 Dimt, Gunter. Kastenspeicher-Zwischen Böhmerwald und Alpenrand, Altmünster 2012, S.17.

82 Dimt 2012, S.7.

83 Moser, Roman. Alte Getreidekästen zwischen Aurach und Traun, Gmunden 1955, S.301.

84 Schmid, Raimund. Troackkästen-Hölzerne Getreidespeicher des Bezirks Rohrbach, Rohrbach 1992, S.6.

85 Schmaedecke, Michael. Zur Kontinuität von Getreidespeichern auf Stützen von vorgeschichtlicher Zeit bis in die frühe Neuzeit, Niedersachsen 2001, S.138.

Speicher aus Holz

Vor allem im Norden Oberösterreichs, im Bezirk Rohrbach sind noch viele hölzerne, freistehende Speicher vorhanden, die prägend für das Gebiet sind.⁸⁶ Die Aufgabe des Speichers, das Getreide zu lagern und zu schützen, hat die Entwicklung der Bauten maßgebend beeinflusst. Schon bald wurde der Speicherraum vom Boden abgehoben, um das Lagergut von der Bodenfeuchtigkeit und Überflutungen zu bewahren. Die simpelste Variante hierfür war das Auflegen eines Rostes oder einer Plattform auf Steinsetzungen, eine Sperrschicht gegen aufsteigende Nässe. Die Speicher aus Holz haben eine Kantenlänge zwischen vier bis sechs Meter, wo an den vier Eckpunkten die Fundamente platziert sind. Bei größeren Bauten wird ein Raster mit mehr Steinen, das die statischen Erfordernisse erfüllt, herangezogen.⁸⁷ Eine andere Art der Abhebung sind die Pfostenspeicher. Signifikant hierfür ist, dass eine unabhängige Gebäudekonstruktion, die vom Erdreich abgehoben ist, auf vier oder mehr Stützen aufliegt. Der Vorteil dieses Typus ist, dass auch eine Durchlüftung von unten stattfindet. Die Speicher auf Stützen werden als archetypischer Bautyp angesehen, da sie auf der ganzen Welt und zu verschiedenen Zeiten unabhängig voneinander angewandt wurden.⁸⁸ „Von ursprünglich eingeschossigen, vom Erdboden abgehobenen, Gebäuden ausgehend, entwickelte sich im Laufe der Zeit eine Mehrgeschossigkeit.“⁸⁹ Eine weit verbreitete und oft angewendete Methode war die Blockbauweise, bei der abgelängte Bauhölzer horizontal übereinander gestapelt wurden. Die unterschiedlichen Techniken des Blockbaus sind prägend für die verschiedenartigen Kulturlandschaften. Ein wichtiger Faktor bei den Holzspeichern ist die Wahl des richtigen Baustoffes. Dieser soll nach gewissen Regeln behandelt werden, um die bestmöglichen Verhältnisse im Kornlager zu erzeugen. Der Baum für das Holz soll im Dezember gefällt werden, am besten bei abnehmendem Mond. Anschließend wird die Rinde entfernt und nur das gesündere Holz verwendet. Wichtig ist auch, dass das Holz saftarm ist.

86 Schmid 1992, S.6.

87 Dimt 2012, S.9.

88 Schmaedecke 2002, S.139-140.

89 Dimt 2012, S.13.

Vor dem Einsatz soll es dann zur Trocknung noch drei bis vier Jahre gelagert werden, um Schwindrisse zu vermeiden. Der früher am häufigsten verwendete Baum war die Fichte, gefolgt von der Tanne.⁹⁰ Es kommt auch vor, dass Holz und Stein als Baustoff verwendet werden. Das Erd- oder Kellergeschoss wird gemauert und darauf kommt der getischlerte Kasten. Bei diesen Hybridformen wird der Kasten erweitert, um im unteren Geschoss Most, Obst, Kraut und Erdäpfel aufbewahren zu können.⁹¹



Abb.33. Speicher aus Holz

90 Schmid 1992, S.8.

91 Dimt 2012, S.13.

2.3.2.2. Herrschaften

Die mächtigen herrschaftlichen Speicher verbreiteten sich ab dem 16. Jahrhundert. Nur in wenigen Gebieten ist der gemauerte Speicher als regionaltypisches Gebäude vertreten.⁹² Hauptsächlich in Niederösterreich ist der freistehende gemauerte Speicher ein, die Kulturlandschaft dominierender und prägender Bautypus. Getreidelager wurden oft im Baubestand oder in der Nähe von Bauern- und Meyerhöfen, Schlösser, Klöster oder Burgen errichtet. Die massiven und mächtig wirkenden, freistehenden Speicher sind meist dreigeschossig, selten auch zweigeschossig. Sie haben ein Walm- oder Schopfwalmdach und jüngere Objekte haben manchmal auch ein Satteldach. Als Gestaltungselemente kommen oft Eckquaderungen, Gesimsebänder und Traufgesimse vor. Kennzeichnend für die Granarien sind die querrrechteckigen Fenster, die eine steinerne Leibung haben.⁹³ Sie sind mit Steckgitter und teilweise auch Fensterläden aus Holz oder Eisen versehen, um das Korn vor Tieren und Regen zu schützen. Die Fensterreihen sind gegenüberliegend, was für eine gute Durchlüftung sorgt. Auch auf die Ausrichtung in bestimmte Himmelsrichtungen wurde geachtet. Im besten Fall wurde der Speicher in Richtung Norden platziert.⁹⁴ Weiters ist bei den Öffnungen noch zu erwähnen, dass manchmal die Portale und die portalähnlichen Aufzugsöffnungen hervorstechen. Von innen betrachtet gibt es bei den Speichern zwei Arten. Zum einen die Kästen, die im Erdgeschoß ein Gewölbe wie z.B. Sichtkappentonnen, Kreuzgratgewölbe oder Platzlgewölbe und in den folgenden Geschossen die Schüttböden aus Holz aufweisen. Der Vorteil hierbei war, dass das unterste Stockwerk anderwertig besser genützt werden konnte, da es für die Kornlagerung aus klimatischen Bedingungen ungeeignet war. Zum anderen die Speicher, die nur eine hölzerne Innenkonstruktion haben. Die Speichergeschosse sind eher niedrig und sind auf eine Holztramdeckenkonstruktion aufgebaut. Die Spannweite der Tram bestimmen die Proportionen des Gebäudes. Um die Belastbarkeit der Decken zu steigern, wird sie durch ein- oder zweireihige Unterzüge unterstützt, die kontinuierlich von Holzstützen

⁹² Dimt 2012, S.13.

⁹³ Knall-Brskovsky 1999, S.16-20.

⁹⁴ Knittler 1999, S.12.

oder auch gemauerten Säulen oder Pfeilern getragen werden.⁹⁵ Abschließend ist zu den bäuerlichen und herrschaftlichen Kästen noch zu erwähnen, dass sie heute ihre ursprüngliche Funktion verloren haben und deshalb einem Anpassungsdruck unterliegen. Den massiven Speichern werden neue Funktionen zugewiesen, um die alte Bausubstanz zu erhalten. Die Troadkästen aus Holz werden oft als Lager für Gerümpel oder Holz, verwendet oder abgerissen. Manchmal werden sie abgebaut und an einem anderen Ort wieder errichtet und werden somit zu einem Prestige- oder Sammelobjekt.⁹⁶



Abb.34. Herrschaftsspeicher Obermühl

⁹⁵ Knall-Brskovsky 1999, S.20-23.

⁹⁶ Dimt 2012, S.37.



Abb.35. Herrschaftsspeicher Harmannsdorf



Abb.36. Herrschaftsspeicher Niedergrünbach

2.3.2.3. Genossenschaften

Wie bereits erwähnt, änderte sich das System im 20. Jahrhundert grundlegend und die ersten Genossenschaften und genossenschaftlichen Lagerhäuser entstanden.⁹⁷ Landwirtschaftliche Produktions- und Lagerstätten werden als Archetyp des Industriebaus angesehen. Vor allem Silos gewannen in dieser Zeit immer mehr an Bedeutung und treten die Nachfolge der lang bewährten Schüttkästen an. „Die Architekten der Moderne waren von diesen landwirtschaftlichen Lagertürmen vor allem deshalb so angetan, weil sie ohne architekturhistorische Zwänge einfach nur ihre Funktion ausdrücken mussten, und dies als monolithischer Körper im neuen Material Beton kompromisslos taten.“⁹⁸ Natürlich wurden die Silos nicht nur in Beton ausgeführt, sondern in den unterschiedlichsten Materialien wie Holz, Stein, Stahl und sogar Kunststoffen.⁹⁹



Abb.37. Getreidesilo der Raiffeisen-Ware Austria in Aschach

97 Hoffmann 1974, S.465-466.

98 Jäger-Klein, Caroline. Österreichische Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts, Wien 2010, S.210.

99 Franken, Helmuth. GFK-Silos, in: Silo-Handbuch, Berlin 1988, S.342.

2.3.2.4. Militär

Die großen Militärspeicher veranschaulichen die Maßnahmen, die vor dem Krieg von den Nationalsozialisten getroffen wurden.¹⁰⁰ Überall wurden Getreidespeicher und Silos gebaut, um die Getreidereserven zu erhöhen und eine große Menge an einheitlicher Frucht zu speichern. Durch die Soldaten waren ausreichend Arbeitskräfte für die Speicher vorhanden.¹⁰¹ Gleichzeitig musste die Getreideproduktion gesteigert werden. Dieser Getreidelage wurden an Bahnlinien, Flussläufen oder Kanälen errichtet. Die Gebäude, vor allem bei größeren Anlagen, wurden nach Einheitsplänen erbaut. Der Transport der Nahrungsmittel zu den Truppen geschah mit Pferdefuhrwerken, Lastkraftwagen und Zügen. 1939 war im deutschen Reich ein Vorrat von 7 Millionen Tonnen vorhanden.¹⁰²

100 Terlau, Heinz. Die Speicherstadt heute: Ort der Kommunikation und Dienstleistung, in: Die Speicherstadt Münster-Heeresverpflegungsamt und Reichstypenspeicher, Münster 2008, S.15.

101 Hoffmann 1916, S.75.

102 Oelgeklaus; Terlau 2008, S.7-12.

Beispiel Militär: Hafen Albern

Ein Beispiel befindet sich am Hafenaerial in Wien Albern. Von großer Bedeutung ist die zentrale Lage mit optimaler Bahn- und Schiffsanbindung. In den Kriegsjahren, genauer gesagt ab 1940, wurden dort die ersten fünf Speicher innerhalb von zwei Jahren gebaut. Insgesamt konnten 90 000 Tonnen Korn gelagert werden.¹⁰³ Die Bauten wurden unter Hitlers Anweisung und in Zwangsarbeit errichtet. Sie stehen mittlerweile unter Denkmalschutz.¹⁰⁴ Ab dem Jahr 1980 wurde die Anlage kontinuierlich bis ins Jahr 2000 immer wieder modernisiert. Der letzte große Eingriff erfolgte 2012, wo 3,5 Millionen Euro von der Firma Bioprodukte Pinczker in die Speicheranlage und in einen Silozubau investiert wurden.¹⁰⁵



Abb.38. Hafenaerial Albern



Abb.39. Silospeicher in Albern

103 <http://www.solidbau.at/>, 01.06.2014.

104 <http://derstandard.at/>, 01.06.2014.

105 <http://www.solidbau.at/>, 01.06.2014.

Beispiel Militär: Die Speicherstadt Münster

Die Speicherstadt wurde im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts als Heeresverpflegungshauptamt errichtet. Dieses Areal bestand aus neun Speichergebäuden zur Lagerung von Korn und Konserven, einer Heeresbäckerei, mehreren Scheunen zur Aufbewahrung des Tierfutters, Fahrzeughallen, einer Tankstelle und einem Verwaltungsgebäude. Die Speicherbauten gliederten sich in sieben Bodenspeicher und zwei Silospeicher, wovon jeder dieser Bauten durchschnittlich 5000 Tonnen Getreide fassen konnte. Der ganze Komplex wurde in nur 15 Monaten errichtet. Die Gebäudegruppe wurde nach dem zweiten Weltkrieg bis 1994 von der Britischen Armee als Lager verwendet und als „Winterbourne Barracks“ bezeichnet. Mit dem Abzug der britischen Truppen und der Rückgabe an die deutschen Behörden kam es zu einem Umbau und anschließend zu einer Umnutzung.

Die Westbahn, ein Eisenbahnunternehmen, erwarb das Gebiet. Gleichzeitig wurde die Speicherstadt unter Denkmalschutz gestellt. 2000 musste die Westbahn den Betrieb aufgrund des nicht erhaltenen Fahrauftrages einstellen und das Areal fiel an die Westfälische-Lippische Vermögensverwaltungsgesellschaft (WLV). Es folgte die Suche nach einer neuen Nutzung und schlussendlich entstanden Magazin- und Büroflächen und Schullungseinrichtungen, Büros und Gastronomie. Da der Standort und die vorhergehende Nutzung als militärische Anlage nicht besonders attraktiv auf die zukünftigen Nutzer wirkten, beschloss die WLV mit gutem Beispiel voran zu gehen und selbst den Geschäftssitz dort hin zu verlegen. Innerhalb von zehn Jahren hat sich die Speicherstadt positiv entwickelt.¹⁰⁶



Abb.40.Eingang zur Speicherstadt Münster

¹⁰⁶ Terlau 2008, S.15-48.



Abb.41. Speicherstadt Münster



Abb.42. Bodenspeicher



Abb.43. Silospeicher vor dem Umbau



Abb.44. Silospeicher nach dem Umbau



Abb.45. Getreidespeicher Obermühl im Jahr 1959

3. Der Getreidespeicher von Obermühl

Im folgenden Kapitel wird der denkmalgeschützte Getreidespeicher von Obermühl, der schon seit dem 17. Jahrhundert besteht, genauer behandelt. Neben der Geschichte des Objekts, wird vor allem der Zustand und der Aufbau des Speichers aufgenommen, und dokumentiert.

Das Objekt, der Freyer Körnerkasten, liegt am Ufer der Donau in Obermühl, in der Nähe der Stelle, wo die kleine Mühl in die Donau mündet. Im Ort befindet sich der Kornkasten am östlichen Ende und ist das letzte Gebäude (Abb.46) bevor sich der Wald immer mehr verbreitet.

Der quadratische Baukörper hat eine Länge von 16 Metern und eine Breite von 20 Metern. Das Verhältnis von Dach und Baukörper ist ungewöhnlich, da der Dachstuhl eine Höhe von 14 Metern hat.

Die schlichten Fassaden, der massiven Außenmauern sind mit einem weißen Kalkanstrich versehen und sind von grauen Eckquaderungen umrahmt.

Der Unterbau misst 9 Meter und besteht aus drei Geschoßen, zu je 3 Meter. Ursprünglich hatte der Speicher ein Stockwerk mehr, dass aber im Zuge der Niveauerhöhung der Donau durch den Kraftwerksbau in Aschach verschüttet wurde.

Alle drei Geschosse haben sieben mal drei Fensterachsen. Die tragende Innenkonstruktion besteht aus Holz und bildet sich aus Tramdecken und Stützen.

Im Erdgeschoss sind raumbildende Einbauten aus Stein und Holz vorhanden. Im ersten Speichergeschoss befindet sich eine kleiner Raum der durch Holzwände abgetrennt ist. Das zweite Speichergeschosse ist frei von Einbauten.

Im inneren des Gebäudes befindet sich vor allen Öffnungen ein Mauerbogen.



M 1:5000



Abb.46. Lageplan

3.1. Historische Fakten

Der Getreidespeicher in Obermühl trohnt schon Jahrhunderte an der Donau und galt lange Zeit als einer der charaktervollsten Bauten im Linzer Umkreis. Laut Niederschriften und einem vorhandenen Wappen, mit Datierung am Dachstuhl wurde der Kasten von Karl Jörger 1618 erbaut.¹⁰⁷ Lange Zeit gehörte der Bau der Herrschaft PürNSTEIN an. Schon bald wurde der prachtvolle Getreidekasten in Niederschriften erwähnt.¹⁰⁸ Im PürNSTEINER Urbar (Abb.47) steht folgender Text: „Der Traidkasten, So von herrn Carl Jörger Freyherrn, erbaut worden, Und etliche tausend Gulden kost hat neben des Salzkasten, darauf etliche hundert Muth traidt khönnen geschütt werden, die freyhrl. Von der Pürchener Tafern transferirt, wein und Pirr Freiheit geben, wie auch das wagengelt von dem Mühelleuten weeg, mitzunemen.“¹⁰⁹ Schon damals war der Kasten ein teures Bauwerk und ein Schankrecht war vorhanden. Die Maut, die beim Passieren des Dorfes errichtet werden musste, wurde im Getreidespeicher von Obermühl gelagert. Der Speicher hatte ein unglaubliches Fassungsvermögen von 2 Muth, das entspricht ca. 27 hl; oder auch ca. 60 Waggon mit Getreide.¹¹⁰

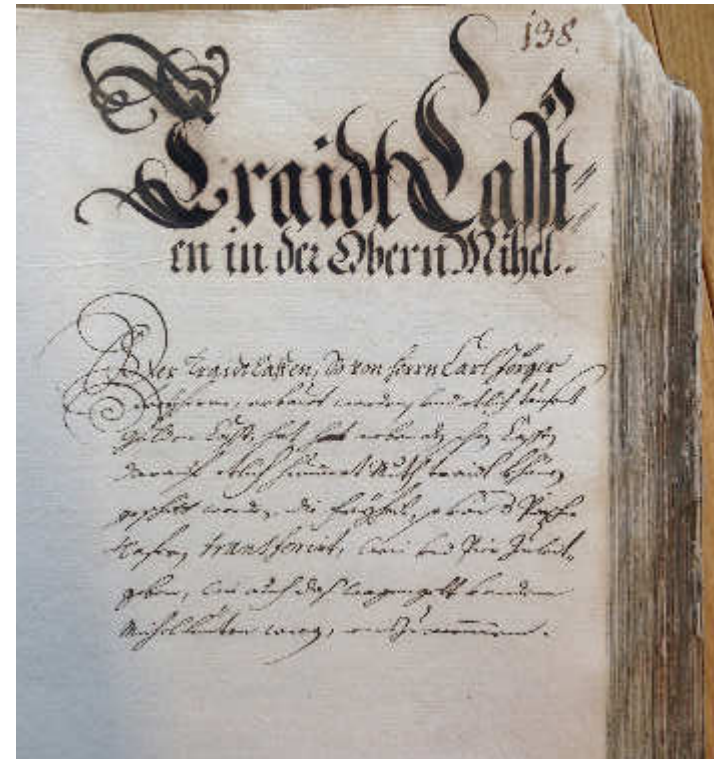


Abb.47. Ausschnitt aus dem PürNSTEINER Urbar

107 Zeman 1957, S.403.

108 Zeman 1957, S.403.

109 Landesarchiv OÖ, PürNSTEINER Urban (fol 138).

110 Zeman 1957, S.403.

Der Troackkasten hat eine lange, aber leider wenig erforschte, Vergangenheit. Im Jahr 1939 wurde das erste Mal ein Antrag auf Unterschutzstellung verfasst, jedoch nicht abgeschickt (Akt 1286/39). Erst 1957, aufgrund des Kraftwerksbaus in Aschach von den Donaukraftwerke A.G. und des damit verbundenen Anstiegs des Wasserspiegels der Donau, sollte das Gebäude umgehend unter Denkmalschutz gestellt werden, da es einer der bedeutendsten Lagerhausbauten Oberösterreichs ist (Akt 662/57). Da das gesamte Erdgeschoss von einer Flutung bedroht gewesen wäre, wurde über mögliche Vorschläge, um das Gebäude zu schützen, gesprochen. Eine Möglichkeit, die in Betracht gezogen wurde, war eine sechs Meter hohe Mauer zu errichten, die drei Meter entfernt um das gesamte Objekt verlaufen sollte. Dies war eine Variante zur Insolierung (Akt 662/57). Eine andere Idee war, eine horizontale Schutzschicht anzubringen. Dies sollte in Verbindung mit einer Dachstuhlhebung und mit einer Aufstockung um ein Geschoss erfolgen (Akt 1387/59). Am 17. Juni 1957 wurde der Bescheid, um das Objekt unter Denkmalschutz zu stellen, erlassen. Die Begründung lautete: „Es ist ein mächtiger regelmäßiger von einem ungewöhnlich hohen beiderseits abgewalmten Satteldach abgeschlossener Baublock, und ist vielleicht als der wichtigste Speicherbau aus der Zeit des Beginnes des dreißigjährigen Krieges in Oberösterreich anzusehen. Die Wichtigkeit dieses Bauwerks ist zunächst darin begründet, dass es ein deutliches Zeugnis für die außerordentlich hohe künstlerische Stufe ist, auf der das Bauwesen zu dieser Zeit stand; auch der reinen Nutzbau wurde hierdurch zu einem eindrucksvollen Kunstwerk. Die Mittel, denen dies zu danken ist, sind im wesentlichen die wohlhabenden Verhältnisse von Breite, Tiefe und Höhe das gemauerten Teiles, die ihrerseits mit den Abmessungen des Daches in Beziehung gesetzt sind; ferner die streng symmetrische Durchbildung der Hauptschauseite, an der beiderseits der durch das Einfahrtstor im Erdgeschoß und dem über ihm angeordneten Aufzugstüren betonten Mittelachse drei Fensterachsen angeordnet sind,

denen an den Schalseiten abermals drei Fensterachsen entsprechen. Das gleiche Streben nach vollem Ebenmaß kommt in den Walmen des Daches von der Form eines gleichseitigen Dreieckes zum Ausdruck. Weitere Merkmale des künstlerischen Könnens des Baumeisters sind die wirkungsvolle Gegenüberstellung der die Mauerkanten verbrämenden Ortsteine und der glatt verputzten Mauerfläche, die aufs glücklichste lediglich durch die geschoßweise wechselnde Gestaltung der Fensteröffnungen belebt werden.“ Im geschichtlichen Kontext ist das Objekt von großer Bedeutung, da die Erbauung durch das Wappen der Jörger, das sich am Dachstuhl befindet, inklusive Jahreszahl, zuordenbar ist. Der Speicher ist daher ein ungewöhnlich seltenes wirtschaftsgeschichtliches Objekt. (Akt 1002/57). 1961 einigten sich das BDA und die Donaukraftwerke bezüglich der Maßnahmen, die am Speicher wegen des Anstiegs des Grundwasserspiegels durchgeführt und von der AG finanziert werden sollten. Da der Keller und das Erdgeschoss des Gebäudes eingeschüttet werden sollen, verpflichtete die AG sich, die Außenmauern des Gebäudes vertikal zu isolieren. Ein Vorschlag war, vor der Anschüttung den Verputz abzuschlagen und einen wasserabweisenden Isolieranstrich aufzutragen. Somit würde der aktuelle erste Stock nach der Aufhäufung annähernd ebenerdig liegen. Es sollte eine Eingangstür für das neue Erdgeschoß gefertigt werden. Zudem beabsichtigte man Putzschäden, die durch die Eingriffe entstehen würden, auszubessern und weiter Folgeschäden in den darauffolgenden fünf Jahren nach dem Einstauen zu übernehmen. (Akt 1528/61 & 1729/61). Im selben Jahr erschien ein Zeitungsartikel, aus dem hervorgeht, dass der Speicher zu dieser Zeit als Gastwirtschaft vom Eigentümer betrieben wurde. Schon damals war die Region ein beliebtes Ausflugsziel, und vor allem Touristen waren Gäste des Wirtshauses. Die Donaukraftwerke machten Leo Bräuer, dem Eigentümer der Liegenschaft, das Angebot, ihm den Speicher abzukaufen oder eine neue Gastwirtschaft im neuen Obermühl zu errichten (Akt 877/63).¹¹¹

111 Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat Oberösterreich.

Das einschneidendste Geschehnis für das Objekt im Jahr 1964 war der Verlust des Erdgeschosses durch die tatsächliche Flutung wegen der Inbetriebnahme des Kraftwerkes Aschach. Das Verhältnis zwischen Baukörper und Dach veränderte sich. Das Dach bekam mehr Dominanz, welche durch die rote Ziegelddeckung nochmals gesteigert wurde. Ursprünglich hatte das Gebäude Dachgaupen, die in einem Stich von Jakob Alt (Abb.48) aus dem Jahr 1848 klar zu erkennen sind. Diese wurden zu einem unbestimmten Zeitpunkt entfernt.¹¹² Im selben Jahr kaufte Direktor Dipl. Ing. Karl Leitl den Getreidespeicher, der nicht mehr im Besitz des ursprünglichen Eigentümers Leo Bräuer,

sondern der Donaukraftwerke A.G. war (Akt 897/64). 1970 wurden die ersten Sanierungsarbeiten seit langem vorgenommen. Das Dach wurde neu eingedeckt und schadhafte Teile der Holzkonstruktion wurden verstärkt oder ausgetauscht (Akt 4819/13/95). 1995 wurden über den Zustand des Getreidespeichers einige Gutachten verfasst. Grund dafür war ein Revitalisierungsprojekt. Es sollte ein Radfahrerhotel in den Speicher integriert werden, für das der Architekt Dipl. Ing. Gottfried Nobl bereits einen Entwurfsvorschlag gemacht hatte. Dieses Vorhaben wurde nicht realisiert.¹¹³

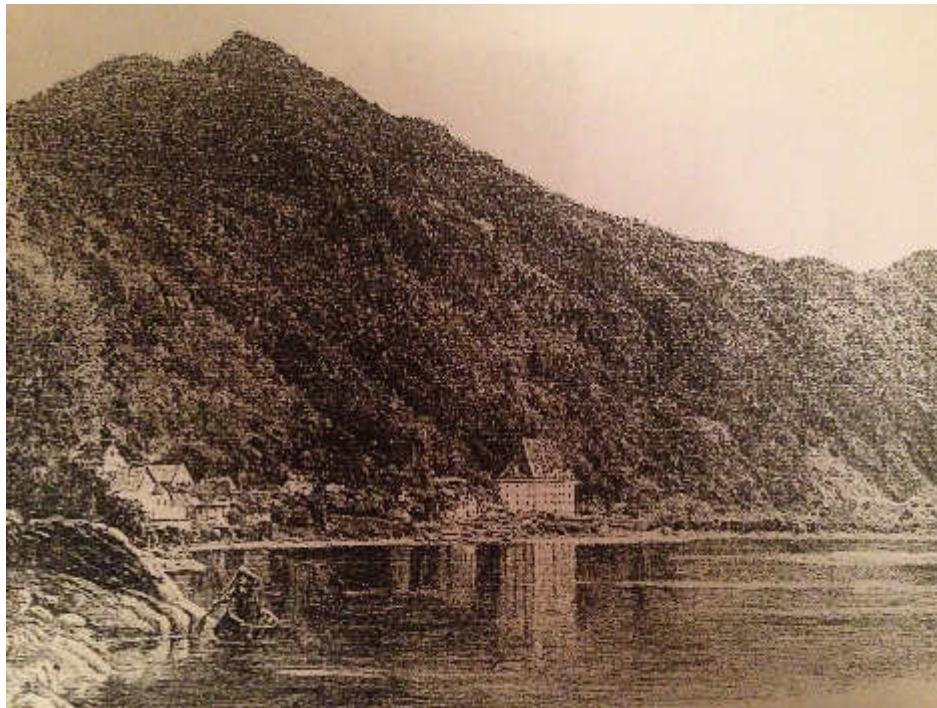


Abb.48. Stich von Jakob Alt, 1848

112 Friedl, Guido. Gutachten über den Dachstuhl des Speichers-Obermühl, Bischofshofen 1995, S.3.

113 Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat Oberösterreich.



Abb.49. Getreidespeicher Obermühl, 1959

Grundbesitzeintragungen:

Vor 1852 > Herrschaft PürNSTein

1852 > Frau Ludovika Freiin von Gudenus

1878 > Seiberlik Josef

1883 > Dorner Georg und Albert und Anna Mulzer

1884 > Hochleitner Michael

1885 > Gebesberger Mathias

1886 > Löberbauer Josef und Maria

1887 > Schönauer Jordan (Lorenz)

1888 > Landgraf Leontius und Anna

1891 > Wiesinger Paul und Theresia

1892 > Ehrenreiter Heinrich und Klara

1892 > Mayerhofer Anton und Elisabeth

1893 > Bräuer Johann und Barbara

1928 > Bräuer Johann und Franziska

1928 > Bräuer Leo¹¹⁴

1964 > Dipl. Ing. Leitl Karl

≈ 1985 > 2/6 der Anteile Dipl. Ing. Leitl Martin + jeweils

1/6 die Geschwister (Akt 4819/1/96)¹¹⁵

114 Zeman 1957, S.419.

115 Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat Oberösterreich.

3.2. Bestandspläne

Am 16.05.1959 erfolgte eine Bauaufnahme (Abb.50-55) der Technischen Universität Wien unter der Leitung von Prof. Dr. M. Engelhart, der am Institut für Baukunst, Denkmalpflege und Entwerfen tätig war. Die Vermessung wurde von den Studenten Herzog, Majer und Sedlmayer durchgeführt. Der damalige Eigentümer Leo Bräuer hatte diese in Auftrag gegeben. Die Pläne stammen aus dem Planarchiv der Österreichischen Donaukraftwerke A.G aus dem Werk Aschach von der Abteilung Hochbau.¹¹⁶

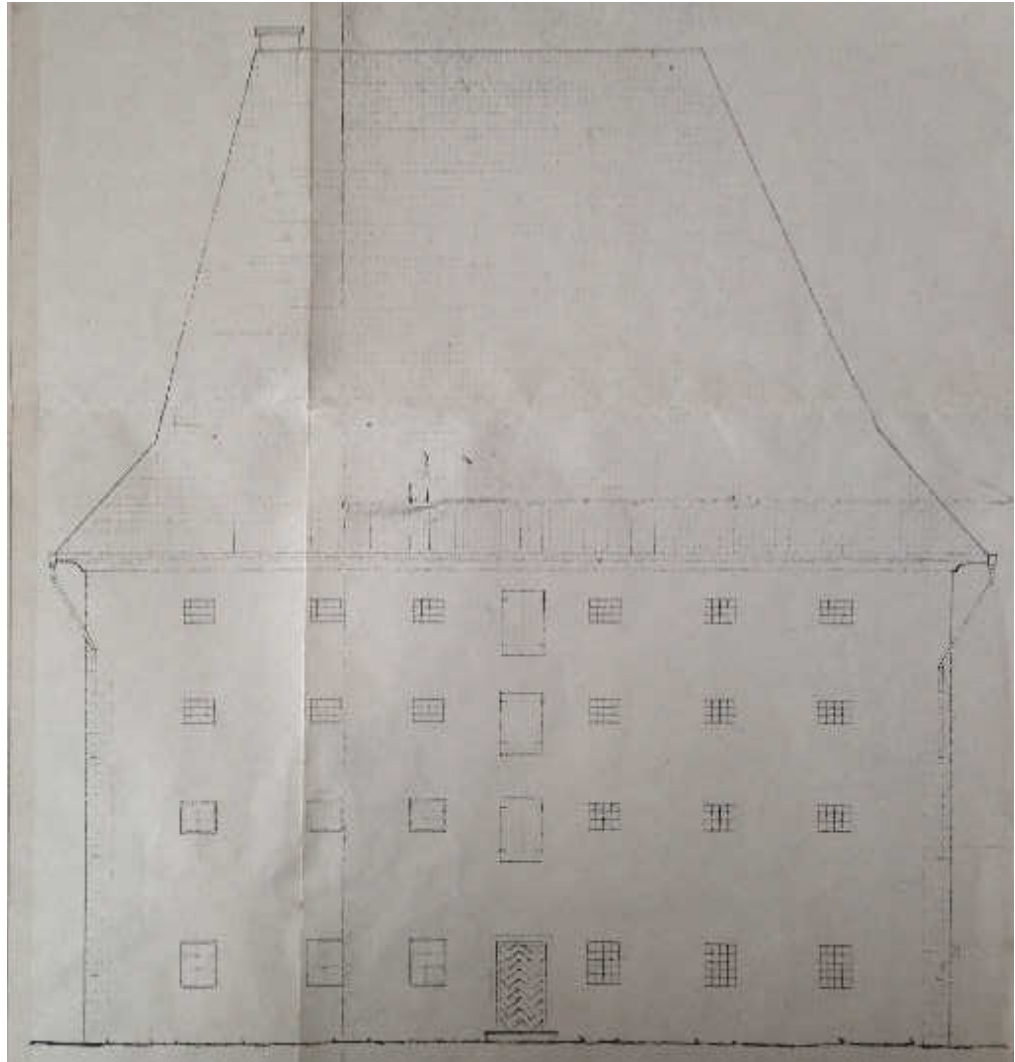


Abb.50. Bestandsplan 1959 - Ansicht West/ von der Donau

¹¹⁶ Bundesdenkmalamt,
Landeskonservatorat Oberösterreich.

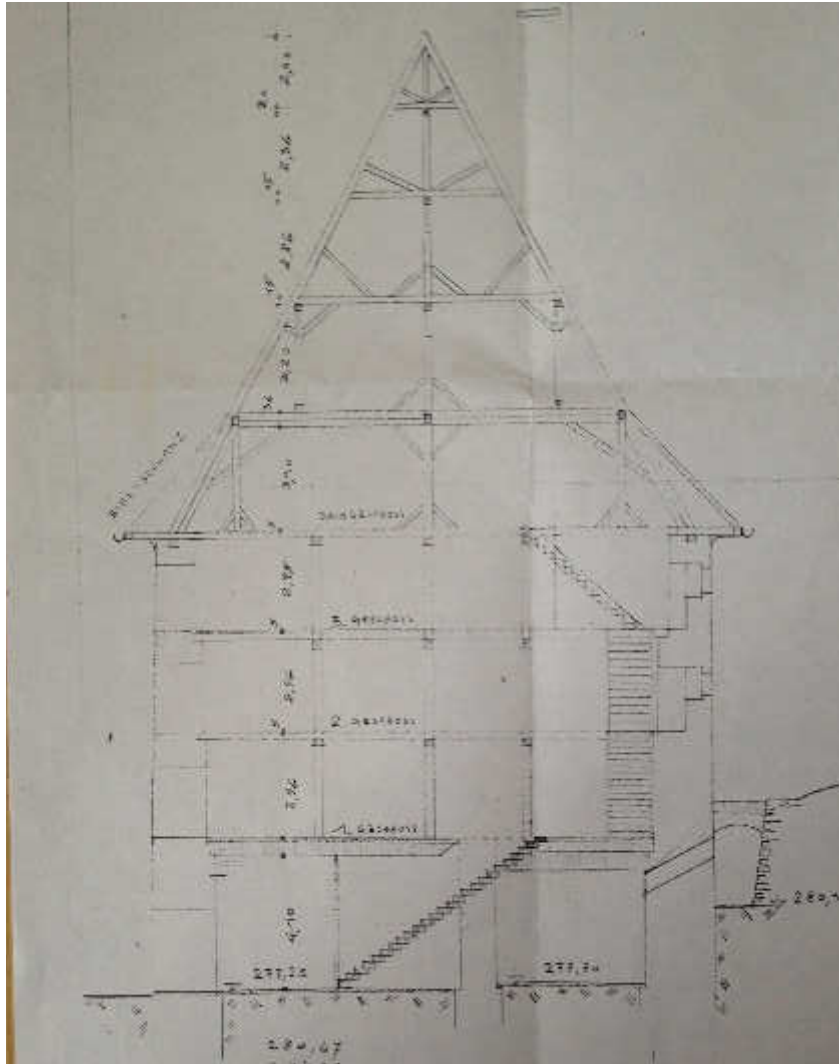


Abb.51. Bestandsplan 1959 - Schnitt

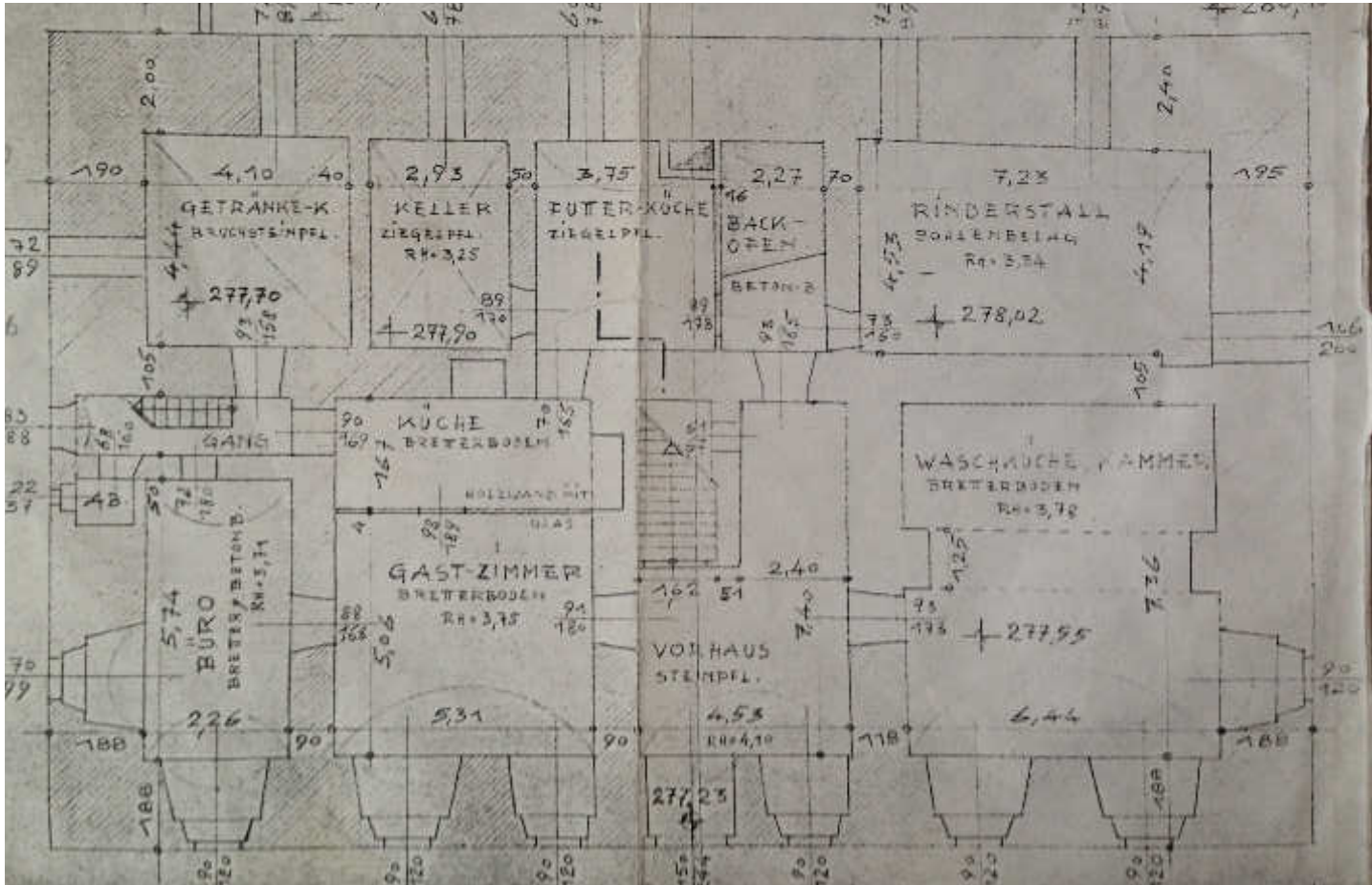


Abb.52. Bestandsplan 1959 - Grundriss Erdgeschoss

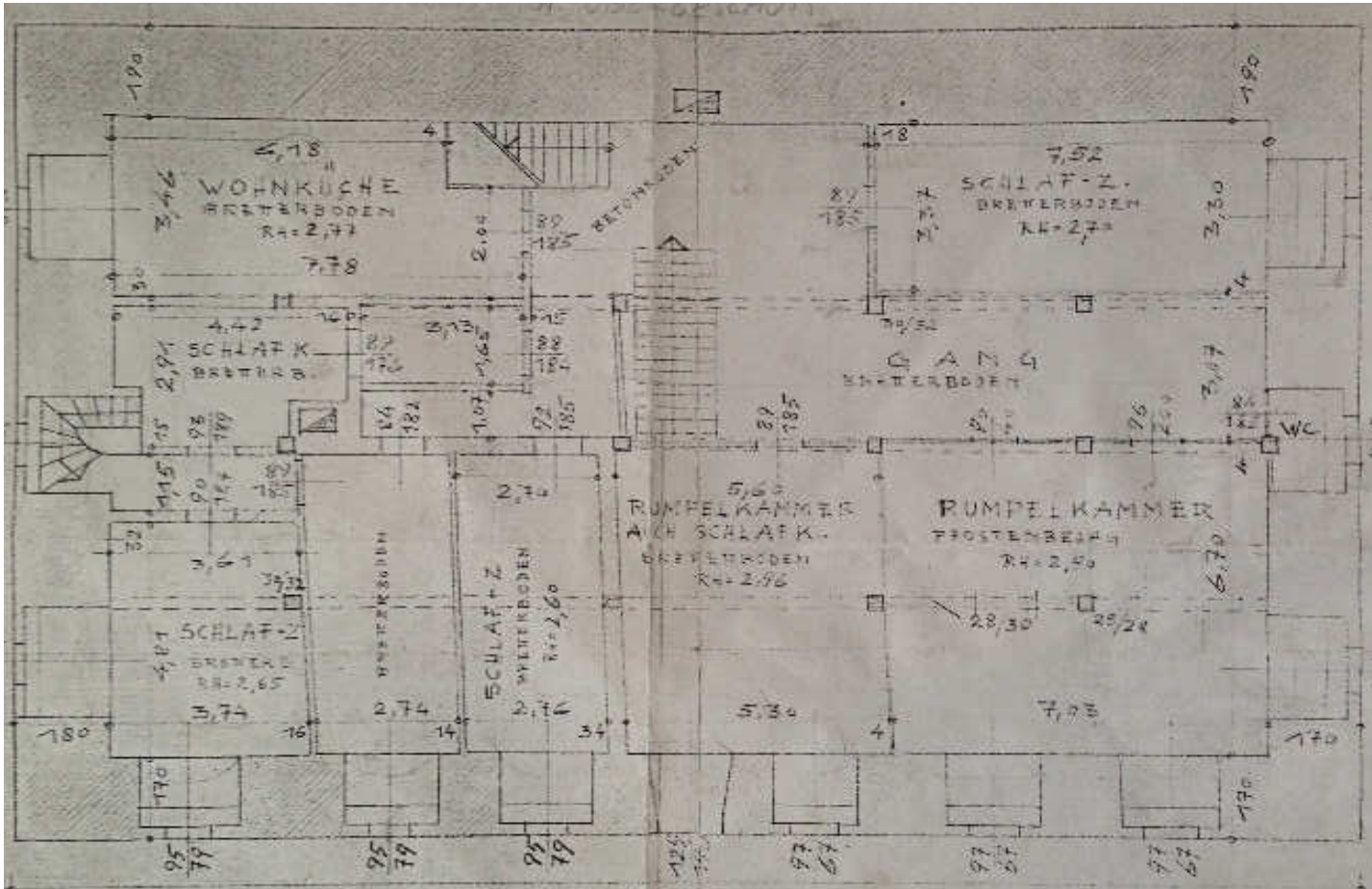


Abb.53. Bestandsplan 1959 - Grundriss erstes Speichergeschoss

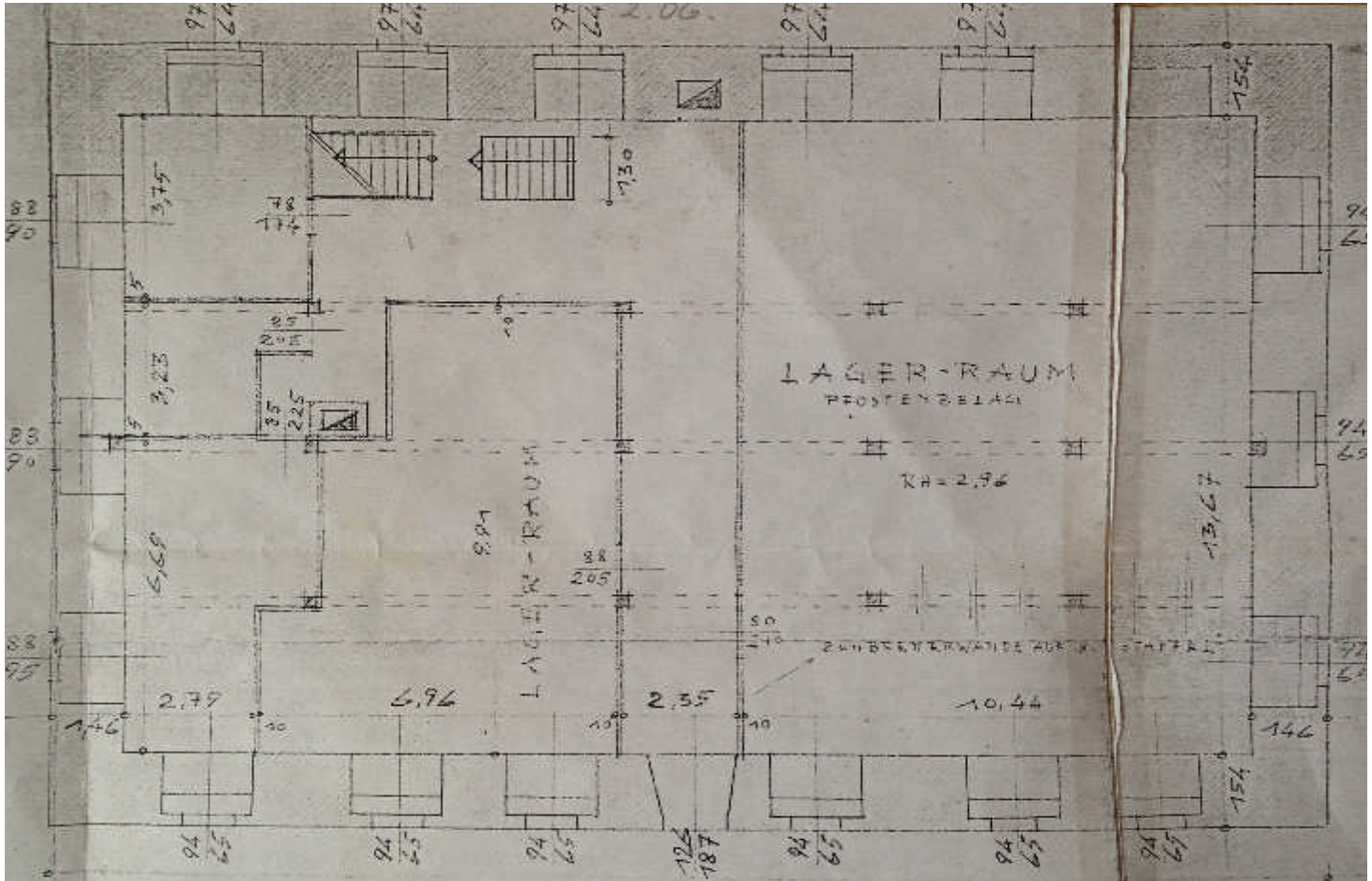


Abb.54. Bestandsplan 1959 - Grundriss zweites Speichergeschoss

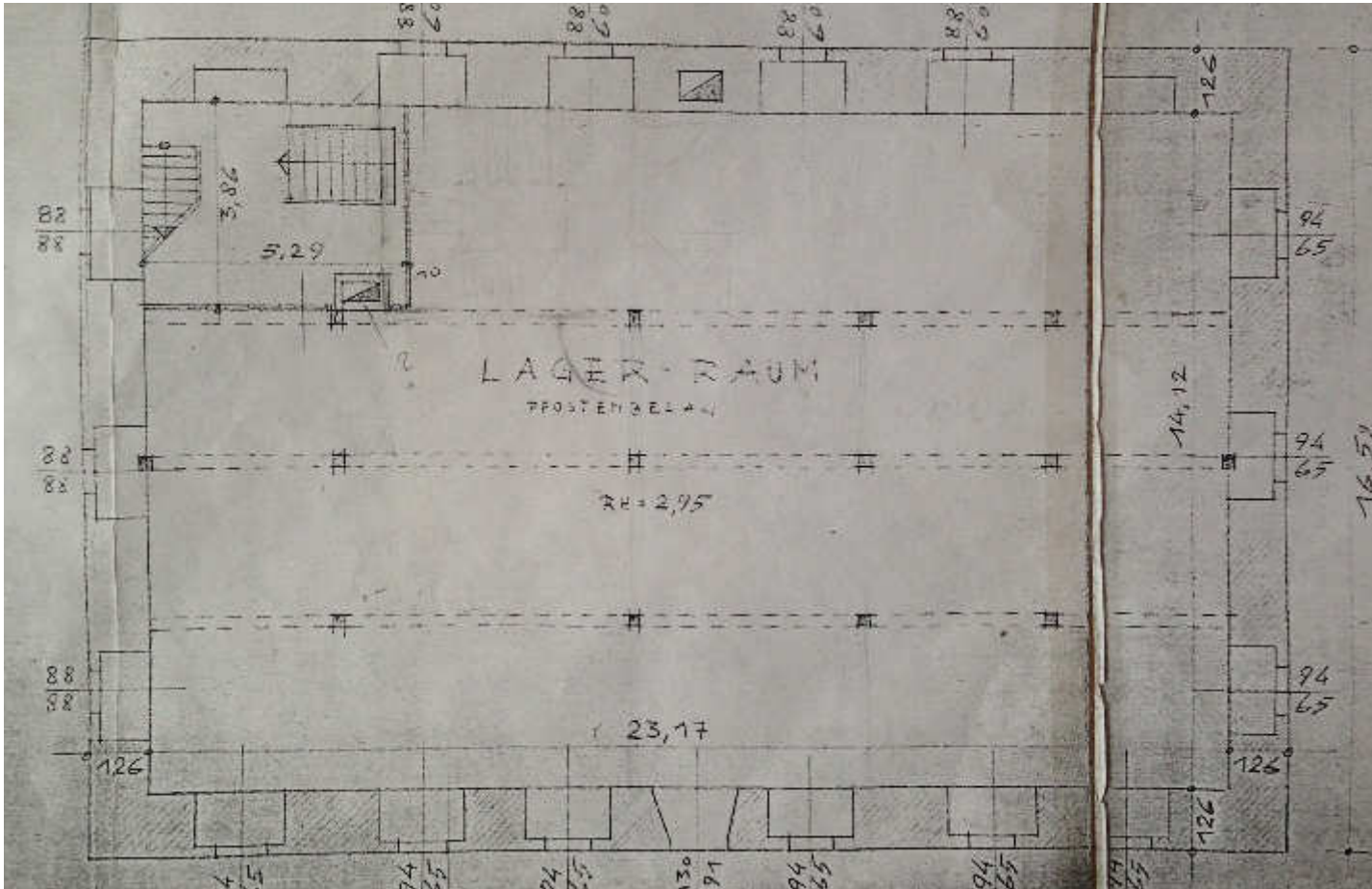


Abb.55. Bestandsplan 1959 - Grundriss drittes Speichergeschoss

3.3. Fassade

Auf dem massiven Mischmauerwerk ist Lehmputz aufgetragen. Darauf befindet sich ein Kalkanstrich in reinem Weiß. An allen vier Seitenkanten des Gebäudes sind Eckquaderungen aus grauem Putz aufgetragen. Die Fenster werden durch eine graue Putzumrandung hervorgehoben. Die Dachtraufe ist verschalt, verputzt und mit einem Anstrich, der dieselbe Farbe wie die Fassade hat, versehen. Der Übergangsbereich dieser beiden Zonen ist klar zu erkennen. Das Dach ist mit roten Ziegeln gedeckt.

Derzeit ist die Fassade in schlechtem Zustand. Besonders in der Sockelzone bis hinauf über die erste Fensterreihe hat sich der Putz an allen Seiten sogar teilweise bis zum Mauerwerk abgelöst. Weiter oben kommt unter dem Anstrich immer wieder der Lehmputz zum Vorschein. Die grauen Umrandungen der Fenster und die Eckquaderung gehen immer mehr verloren. Im Erdgeschoss sind bei allen Öffnungen die Ziegel zu sehen, da sich der Putz besonders in diesem Bereich abgelöst hat. Unter dem Dachvorsprung der gesamten Fassade hat sich beinahe die ganze Verschalung der Traufe abgelöst.



Abb.56. Getreidespeicher/Ansicht von der Donau

Nordfassade

Die Nordfassade ist besonders betroffen vom Verlust des Anstrichs. Im linken Eck ist der Lehmputz bis zum Fenster im ersten Obergeschoss sichtbar. Die Eckquader sind auch schwer beschädigt und an der linken Seite ist der Putz fast bis zum Dach abgebröckelt. Ein auffälliger Riss beginnt an der Unterkante des mittlern Fensters, des zweiten Obergeschosses.



Abb.57. Nordfassade

Ostfassade

Die Ostfassade weist den schlechtesten Zustand auf. Ablösungen des Anstrichs und großflächige Putzverluste bis zum Mauerwerk sind zu erkennen.



Abb.58. Ostfassade

Südfassade

An der Südfassade ist ein vertikaler Riss sichtbar, der an der Mauerbank beginnt. Dadurch lösen sich mehrere Ziegel an der Oberkante der oberen Fensteröffnung aus dem Verband. Dieser Spalt zieht sich rechts vom Fenster weiter, wird zwar immer kleiner, aber endet erst an der Oberkante der Öffnung im Erdgeschoss. Mehrere kleine Risse sind an der Fassade zu erkennen. Die Eckquaderung ist relativ gut erhalten, speziell in den Bereichen nach dem 6. Rechteck.



Abb.59. Südfassade

Westfassade

Diese Seite ist der Donau zugewandt und ist die am besten einsehbare Front. Die rechte Hälfte ist in einem etwas besseren Zustand. Die Eckquaderung ist gut erhalten und es treten keine tiefgehenden markanten Risse auf. Deutlich erkennbar ist ein graues Quadrat zwischen den rechten vier Fenstern des Erd- und ersten Obergeschosses. Darunter verbirgt sich vermutlich eine Sonnenuhr. Hier wurde dem Putz Zement zugemischt, genauso wie dem Bereich unter der rechten Öffnung und dem linken mittlern Fenster. Die Eingangstür im Erdgeschoss wurde offensichtlich erneuert. Ihr Türstock wurde nicht mit Lehmputz eingefügt. Über den Türrahmen im ersten und zweiten Geschoss kommt es zu schweren Putzverlusten. Auf der linken Seite ist über dem äußeren Fenster des ersten Obergeschosses ein tiefer Schlitz ersichtlich. Die Eckquader sind im Vergleich zur rechten Seite von schlechterer Beschaffenheit. An der Fassade sind auch rechts, links und mittig die Eisenstäbe der Zuganker zu sehen. Die linke Dachrinne fehlt im unteren Bereich.



Abb.60. Westfassade

Dach

Das 14 Meter hohe Walmdach ist mit einer roten Ziegeldeckung versehen und ist in einem sehr gutem Zustand. Es hat eine ungewöhnliche Steilheit über 60°. Die Dachziegel wurde im Jahr 1970 erneuert.



Abb.61. Dach

3.4. Allgemeines zum Bauwerk und zur Konstruktion

Der Speicher setzt sich aus massiv gemauerten Außenwänden und einer hölzernen Innenkonstruktion zusammen.

Der Querschnitt der Außenmauern verringert sich in jedem Stockwerk um 20-30 cm. Das aktuelle ebenerdige Geschoß hat einen Mauerquerschnitt von 170 cm, die darüber liegende Etage 150 cm und das zweite Stockwerk 120 cm. Auf fast allen Mauern befindet sich ein Lehmputz und darauf ein Kalkanstrich, der im Erdgeschoss unterschiedliche Farben hat und in den Speichergeschossen weiß ist.

Im untersten Stockwerk sind Teile der Wände und Decken verkleidet. Bei den Decken musste vorher eine Bretterverkleidung an die Tram angebracht werden. Dann wurde bei Decken und Wänden ein Putzaufbau bestehend aus Schilfmatten, die alle 10-30 cm verbunden und quer zur Brettrichtung angebracht wurden, montiert. Auf diese Matten wurde der Putz und die Farbschicht aufgetragen.



Abb.62. Mauerborgen vor dem Fenster

Im Inneren befindet sich vor allen Öffnungen ein Mauerbogen, der immer ca. 180 cm breit, 70-100 cm (geschossabhängig) tief und 220 cm hoch ist (Abb.62). Die rechteckigen Fensteröffnungen weisen nicht immer das selbe Format auf. Es gibt liegende und stehende, wobei erstere wesentlich öfter vorkommen. In jedem Stockwerk befinden sich jeweils an der Nord- und Südseite drei Fenster, westlich immer sechs Fenster und eine Tür. Im Osten ist das Erdgeschoss fensterlos, in den beiden anderen Geschossen befinden sich nur vier Öffnungen.

Das Mauerwerk wird an der Breitseite im Erdgeschoss durch drei Zuganker aus Eisen verstärkt (Abb.63). Ein Zugelement hat eine Dimension von ca. 6 x 2 cm und setzt sich aus drei langen Stangen zusammen, die an den Knotenpunkten mit einem Eisenkeil verbunden sind. Dieser Keil kann bei Bedarf weiter vorgetrieben werden, um die Spannung zu erhöhen. Die Enden befinden sich an den beiden gegenüberliegenden Fassaden und sind mit einem Eisenstab verankert.



Abb.63. Zugband

Die Innenkonstruktion des Speichers ist ein Gefüge aus Tramdecken und Stützen. Im Erdgeschoss sind zehn Tram zu erkennen, die restlichen befinden sich unter einer Holzverkleidung. Das erste Obergeschoss hat 17 Balken, das zweite 22 und diese liegen in allen Stockwerke auf drei Unterzügen auf. Alle Holzbalken, ob Tram oder Unterzüge, liegen im umrandenden Mauerbereich auf das Mauerwerk auf (Abb.64). Die Tram bestehen immer aus einem Holzteil. Die Längsbalken sind aus mehreren Holzelementen zusammengesetzt. Diese geteilten Träger werden im Stützenbereich vereinigt und durch ein zusätzliches Holzbauteil unter dem Unterzug verstärkt, damit die erforderliche Tragfähigkeit vorhanden bleibt. Die Querschnitte aller Holzträger variieren von einer Höhe von 29-35 cm und einer Breite von 25-31 cm. Um diese Unregelmäßigkeit auszugleichen, liegen die Tram nicht direkt auf den Unterzügen auf. Zwischen den beiden Balken befindet sich ein Polsterholz, wodurch eine Auflagersituation entsteht. Auch die Stützen haben unterschiedliche Dimensionen; die dickeren haben einen Querschnitt von ca. 30x30 cm, die dünneren ca. 19x17.

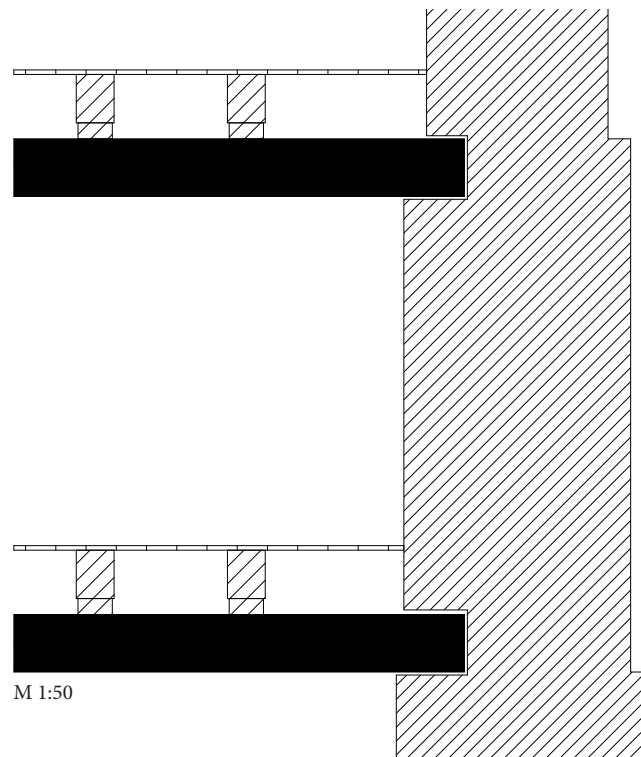


Abb.64. Knotenpunkt Mauerwerk Tramdecke

In den unterschiedlichen Geschossen liegen nicht alle Stützen übereinander (Abb.66), aber ein gewisses Raster (Abb.65) ist zumindest im ersten und zweiten Obergeschoss, vor allem im Bereich der Unterzüge, zu erkennen. Die gesamte Holzkonstruktion besteht aus Fichten- und Tannenholz. Beinahe alle Holzbauteile (ausgenommen sind die Bodenbretter und der Dachstuhl) im Speicher haben zuerst einen grauen Anstrich, der aus Kalk und Asche ausgeführt ist und darauf einen weißen Kalkanstrich.

Auf der Deckenkonstruktion liegt direkt auf den Trägern, der Holzboden. Die Holzbretter sind 3 cm hoch, 30-40 cm breit und 150-500 cm lang. Im Bereich des gemauerten Bogens vor den Fenstern ist kein Holzboden vorhanden. In diesem Bereich wird das Mauerwerk von einer Ziegelabdeckung geschützt.

Durch alle Geschosse zieht sich ein gemauerter Kamin.

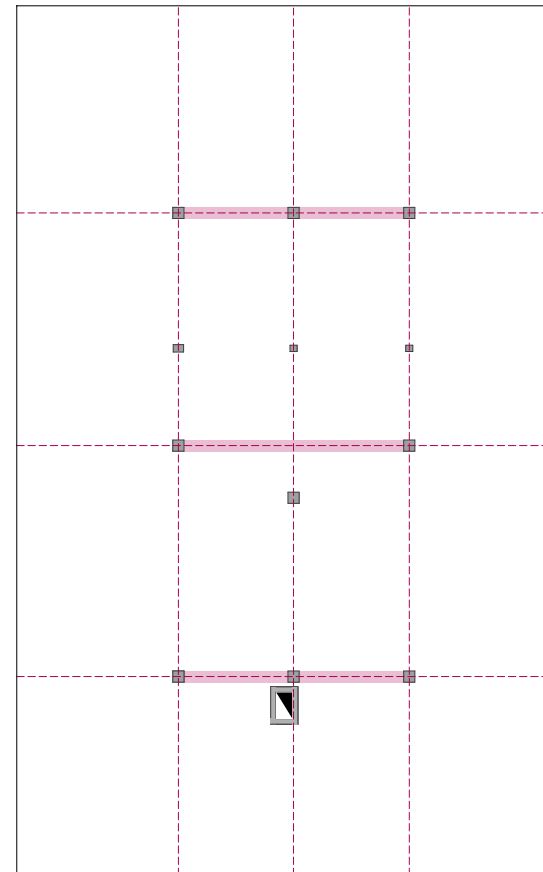
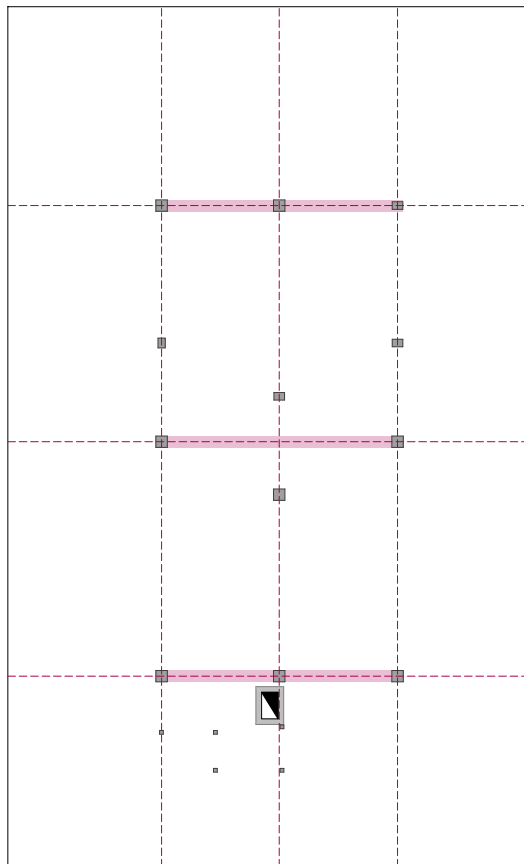


Abb.65. Stützenraster 1. und 2. Speichergeschosses



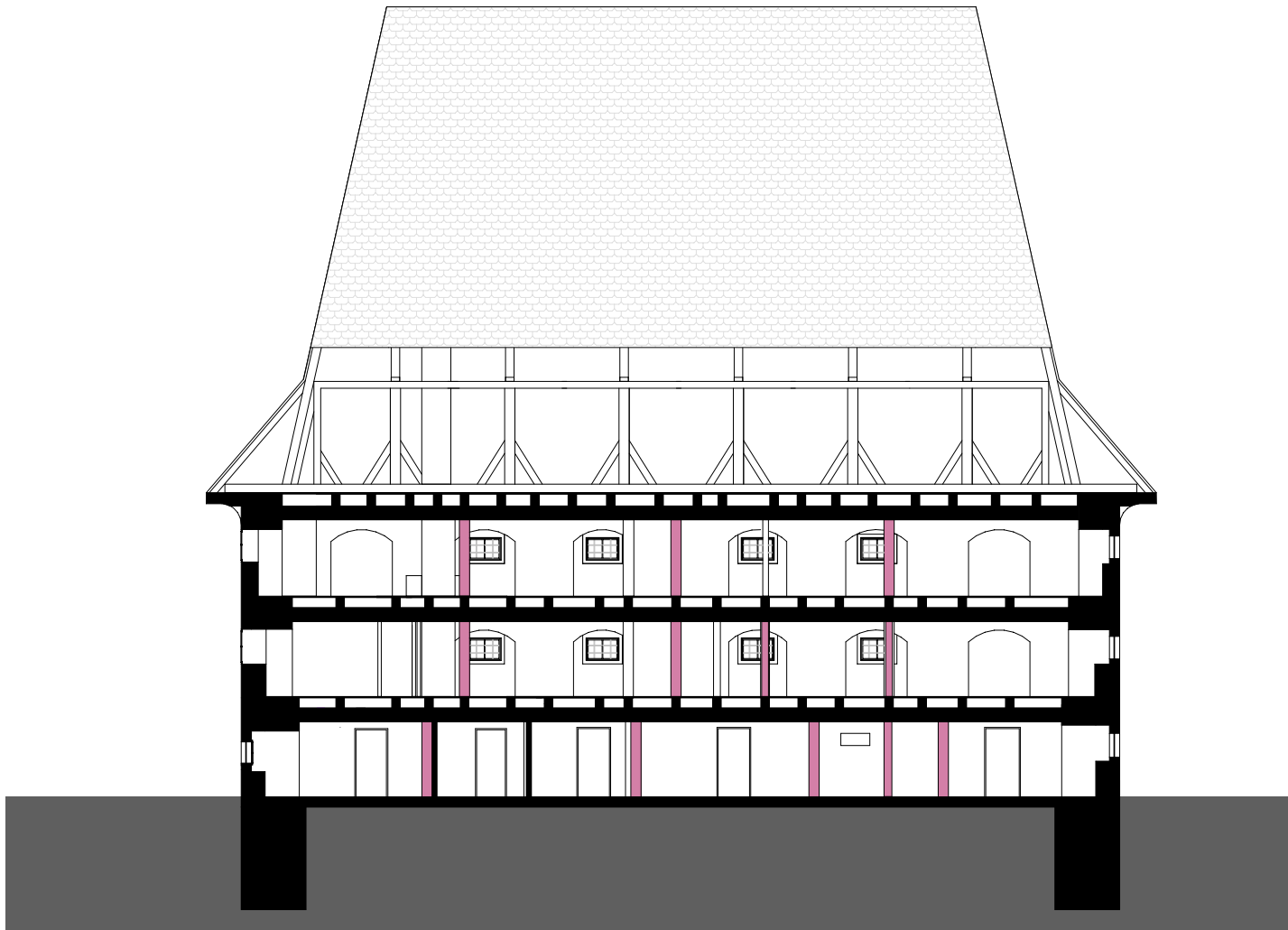


Abb.66. Schnitt

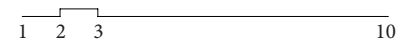


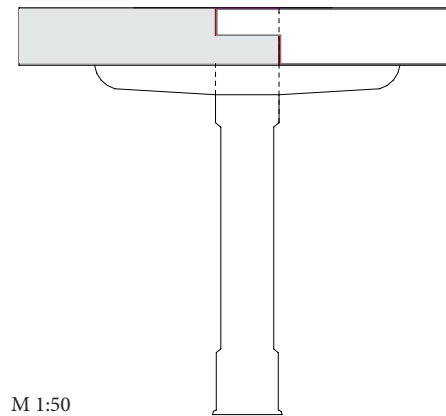


Abb.67. Stütze vor dem Fenster



Abb.68. Ansicht Stütze

Die Stützen des Erdgeschosses liegen nicht über denen der Speichergeschosse. Nur die Unterzüge sind gleich positioniert. In den beiden Obergeschossen ist ein gleiches Stützenraster, das von sechs Holzelementen im Bereich der beiden äußeren Unterzüge gebildet wird, vorhanden. Diese sechs Stützen haben an der Basis und dem Kapitel Verzierungen und unterscheiden sich teilweise auch konstruktiv (Abb. 70). Manche dieser Säulen wirken, wie wenn sie später eingesetzt wurden. Es kann angenommen werden, dass der mittlere Unterzug und diese Stützenreihe erst zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt wurden. Hier muss man zusätzlich erwähnen, dass sich zwei Stützen direkt vor Fenstern befinden. Diese Bauart ist eher untypisch.



M 1:50

Abb.69. Detail Stütze: Stoß der Unterzüge

Fenster

In den Großteil der Öffnungen ist ein Rahmenstock eingesetzt. Hierbei gibt es zwei Varianten. Entweder der Stock schließt bündig mit der Öffnung ab (Abb.72-73) oder der Rahmen ist vor der Mauer angebracht (Abb. 70-71). Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass die Rahmen manchmal an der Außenseite, häufiger aber an der Innenseite, angebracht sind. Sie werden mit Eisenbändern an der Mauer oder den Fenstergittern befestigt. Die meisten Öffnungen sind auch mit einem Fenstergitter versehen. Die Rahmengrößen variieren. Am häufigsten kommt das Maß 106/78 cm vor.

Alle Beschläge sind verrostet. In die Rahmenstöcke werden jeweils zwei Fensterflügel eingesetzt. Diese werden meist durch eine Sprosse, manchmal aber auch durch zwei Sprossen unterteilt. In den Unterteilungen sind die Glasscheiben eingesetzt, die kaum noch erhalten sind. Nicht alle Rahmen sind in die Öffnung eingesetzt. Oft stehen/liegen diese im Gebäude, genau so wie die Flügel. Grundsätzlich sind alle Rahmen und Flügel sanierungsbedürftig. Manche Teile sind allerdings zu beschädigt oder verfault und gehören ausgetauscht.



Abb.70. Ansicht Fenster mit vorgesetztem Rahmenstock

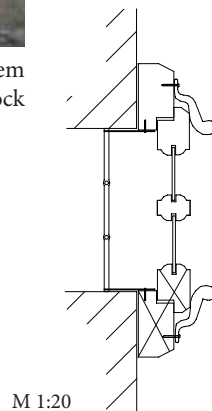


Abb. 71. Rahmenstock vorgesetzt



Abb.72. Ansicht Fenster mit bündigem Rahmenstock

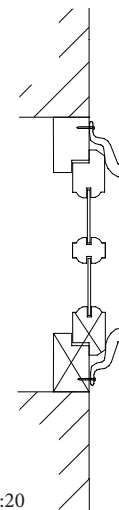


Abb. 73. Rahmenstock bündig mit der Mauer

3.5. Raumbuch

Im Raumbuch wird auf jeden Raum und dessen Zustand detaillierter eingegangen. Zu Beginn wurde ein Kurzüberblick erstellt. Danach folgen genauere Beschreibungen mit einer Fotodokumentation. Die drei Geschosse werden vom Erdgeschoss ausgehend bearbeitet. Bei jedem Raum werden die Decke, die Wände, die Türen, der Boden und die Ausstattung analysiert.

Für eine vereinfachte Lesbarkeit werden folgende Abkürzungen verwendet:

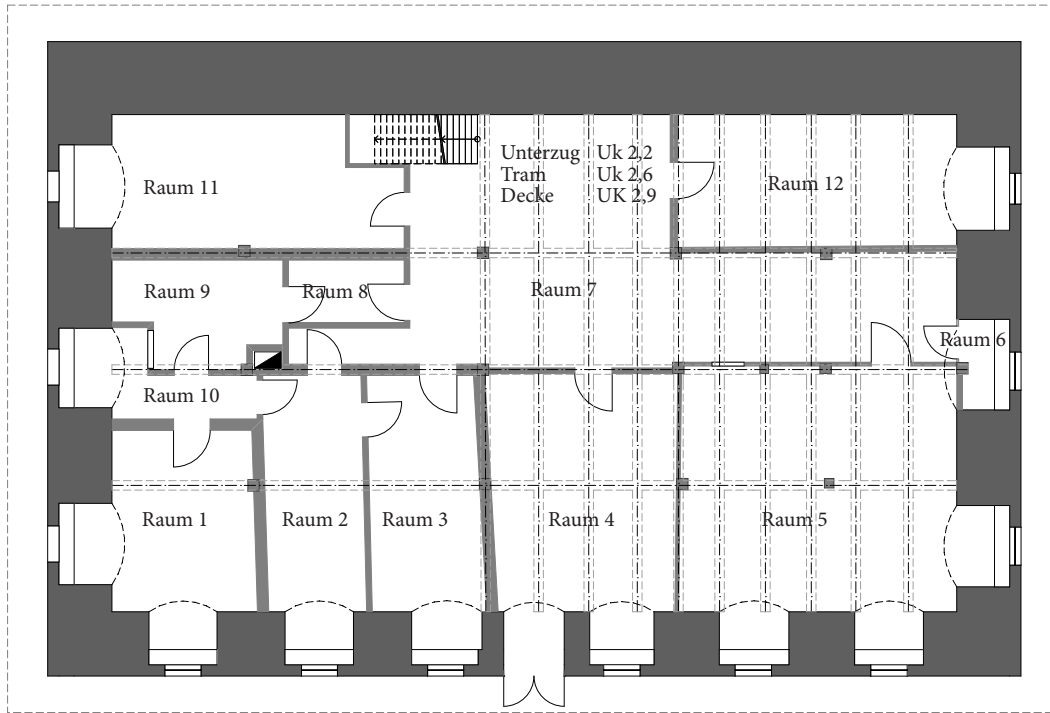
RSV = Rahmenstock, der der Öffnung „vorgesetzt“ ist

RSB = Rahmenstock, der bündig in die Öffnung eingesetzt ist

Fenstermaße: Breite/Höhe

Zur Orientierung sind den Wänden die Buchstaben a,b,c,d zugeordnet.

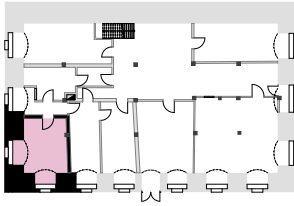
Wenn von „rechts“ oder „links“ die Rede ist, gehe ich immer davon aus, dass man direkt vor einer Wand steht und den Blick auf diese gerichtet hat.



Grundriss Erdgeschoss + Raumeinteilung



Raum 1 - Schlafzimmer



Decke: Tramdecke verkleidet

Wände: a/b massive gemauerte Steinaußenwände - 170 cm,
c/d gemauerte Zwischenwände - 30 cm - Lehmputz + Kalkanstrich

Fenster: a RSV 106/78 cm, inklusive zwei Fensterflügeln, Fenster-
gitter; b RSB 95/108 cm mit Holz vertäfelt

Tür: d Holztür mit innen weißem und außen braunem Anstrich,
Anschlag links

Boden: Holzdielenboden

Ausstattung: Elektroleitungen für Licht, Öffnung für Kaminrohr

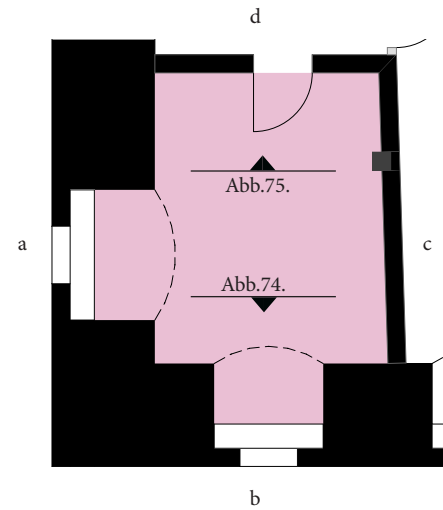


Abb.74. Außenmauer mit Fensteröffnung, Wand b



Abb.75. Eingang Raum 1, Wand d

Beschreibung des Zustands:

Die Decke ist vor allem im hinteren Bereich (d) sehr stark beschädigt. Der Putzaufbau, der aus Schilf, Lehm und einem weißen Anstrich besteht, hat sich großflächig abgelöst bis zu dem Balken, der quer zur Wand d verläuft. Der Holzbalken ist mit einem Kalkanstrich versehen. Der Deckenbereich auf der anderen Seite des Trägers ist gut erhalten und mit weißer Kalkfarbe angestrichen. Die Wände a und b sind vor allem in den Sockelzonen stark beschädigt. Der Putz löst sich bis zum Mauerwerk ab, es ist sehr feucht und es hat sich ein grüner Schimmel gebildet. In oberen Bereich der Wand und auf der ganzen Wand c und d treten immer wieder großflächige Verfärbungen und Risse auf. Eine besonders große Fuge ist auf der linken Seite von Wand d vorhanden, wo auch im Sockelbereich der Farbanstrich stark abblättert. Der ganze Wandbereich ist mit einem rosa Anstrich versehen, auf dem zusätzlich ein rotes Blumen- und Blättermuster aufgedruckt ist. Um die Rottöne zu erreichen, wurde der Farbe Ziegelstaub beigemischt. Dieser Anstrich löst sich in manchen Bereichen ab und dahinter kommt eine grüne Schicht, die wiederum eine blaue Farbe deckt, zum Vorschein. Im oberen Bereich der Wand c und an der Decke sind Elektroleitungen auf Putz verlegt.



Abb. 76. Türnummerierung

Dem Fenster a fehlen alle 4 Gläser. Die Öffnung in Wnad b ist mit Holzbrettern zugenagelt. Dort sind die gesamten Fensterflügel abgängig. Unter diesem Fenster befindet sich ein hölzernes Fensterbrett, das mit einem weißen Anstrich versehen ist. Die Tür ist noch funktionsfähig, auch wenn die Bänder und das Kastenschloss schon sehr mitgenommen sind. Weiters fehlt ein Teil des Türblatts im linken unteren Bereich. Die Elektroleitungen sind an Wand c und d und auf der Decke auf Putz verlegt. In der Wand d befindet sich ein Loch für das Kaminrohr.

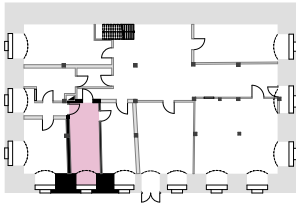
Weitere Anmerkungen:

In der Bestandsaufnahme aus dem Jahr 1959 ist diesem Raum die Bezeichnung Schlafzimmer zugeordnet. Ein Indiz hierfür sind die elektrischen Leitungen, die genau so verlegt sind, dass links und rechts neben einem Bett das Licht ausgeschaltet werden kann. Ein weiterer interessanter Fund ist die Beschilderung mit der Nummer 1 an der Türe.



Abb.77. Unterschiedlich erkennbare Farbschichten der Decke

Raum 2 - Durchgangszimmer



Decke: Tramdecke verkleidet

Wände: a/c/d gemauerte Zwischenwände – a/d 30 cm, c 15 cm;

b massive gemauerte Steinaußenwand - 170 cm

Lehmputz + Kalkanstrich

Fenster: RSB 95/108 cm mit Holz vertäfelt

Türen: a Holztür mit braunem Anstrich, Anschlag rechts; c/d Türen

Boden: Holzdielenboden

Ausstattung: Elektroleitungen für Licht

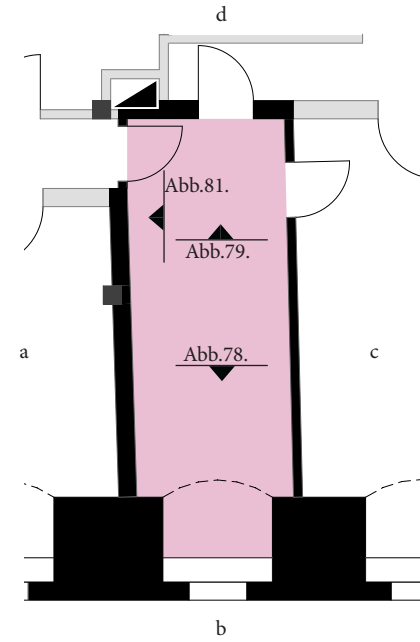


Abb. 78. Außenmauer mit Fensteröffnung, Wand b



Abb.79. Eingänge Raum 2, Wand a/c/d

Beschreibung des Zustands:

Der gesamte Raum ist mit einem weißen Anstrich versehen. Der Putzaufbau der Decke ist vor allem im hinteren Bereich (d) verloren gegangen und es ist die Holzverkleidung der Tramdecke ersichtlich. Nach dem Querbalken, der in etwa in der Mitte des Raumes verläuft, ist der Zustand wesentlich besser. Bis auf kleine Risse im Anstrich sind wenige Schäden zu erkennen. Nur ein 3 cm breiter, verputzter Streifen zieht sich von der Mitte der Decke bis zur Mitte der Wand c hinunter. Vermutlich waren in dieser Zone einmal Stromleitungen für die Lampe verlegt. Die Wände a und c sind, bis auf kleine Flecken, bei denen es zum Verlust des Anstrichs kommt, von guter Beschaffenheit. Bei Wand a treten im Bereich der Türe, großflächige Abbröckelungen der weißen Farbe, die eine grüne Farbschicht verdeckt, auf. In Zone b, wo sich das Fenster befindet, ist vor allem die Sockelzone und das Areal um die Öffnung herum in schlechtem Zustand. Schimmel breitet sich aus und besonders im linken Eck des Mauerbogens kommt es zu starkem Putzverlust. Beim Kreuzungspunkt von Wand b und c lösen sich die Farben ab und es kommen unterschiedliche Farbschichten zum Vorschein: eine weiße mit grünem Muster, eine graue mit weißen Verzierungen und auch blaue Farbe sind zu



Abb.80. Decke mit abgelöstem Putzaufbau

erkennen. Bei Wand d zieht sich ein großer Riss über die ganze Wand. Dieser ist ca. 3 cm breit und verläuft im Bereich, wo der Deckenbalken auf das Mauerwerk trifft. Die beiden Fensterflügel des Stocks sind nicht eingesetzt, stehen aber im Raum. Diese sind jeweils durch zwei Sprossen in drei Flächen für das Glas unterteilt, welches aber fehlt. Das Türblatt der Tür in Wand a ist zerstört. Es fehlt die ganze untere Hälfte. Das Kastenschloss und die Türbänder sind erhalten. Elektroleitungen auf Putz befinden sich an Bauteil d und Öffnungen für die Kaminrohre an a, c und d.

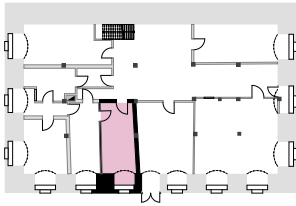
Weitere Anmerkungen:

Dem Raum wurde in der Bestandsaufnahme keine Bezeichnung zugewiesen. Da es ein Durchgangszimmer ist, schließe ich aus, dass es zu der Zeit, als der Plan entstanden ist, als Schlafzimmer genutzt wurde. Im Raum befinden sich alte Möbel, ein Schreibtisch und zwei Kommoden sowie auch ein alter Ofen. Da aus diesem Raum gleich drei Öffnungen für Kaminrohre weggehen, war dies möglicherweise eine Art Aufenthaltsraum, von wo auch die umliegenden Schlafzimmer beheizt wurden.



Abb.81. Großflächiger Verlust des Anstrichs, Wand a

Raum 3 - Schlafzimmer



Decke: Tramdecke verkleidet

Wände: a/c/d gemauerte Zwischenwände – a 15 cm, c/d 30 cm;

b massive gemauerte Steinaußenwände - 170 cm

Lehmputz + Kalkanstrich

Fenster: RSB 95/108 cm mit Holz vertäfelt

Türen: a Anschlag rechts, d Anschlag rechts; beides Holztüren mit innen weißem und außen braunem Anstrich

Boden: Holzdielenboden

Ausstattung: Elektroleitungen für Licht

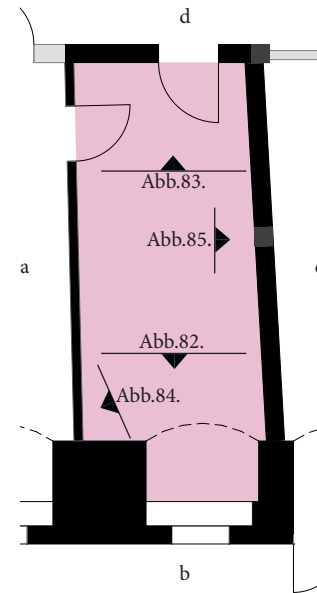


Abb.82. Außenmauer mit Fensteröffnung, Wand b



Abb.83. Eingänge Raum 3, Wand a/d

Beschreibung des Zustands:

Der gesamte Raum ist mit einem weißen Anstrich versehen. Die Decke befindet sich in einem guten Zustand. Größere Risse in der Farbschicht treten nur in den Randbereichen, wo die Decke auf den Wänden aufliegt, auf. Wand a ist in gutem Zustand. Nur im Eck zum Anschluss auf Bauteil b bröckelt der Anstrich in großem Ausmaß von der Decke bis zum Boden ab. Auf Wand b ziehen sich große gelbliche Flecken, vor allem in der unteren Hälfte entlang der Mauer, die sich auch noch auf kleine Bereiche von a und c ausbreiten. Die Zone vor dem Fenster ist besonders betroffen und unter der Öffnung kommt es zum Putzverlust bis zum Mauerwerk. An Wand c schimmert großflächig immer wieder ein grüner Anstrich mit roten Blumen durch die weiße Farbe. Im hinteren Bereich ist eine Stütze in die Wand eingemauert, bei der es zu zwei großen vertikalen Rissen und einem horizontalen Riss in der Mitte der Wand in der obersten Wandschicht kommt. Wand d hat einen sehr großen Spalt oberhalb des Türstocks, der sich über das ganze Bauteil zieht. Ein Balken der Decke schließt hier an das Mauerwerk an. Jedoch kann man besonders im linken Bereich zwischen Mauer und Träger durchsehen. Auf der selben Seite im Eck tritt

mehrmals ein blaues Muster anstatt des weißen Anstrichs auf. Für den Rahmen des Fensters ist nur ein Flügel auffindbar, bei dem das Glas fehlt. Ein weiß gestrichenes Holzfensterbrett ist unter der Öffnung eingesetzt. Tür a ist gut erhalten, bei b fehlt das Kastenschloss. Die Öffnung für das Kaminrohr ist in Wand a, wo auch die Stromleitung, die nur ganz kurz im Raum verläuft, eintritt.

Weitere Anmerkungen:

Auch dieses Zimmer war laut letztem Planstand ein Schlafzimmer. Es ist kein Durchgangszimmer, liegt zentral und ist von zwei Seiten begehbar.

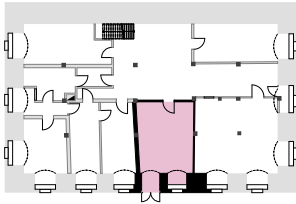


Abb.84. Großflächiger Verlust der Anstriche, Wand a



Abb.85. In die Wand eingemauerte Stütze, Wand c

Raum 4 - Rumpelkammer



Decke: Tramdecke unverkleidet

Wände: a/d gemauerte Zwischenwände - a 30 cm, d 15 cm;
b massive gemauerte Steinaußenwände - 170 cm - Lehmputz +
Kalkanstrich; c Holzwand - 5 cm - Schilfmatten als Putzträger mit
Lehmputz und Kalkanstrich

Fenster: RSV 106/78 cm mit Holz vertäfelt

Türen: b Eingangstür aus Holz mit zwei Flügel - ohne Anstrich,
d Holztür mit braunem Anstrich, Anschlag rechts

Boden: Holzdielenboden

Ausstattung: Elektroleitungen für Licht

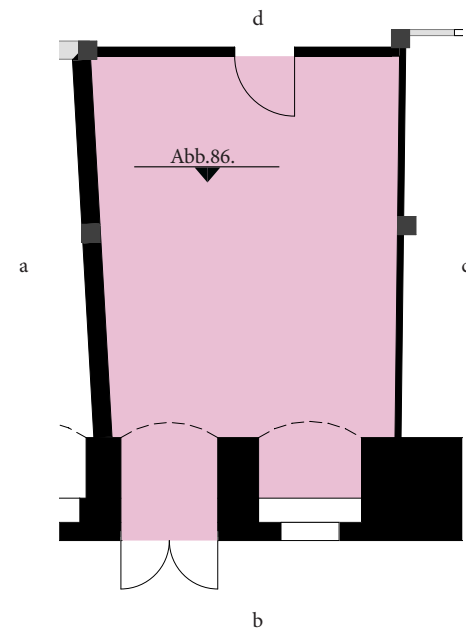


Abb.86. Außenmauer mit Fenster- und Türöffnung, Wand b



Abb.87. Erkennbare Verkleidung der Decke von Raum 3, Wand a

Beschreibung des Zustands:

Die unverkleidete Tramdecke ist mit einem Kalkanstrich versehen. Teilweise schimmert sowohl an den Balken als auch an den Holzbrettern des darüber liegenden Bodens das Holz durch. Es gibt eine Öffnung in der Decke. Die Träme liegen meist nicht direkt auf den Unterzügen auf. Bei den Knotenpunkten wird durch Holzbrettchen die Auflagefläche geschaffen. Im Raum sind vier Tram ganz zu erkennen und einer ist in Wand a integriert. An diesem Bauteil ist im Übergang von Decke zu Wand noch die Verkleidung der Decke von Raum 3 zu erkennen. Der Putz ist relativ uneben und im Stützenbereich, wo die Stütze zur Hälfte in die Wand eingearbeitet ist, kommt es zu Rissen. Die Mauer ist bis in einer Höhe von ca. 140 um 20 cm dicker, danach kommt es zu einem Rücksprung. Wand b ist vor allem in der Sockelzone und den Wandbögen vor Tür und Fenster stark beschädigt. Der weiße Kalkanstrich und der Lehmputz bröckeln großflächig ab. Im oberen Bereich, wo die Tram auf das massive Mauerwerk aufliegen, kommt es vermehrt zu Spalten der obersten Schicht.



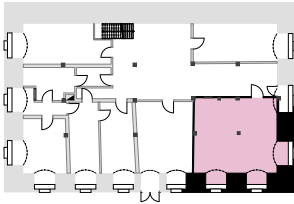
Abb.88. Abwurföffnung

Wand c ist eine dünne Zwischenwand aus Holz, die als Putzträger Schilfmatten hat, die auf der gesamten Fläche, besonders aber im Stützenbereich, immer wieder zum Vorschein kommt. Stellenweise lösen sich nur kleine Flecken des Anstrichs und Risse sind zusätzlich erkennbar. Dieses Element ist nicht raumabschließend, da keine Tram darüber liegt und die Wand nur bis zur Unterkante der Holzbalken gebaut ist. Die gemauerte Wand d weist besonders im unteren Bereich aber auch an anderen Stellen des Elements immer wieder Putzverluste bis zum Mauerwerk auf. Der Putz zieht sich ca. 10 cm über das Mauerwerk hinauf auf den Querbalken. Genau im Auflagebereich ist ein großer Riss, der über die ganze Wand verläuft, vorhanden. Das Fenster hat hinter der Holzverkleidung keine Flügel eingesetzt. Es steht ein Fensterrahmen ohne Glasscheiben daneben. Fenstergitter sind auch erkennbar. Die Eingangstür sieht neuwertig aus und ist es vermutlich auch. Im Raum sind die alten Türen noch vorhanden. Die Türen gehen nach außen auf und der Stock ist mit Zementputz am Mauerwerk befestigt. Die Tür an Wand d ist funktionsfähig. Elektroleitungen verlaufen an einem Tram entlang bis in die Mitte des Raumes. Weiters gibt es neben der Tür eine Dose, wo sich der Lichtschalter befinden haben dürfte. Ab dieser Stelle verläuft die Leitung unter dem Putz. Eine Besonderheit in diesem Raum ist ein Eisenband, das sich neben einem Tram durch das ganze Gebäude zieht. Auch die vorhandene Öffnung im Boden des 1. Obergeschosses, die mit einem Holzbrett zugedeckt ist, ist einzigartig in diesem Stockwerk.

Weitere Anmerkungen:

Dieser Raum wurde zuletzt als Rumpelkammer aber auch zum Schlafen verwendet. Heute befindet sich dort der einzige Eingang in den Speicher.

Raum 5 - Rumpelkammer



Decke: Tramdecke unverkleidet

Wände: a/d Holzwand – 5 cm - Kalkanstrich; b/c massive gemauerte Steinaußenwände – 170 cm - Lehmputz + Kalkanstrich

Fenster: b RSV 106/78 cm mit Holz vertäfelt + Öffnung 96/66 cm mit Fenstergitter; c Öffnung 100/70 cm mit Fenstergitter;

d Öffnung in Holzwand 85/40 cm

Tür: d Holztür

Boden: Holzdielenboden

Ausstattung: /

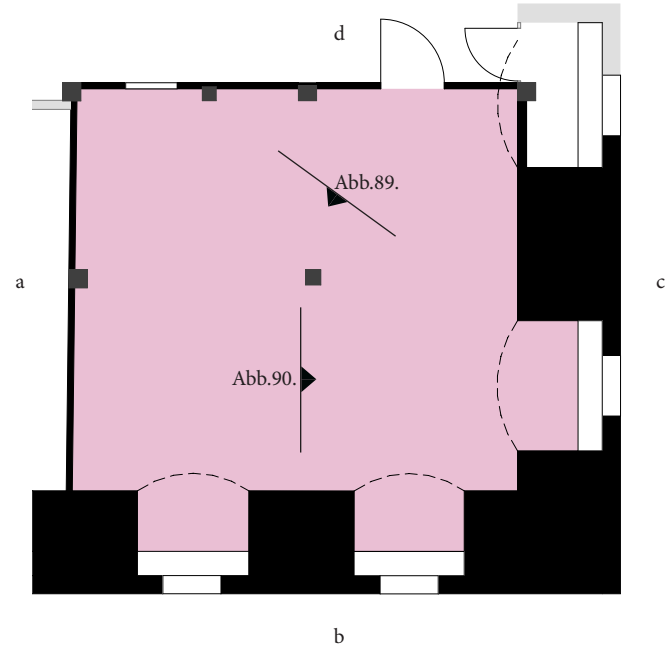


Abb.89. Außenmauer b mit Fensteröffnung & Holzwand a



Abb.90. Außenmauer mit Fensteröffnung, Wand c

Beschreibung des Zustands:

Die Tramdecke hat einen weißen Kalkanstrich, der gut erhalten ist. Im Raum befinden sich fünf Träme, ein Unterzug und eine Stütze, die mitten im Raum steht. An der Untersicht der Bodenbretter des 1. Obergeschosses sind teilweise im Bereich des Übergangs von einem Holzbrett auf das andere Holzleisten normal zu den Tram angebracht. Da die Decke auf der Unterseite nicht verkleidet ist, wird der Raum nach oben hin nicht ganz abgeschlossen. Die Bretter, die die Raumabtrennung an Wand a und d bilden, verlaufen vom Boden bis zur Unterkante des Unterzuges. Die Holzlatten sind bis auf wenige Ausnahmen ohne Kalkanstrich und werden von drei Holzbalken, die oben, mittig und unten auf der Wand positioniert sind, gehalten. Diese Balken spannen sich zwischen Mauerwerk-Stütze und Stütze-Stütze. Wand b ist speziell in der unteren Hälfte stark mitgenommen. Der Kalkanstrich hat sich großflächig abgelöst und der Lehmputz ist erkennbar. Grüner Schimmel breitet sich immer mehr aus. An manchen Flächen wurde Zementputz aufgetragen, der natürlich gut erhalten ist, aber sicher aus jüngerer Zeit stammt. Ein kritischer Bereich, wo es zu Rissbildungen kommt, ist jener, wo die Tram in das Mauerwerk eindringen.



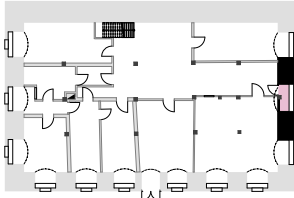
Abb.91. Übergang feuchte zu trockene Bodenbretter

Wand c ist im selbigen schlechten Zustand wie b. Auffallend anders ist das linke Eck. Hier wurde die Hälfte des Bogens, der sich vor dem Fenster und im Raum befindet, mit Ziegelsteinen zugemauert und mit Zementputz versehen. Auf der Wand d, die aus Holzbrettern besteht, ist ein Kalkanstrich aufgetragen, der sich nur im rechten, unteren Eck und an den Latten direkt an der Tür abgelöst hat. Die Wandkonstruktion wird hier nur mittig von einem Balken zusammengehalten, der sich zwischen den vier Stützen befindet. Ein besonderes Augenmerk muss man in diesem Raum auf den Boden richten, der in einem sehr feuchten Zustand ist. Nahezu im ganzen Zimmer hat er aus diesem Grund eine wesentlich dunklere Farbe. Den Unterschied zwischen trocken und nass kann man vor Wand d klar erkennen. Hier ist der erste Meter trocken und das Holz wesentlich heller als im Rest des Raumes. Die Bodenbretter wurden auch an mehreren Stellen entfernt und darunter kommen Tram und eine Steinaufschüttung zum Vorschein. Das rechte Fenster in Bauteil b hat hinter der Holzverkleidung einen Stock, bei dem die Flügel nicht eingesetzt sind, jedoch daneben stehen. Wie viele Fensterflügel im Gebäude haben sie keine Glasscheiben eingesetzt. Bei der zweiten Öffnung ist kein Fensterrahmen vorhanden, genauso wie bei dem Durchbruch in Wand c. In der Holzwand d befindet sich auch eine Auslassung, wo der Fensterflügel ohne Scheiben nicht eingefügt, aber vorhanden ist. Im Deckenbereich von c befindet sich wieder ein Eisenband.

Weitere Anmerkungen:

Im alten Plan wurde dieses Zimmer als Rumpelkammer bezeichnet.

Raum 6 - WC



Decke/Wände: Mauerbogen
Fenster: c Öffnung 100/70 cm mit Fenstergitter
Tür: Holztür
Boden: Ziegelboden
Ausstattung: /

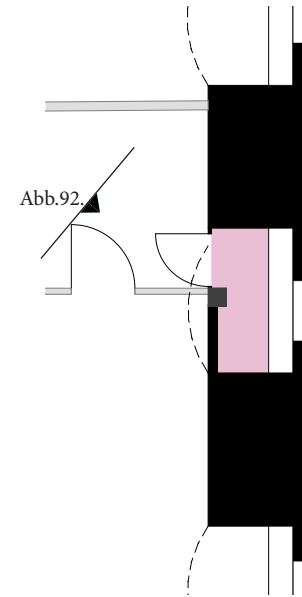


Abb.92. Eingang Raum 6

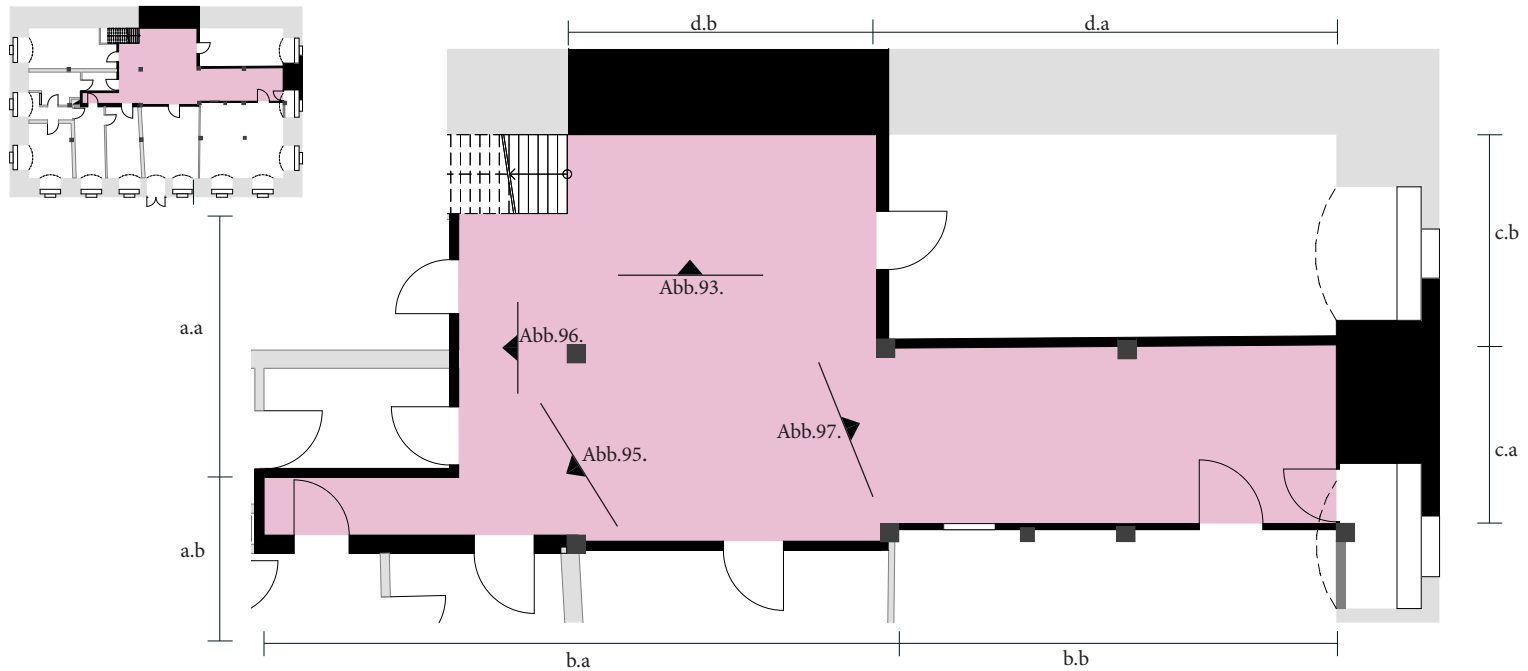
Beschreibung des Zustands:

Raum 6 besteht nur aus dem Bereich des Mauerbogens vor dem Fenster. Dieser ist von Putzverlusten, die auch bis zum Mauerwerk vorkommen, gezeichnet. Schimmel hat sich ausgebreitet und auch Risse treten auf. Der Türstock geht nicht bis zur oberen Kante des Mauerbogens. Somit ist die Tür nicht raumabschließend. Die Holzstütze, die vor dem Fenster positioniert ist, ist mit einem weißen Kalkanstrich versehen, der sich aber bereits auf vielen Stellen abgelöst hat. Auch Spalten im Holz sind zu erkennen.

Weitere Anmerkungen:

Die kleine Kammer wurde als WC genutzt. Das ist auch heute noch ersichtlich, da Reste einer Toilette im Raum sind.

Raum 7 - Rumpelkammer



Decke: Tramdecke verkleidet + Tramdecke unverkleidet
 Wände: a gemauerte Zwischenwand - 15 cm, b gemauerte Zwischenwand - 30 und 15 cm + Holzwand - 5 cm; c massive gemauerte Steinaußenwand - 170 cm + Holzwand - 15 cm; d Holzwand - 5 cm + massive gemauerte Steinaußenwand - 170 cm + gemauerte Zwischenwand - 15 cm - Anstrich oder Putz + Anstrich
 Fenster: b Öffnung in Holzwand 85/40 cm
 Türen: a zwei Türen; b Tür rechts: Holztür mit braunem Anstrich, Anschlag rechts + zwei Türen + Tür links: Holztür, Anschlag rechts, c Holztür, Anschlag rechts + eine Tür
 Boden: Holzdielenboden + Betonboden
 Ausstattung: Elektroleitungen für Licht, Leitung für Wasser



Abb.93. Außenmauer, Wand d.b

Beschreibung des Zustands:

Die gesamte Deckenkonstruktion und die Stützen sind mit einem Kalkanstrich bemalt. Dieser löst sich an vielen Stellen ab und das Holz schimmert durch oder kommt ganz zum Vorschein. Im linken Bereich a ist die Decke bis zum Beginn der Treppe verkleidet. In der Kalkfarbschicht sind sehr viele Risse zu erkennen und sie löst sich teilweise ab. Besonders auffallend sind die vielen kleinen Löcher im Balken und den Stützen im Bereich neben der Stiege. Diese Hölzer sind von Anobien befallen. Element a ist im Sockelbereich mit einer grauen Farbe versehen, die sich auf fast allen massiven Mauern fortsetzt. Bei a.a sind besonders rund um den Deckenbalken große Risse sichtbar. Sonst ist der Zustand des Bauteils in Ordnung. A.b. ist in sehr schlechter Verfassung. Die gesamte Mauer ist von Schlitzern, Farbablösungen und im Sockelbereich zusätzlich mit Schimmel überzogen. Dieselbe Problematik führt sich auf dem gemauerten Teil von Wand b weiter. Dort, wo der Balken auf das Mauerwerk trifft, zieht sich parallel ein großer Spalt über die gesamte Länge. Der Putzaufbau ist sehr uneben und je weiter man in Richtung

links kommt, desto mehr lösen sich die oberen Schichten ab. Im Areal vor Raum 4 befindet sich nicht, wie der beinahe im ganzen Speicher verwendete Lehmputz, sondern Putz mit Zementzusatz. In Bodennähe sind oft die Ziegelsteine zu sehen. Die Holzwand b.b. mit Kalkanstrich, die an das Mauerwerk anschließt, ist in gutem Zustand. Die massive Außenmauer c.a. weist nur im Sockelbereich Ablösungen der Farbschicht auf. Allgemein ist der Anstrich aber etwas fleckig und partiell verfärbt. In der oberen Zone der Wand sind vereinzelt Risse zu sehen und bei einem Fleck ist der Putz bis zum Mauerwerk abgelöst. Die Raumbegrenzung d.a. aus Holz ist von guter Beschaffenheit, genauso wie Bauteil c.b. Dieses Element weist nur kleine Farbablösungen oberhalb der Tür auf und hat schwarze Flecken im Sockelbereich des grauen Anstrichs. Diese dunklen Stellen werden auf Wand d.b. häufiger und vor allem wesentlich großflächiger. Die oberste Schicht hat vermehrt Risse und löst sich vor allem bei der Stiege großzügig ab. Rote und gelbe Farbflecke stechen einem gleich ins Auge. Alle drei Türen, die den Anschlag in diesen Raum haben, sind in



Abb.94. Betonierte Bodenfläche vor der Treppe



Abb.95. Zwischenmauer mit zwei Türöffnungen, Wand b.a

akzeptablem Zustand. Dieser Raum ist am besten ausgestattet und hat neben den Stromleitungen sogar eine Wasserleitung. Die Eisenbänder, die in Raum 5 und 4 schon erwähnt wurden, sind sichtbar. Im Holzboden wurden einige Bretter entfernt und einmalig ist auch die betonierte Bodenfläche vor den Treppen.

Weitere Anmerkungen:

Der alte Bestandsplan bezeichnet diesen Raum als Gang. Von diesem Vorraum aus sind beinahe alle Schlafzimmer erschlossen und die Treppen ist hier positioniert. Der Raum ist sehr großzügig geplant, was sich aber vermutlich aus der Konstruktion ergeben hat.

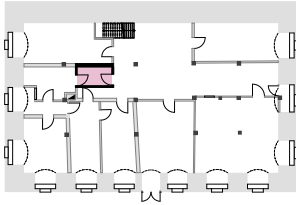


Abb.96. Wasserleitung, Wand a.a



Abb.97. Holzwand d.a

Raum 8 - Durchgangszimmer



Decke: Tramdecke verkleidet
Wände: a/b/c/d gemauerte Zwischenwände – a/b/c 16 cm, d 30 cm
- Lehmputz + Anstrich
Fenster: /
Türen: a Tür; c Holztür mit braunem Anstrich, Anschlag rechts
Boden: Holzdielenboden
Ausstattung: Elektroleitungen für Licht

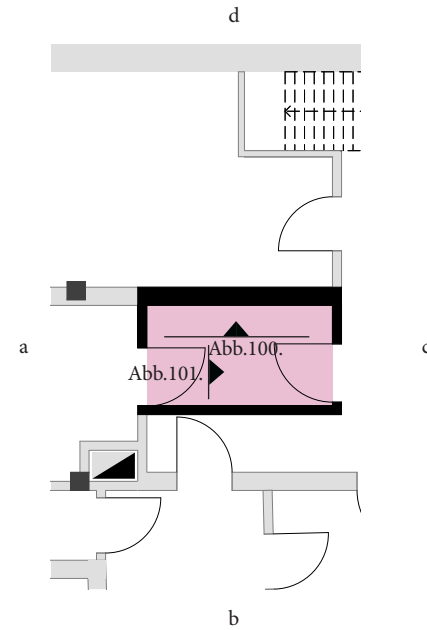


Abb.98. Lampe mit Leitungen die auf Putz verlegt sind



Abb.99. Tür mit Beschriftung, Wand a

Beschreibung des Zustand:

Das kleinste Zimmer des Speichers ist an Wänden und Decke mit weißer Kalkfarbe beschichtet. Die Decke ist von langen aber schmalen Rissen übersät, die sich über die Längsseite ziehen und von denen sich die Farbe teilweise ablöst. Wand a ist mit demselben Schadensbild versehen. Besonders auffallend ist die markante Spalte im oberen rechten Eck, die sich horizontal über die gesamte Mauer d bis hin zu c fortsetzt. Der Schaden befindet sich genau in dem Bereich, wo der Querbalken auf die Mauer aufliegt. In der linken oberen Zone von a ist ein etwas größerer Farbverlust sichtbar. Dort ist eine blaue Farbschicht zu erkennen. Ein gelber ca. 1 cm dicker Streifen zieht sich über alle Wände und befindet sich in Deckennähe. Bauteil b ist von hellgrauen Rinnspuren und flächigen leichten Farbveränderungen in grau-braun übersät. An c kommt es im Sockelbereich und neben dem Türrahmen zu kleineren Putzverlusten und die Thematik der Risse setzt sich fort, genauso wie bei Wand d. Bei dieser ist die Unebenheit des Putzes auf der rechten Seite auffallend. Der Holzboden hat im Bereich vor Element a ein kleines ovales Loch und hat unebene Stellen. Die Holztür (c) ist in erstaunlich gutem Zustand.



Abb.100. Wand d

An Raumteil c und der Decke verlaufen die elektrischen Leitungen, an deren Ende in der Raummitte sogar noch ein Lampenschirm vorhanden ist.

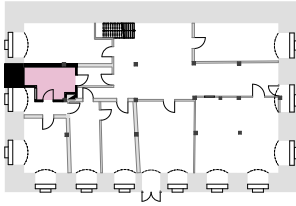
Weitere Anmerkungen:

Dieser kleine Raum wurde in der Zeit dieser Einbauten vermutlich als Durchgangszimmer verwendet. Er führt zu einem weiteren Schlafzimmer.



Abb.101. Eingang Raum 8, Wand c

Raum 9 - Schlafzimmer



Decke: Tramdecke verkleidet

Wände: a massiv gemauerte Außenwand 170 cm + gemauerte Zwischenwand 15 cm; b/c/d gemauerte Zwischenwände – b/c 15 cm, d 30 cm - Lehmputz+ blauer Anstrich

Fenster: a Fenster im Innenraum 100/80 cm

Türen: b Anschlag rechts; c Anschlag rechts; beides Holztüren mit braunem Anstrich;

Boden: Holzdielenboden

Ausstattung: Elektroleitungen für Licht

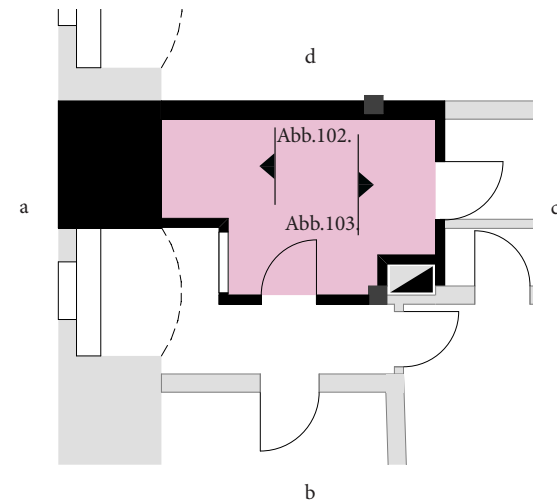


Abb.102. Außenmauer, Wand a



Abb.103. Eingang Raum 9, Wand c

Beschreibung des Zustands:

An der Decke hat sich die weiße Farbschicht großflächig abgelöst und es ist die graue Putzschicht zu sehen. Diese Farbverluste setzen sich auf allen Wänden fort, jedoch in einem etwas geringeren Maß. Wand a setzt sich aus Außenmauer und Zwischenmauer zusammen. Besonders Erstere ist beschädigt, es kommt zu Putzverlusten bis zum Mauerwerk und grau-bräunlichen Farbveränderungen des Anstrichs. An Wand b ist durch das Abbröckeln des Anstrichs ein grauer Querbalken ersichtlich und weiters eine Stütze, die ihre weiße und graue Farbschicht verliert. Im linken Eck befindet sich der Kamin, der aus Ziegelsteinen gemauert ist, die aufgrund vom Putzverlust sichtbar sind. Auch die Kamin-tür befindet sich hier. Wand c ist am besten erhalten. Dennoch treten Schlitzte, kleinere Farb- und Putzverluste auf, die sich an Bauteil d wieder intensivieren. Die beiden Fensterflügel befinden sich in einem Rahmenstock mit senkrechtem Kämpfer in Wand a. Der Holzrahmen der Flügel wird durch Eisenstäbe in sechs Flächen für das Glas geteilt, das fehlt oder zerbrochen ist.

Bei Tür c ist ein Teil des Türblatts abgängig. Die Stromleitungen befinden sich an Wand b und der Decke. Ein Kaminrohr verläuft von Element c nach d.

Weitere Anmerkungen:

Dieser Raum war, gemäß Bauplan von 1959, ein Schlafzimmer. Er ist von zwei Seiten begehbar, hat jedoch keinen direkten Anschluss und keine Öffnung nach Außen. Einzig durch den Vorraum, zu dem das Fenster orientiert ist, kommt Tageslicht in den Raum. Der Raum ist im Verhältnis zu den anderen Schlafkammern etwas klein.

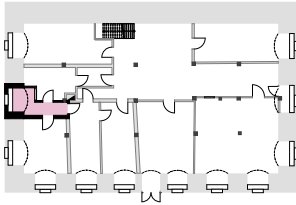


Abb.104. Decke



Abb.105. Kamintür, Wand b

Raum 10 - Vorraum



Decke: Tramdecke verkleidet
Wände: a massiv gemauerte Außenwand 170 cm b/c/d gemauerte Zwischenwände – 15 cm; Lehmputz + Kalkanstrich
Fenster: a RSB 110/75 cm, Fenstergitter
Türen: b/c/d Türen
Boden: Holzdielenboden
Ausstattung: Elektroleitungen für Licht

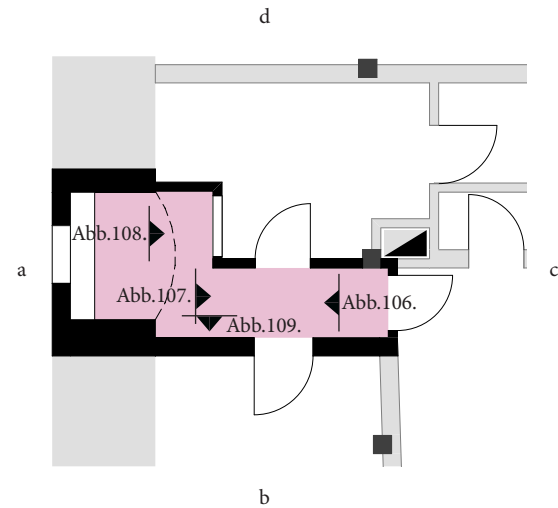


Abb.106. Außenmauer a mit Fensteröffnung, Türöffnungen Wand b/d



Abb.107. Eingänge Raum 9, Wand b/c/d

Beschreibung des Zustands:

Das Schadensbild an der Decke ist gezeichnet von Farbabblösungen. Diese sind in der Zone vor dem Fenster intensiver als bei der gegenüberliegenden Tür. Unter dem weißen Anstrich ist noch eine graue Schicht zu erkennen und dann teilweise auch der Putz. Wand a besteht zum Großteil aus dem Mauerbogen, der vor der Öffnung ist. Die Sockelzone ist von starken Putzablösungen bis zum Mauerwerk betroffen und Schimmel breitet sich aus. In der oberen Region, neben dem Fenster und an den Seitenwänden des Bogens sind die erwähnten Beeinträchtigungen nicht so extrem, mit Ausnahme des rechten Ecks, aber trotzdem vorhanden. Der Mauerbewurf ist kaum sichtbar, aber im Anstrich sind einige Risse und Farbveränderungen zu erkennen. Die restlichen drei Wände sind bis in eine Höhe von ca. 120 cm mit einem rosa-gemusterten Anstrich versehen, der sich speziell in Öffnungsnähe an Element b und d ablöst. Nicht nur die Sockelzone, sondern auch der obere Bereich, ist von dem Problem betroffen. Nach den Türen an selbigen Wänden sind meist nur Risse im Anstrich und es kommt partiell zu Ablösungen der Farbe. Wand c, die über der Tür verläuft, ist mit Schlitzfenstern übersät.



Abb.108. Fensteröffnung, Wand c

An Bauteil d sticht ein großer Spalt besonders ins Auge. Dieser befindet sich dort, wo der Querbalken auf das Mauerwerk trifft. In die Öffnung bei a ist ein Rahmenstock eingesetzt und Gitterstäbe sind sichtbar. Auch ein weißes Fensterbrett ist vorhanden. Leitungen verlaufen an Wand c und im Mauerbogen a. Öffnungen für Kaminrohre sind in Element b und c vorhanden.

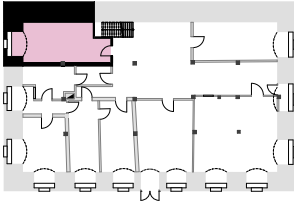
Weitere Anmerkungen:

Laut Bestandsplan aus dem Jahr 1959 hat sich im Bereich des Mauerbogens eine Treppe befunden. Von diesem Vorraum aus sind drei Schlafzimmer zu begehen.



Abb.109. Wand b

Raum 11 - Wohnküche



Decke: Tramdecke verkleidet

Wände: a/d massive gemauerte Steinaußenwände – a 170 cm, d 190 cm; b/c gemauerte Zwischenwände – b 30 cm, c 15 cm - Putz + Anstrich

Fenster: RSB 93/110 cm mit Holz verkleidet

Tür: c Holztür mit braunem Anstrich, Anschlag rechts

Boden: Holzdielenboden

Ausstattung: Elektroleitungen für Licht

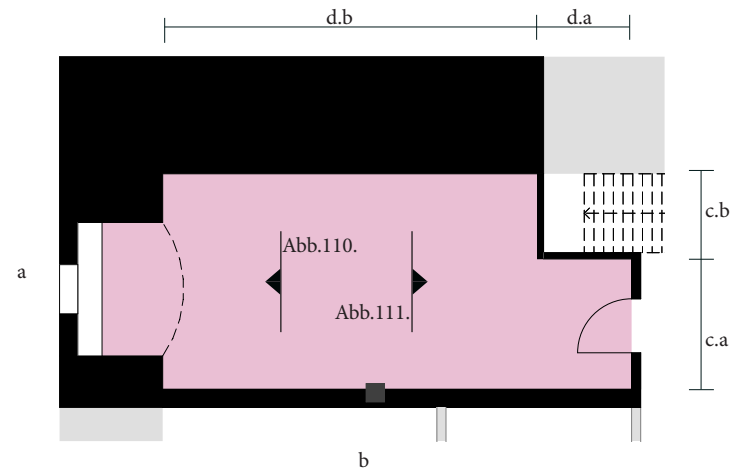


Abb.110. Außenmauer mit Fensteröffnung, Wand a



Abb.111. Eingang Raum 11, Wand c.a

Beschreibung des Zustands:

In diesem Raum hat sich nahezu der gesamte Mauerbewurf der Decke abgelöst. Nur im Türbereich ist dieser noch vorhanden. An der Decke sind die Befestigungshaken für die Schilfmatten des Putzaufbaus gut zu erkennen. Allgemein herrscht in diesem Zimmer eine hohe Luftfeuchtigkeit. Wand a ist von starken Putzverlusten bis zum Mauerwerk in der Sockelzone gezeichnet. In Fensterhöhe löst sich der Anstrich ab und es sind mehrere Farbschichten zu erkennen. Die oberste hat einen gelb-grünlichen Ton, der links noch gut erhalten, aber beim Rest des Bauteils kaum noch wahrzunehmen ist. Darunter kommen noch türkise und orangene Anstriche zum Vorschein. Die Farbe des oberen Anstrichs setzt sich im gesamten Raum fort, genauso wie ein grünlicher 20 cm dicker Streifen im Bodenbereich. Bauteil b ist besonders rechts vom Verlust des Mauerbewurf bis zu den roten Ziegelsteinen betroffen und auch der Anstrich löst sich ab. Das zweite Problem setzt sich in geringerem Maß an der gesamten Fläche fort und Risse kommen hinzu. Teilweise schimmert ein rotes Muster durch. Eine Stütze ist in der Mitte der Wand eingearbeitet. Ein wirklich großer Schlitz zieht sich im Auflagebereich des

Balkens auf das Mauerwerk über das Element und endet in Wand c beim Türstock. Dieser Bauteil hat einen Vorsprung, da sich der Treppenaufgang über diesem Raum befindet. Die Wandteile haben wenig Verluste oder Ritze, nur in den Eckbereichen sind diese ausgeprägt. An d.a ist ein rotes Blumenmuster vollflächig angebracht. C.b hat im linken Eck einen besonders feuchten Fleck. Die Außenmauer d.b ist besonders gezeichnet von Aufwölbungen durch die Humidität und natürlich von denselben Defiziten wie die anderen Mauerteile. Am meisten betroffen ist das linke untere Eck. Der hohe Feuchtigkeitsgehalt setzt auch dem Boden zu. Besonders vor Wand d sind die Holzbretter in schlechtem Zustand. Die Fensterflügel des Rahmenstocks fehlen. Unter der Öffnung ist ein Fensterbrett vorhanden. Die Tür ist gut erhalten und besonders einzigartig ist eine Segenbitte der Heiligen drei Könige aus dem Jahr 1951. Die Stromleitungen verlaufen an Wand a/b/c und sogar zwei Lichtschalter an a und c sind vorhanden. Ein eisernes Wasserleitungsrohr verläuft im Bodenbereich des Mauerbogens der Wand a. Die Öffnung für das Kaminrohr befindet sich in b.

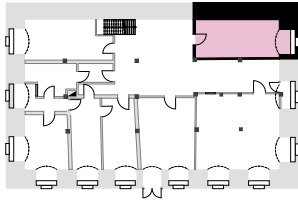


Abb.112. Segenbitte der Heiligen drei Könige aus dem Jahr 1951, Tür c.a

Weitere Anmerkungen:

Im alten Bestandsplan ist dieser Raum als Wohnküche deklariert. Das Zimmer liegt zentral, ist vom großen Vorraum aus zu begehen und liegt neben den Treppenauf- und abgängen.

Raum 12 - Schlafzimmer



Decke: Tramdecke verkleidet

Wände: a/b Holzwand – a 15 cm, b 5 cm, c/d massive gemauerte Steinaußenwände – c 170 cm, d 190 cm - Putz + gelber Anstrich

Fenster: RSB 81/101 cm, Fenstergitter

Tür: c Holztür mit braunem Anstrich, Anschlag rechts

Boden: Holzdielenboden

Ausstattung: Elektroleitungen für Licht

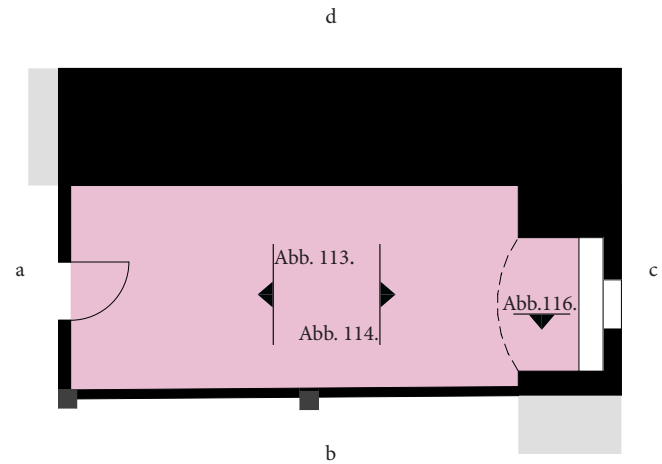


Abb.113. Außenmauer mit Fensteröffnung, Wand c



Abb.114. Eingang Raum 12, Wand a

Beschreibung des Zustands:

Der Putzaufbau am verkleideten Tram ist beinahe ganz, bis auf ein Quadrat in der Mitte des Raumes, abgefallen und Holzbretter mit einem weißlichen Anstrich sind zu sehen. Die vorherrschende Wandfarbe ist gelb. An Wand a ist der Anstrich sehr fleckig und hat dunkle und helle gelbe sowie weiße Flecken. Teilweise schimmert ein rotes Muster durch. Auf den ersten Blick könnte die Wand auch gemauert sein, aber durch drei kleine Putzablösungen sind durch die Schilfmatten Holzbretter zu erkennen. Element b ist eine Holzwand mit einer Stütze in der Mitte. Diese ist zur Gänze mit einem Kalkanstrich und darauf gelber Farbe bestrichen, die sich kleinteilig aber extrem häufig, ablöst. Im Deckenbereich verläuft ein großer Riss über das ganze Element. Die Sockelzone von c, aber vor allem die im Bereich des Mauerbogens, ist stark von grünem Schimmel befallen und links von Putzverlusten bis zum Mauerwerk betroffen. Das restliche Mauerwerk hat bis auf die unterschiedliche Färbung keine starken Schäden. Die Außenmauer d dürfte relativ feucht sein, da sich der Anstrich stark wellt. Auch kleine Risse sind über die ganze Fläche verteilt.



Abb.115. Decke ohne Putzaufbau

Der Boden ist in akzeptablem Zustand und hat nur im Mauerbogen beim Fenster ein Loch. In die Fensteröffnung sind ein Rahmenstock und ein Fenstergitter eingesetzt. Elektroleitungen verlaufen an Wand a/d und der Decke. Die Öffnung für das Kaminrohr ist an Bauteil a.

Weitere Anmerkungen:

Dieses Zimmer wurde, laut Plan von 1959, zuletzt als Schlafzimmer genutzt. Es ist eines der größten und vor allem das einzige Schlafgemach ohne Anschluss zu einem Nebenraum.



Abb.116. Schimmel im Bereich des Mauerbogens, Wand c

Erstes Speichergeschoss

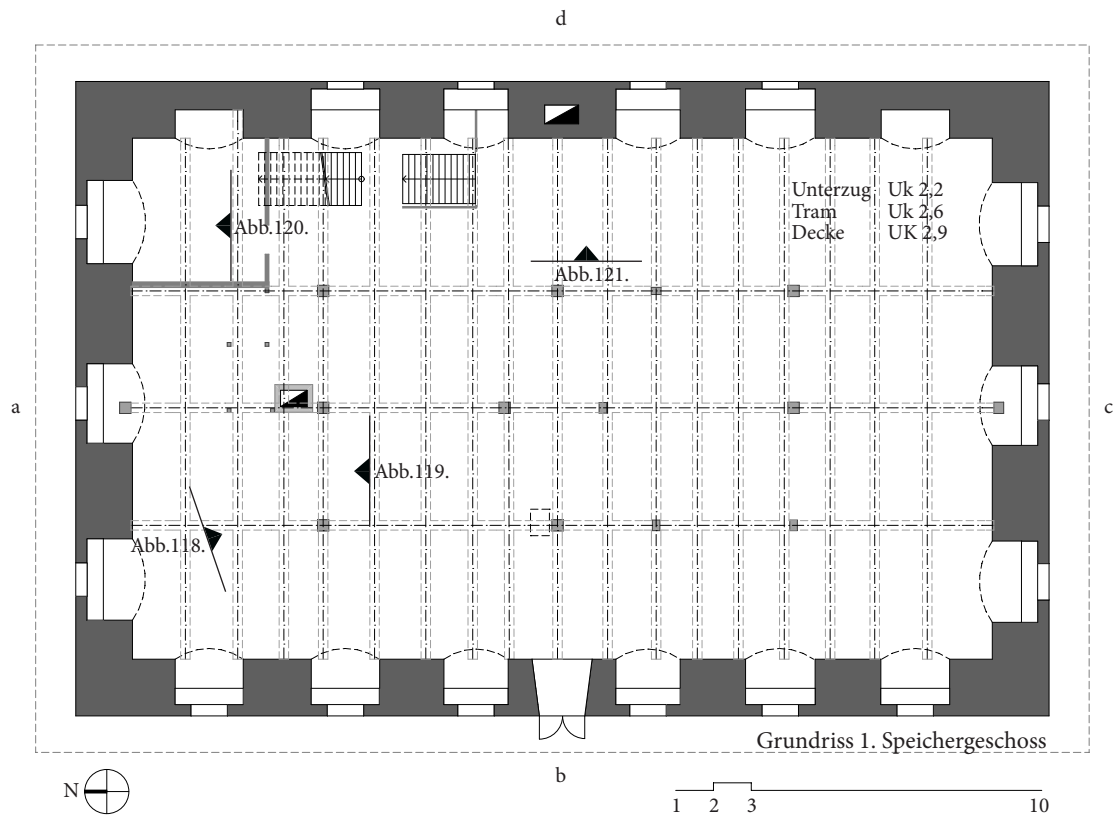


Abb.117. Panoramablick erstes Speichergeschoss

Decke: Tramdecke unverkleidet
Wände: massive gemauerte Steinaußenwände - 150 cm; Lehmputz + weißer Kalkanstrich
Fenster: a 1/2/3 RSB 98/105 cm außen angebracht mit Holzvertäfelt; b 1/6 RSV 106/78 cm mit Holz vertäfelt, 2/3/4/5 Öffnung 96/66 cm, Fenstergitter; c 1/2/3 RSV 106/78 cm, Fenstergitter; d 1/6 keine Öffnung; 2/4/5 RSV 106/78 cm mit zwei Flügeln,
Fenstergitter; drei Öffnung 96/66, Fenstergitter
Tür: b: eine Holztür zum Öffnen nach außen mit zwei Flügeln
Boden: Holzdielenboden
Ausstattung: Elektroleitungen für Licht



Abb.118. Blick Wand c/d

Beschreibung des Zustands:

Im ersten Speichergeschoss ist ein kleines Zimmer mit Holz-wänden vom restlichen großen Raum abgetrennt. Dieser Raum ist unter dem Stiegenaufgang positioniert und befindet sich im rechten Eck von Wand a. Neben der Treppe befindet sich ein Eingang jedoch ohne Türstock. Oberhalb gibt es eine kleine Öffnung mit 28/24 cm, die mit einem Drahtgitter versehen ist. Die hölzerne Wandkonstruktion ist innen und außen in einem guten Zustand, nur Verluste des Anstrichs sind zu erkennen. Der Mauerbereich im Raum ist geprägt von starken Rissen, vor allem im Bereich der beiden Mauerbögen. Farb- und Putzverluste treten auch auf und an Wand a hat sich der Putz unter dem Fenster und im oberen rechten Eck bis zum Mauerwerk abgelöst. Anschließend an diesen Raum befinden sich mehrere kleine Stützelemente, die aber nicht mit Holzbrettern versehen sind und somit keine weiteren Räume bilden. Die Holzteile, ob die 17 Tram, die drei Unterzüge oder die 15 Stützen, sind gut erhalten und weisen nur Farbverluste und kleinere Risse auf, die die Tragfähigkeit nicht beeinflussen. Die tragenden Außenmauern kämpfen an vielen Stellen mit denselben Problemen. Die markantesten sind Farb- und Putzabbröckelungen und Schlitze. Anfällig für diese Schäden sind besonders die Bereiche, wo die Holzelemente an die Mauer anschließen. An Wand a ist an der Unterkante der Decke das Mauerwerk über eine Länge von ca. 180 cm zu erkennen. An Wand b ist unterhalb der Tram 2 und 14 eine größere schadhafte Fläche sichtbar, genau so wie an Bauteil d bei 15. An letzterem Element ist im mittleren Bereich ein besonders großflächiger Farbverlust vom Boden bis zur Decke. Genau dort befindet sich eine Öffnung in der Wand, in der ein Kaminschacht verläuft. In der Zone des Stiegenaufgangs hat sich der weiße Anstrich besonders abgelöst und die Farbe grau dominiert. Am Holzboden sind diverse Leisten montiert und ein rechteckiges Loch, das vermutlich die Abwurföffnung war, ist vorhanden. Neben beinahe allen Fenstern stehen die Fensterflügel, die nicht eingesetzt sind. Teilweise liegen Fensterrahmen im Raum. Stromleitungen verlaufen an Wand d.

Weitere Anmerkungen:

Im ersten Speichergeschoss waren im Grundriss von 1959 noch mehrere Holztrennwände eingezeichnet. Dennoch wurde das ganze Geschoss als Lagerfläche verwendet. Die Reste mancher raumbildenden Elemente sind, wie bereits oben erwähnt, noch zu erkennen. Da auch unterschiedliche Utensilien, wie Fleischerhacken, Körbe, etc vorhanden sind, kann man davon ausgehen, dass nicht nur Getreide gelagert wurde.



Abb.120. Wand a im abgetrennten Raum



Abb.119. Wand a



Abb.121. Wand d

Zweites Speichergeschoss

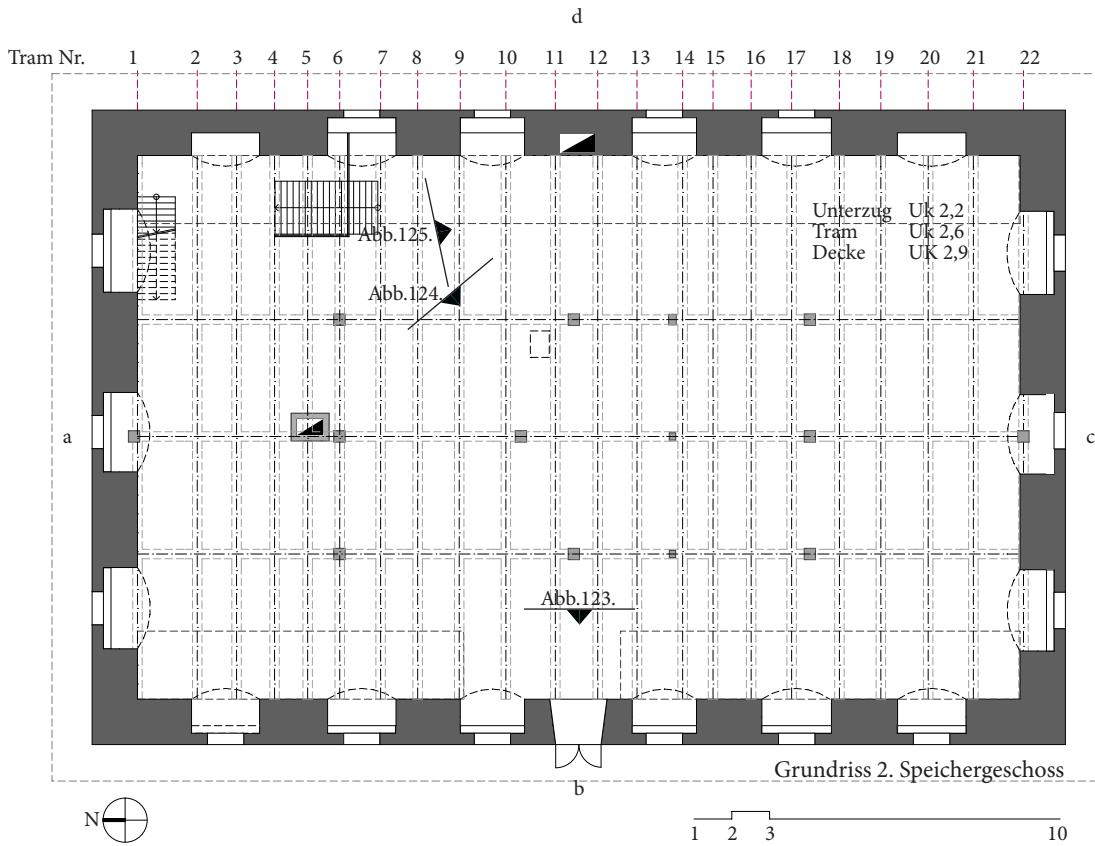


Abb.122. Panoramablick zweites Speichergeschoss

Decke: Tramdecke unverkleidet / an beiden Längstseiten 180 cm Streifen verkleidet

Wände: massive gemauerte Steinaußenwände - 120 cm;
Lehmputz + weißer Kalkanstrich

Fenster: a: 1/2/3 RSB außen angebracht 97/103 cm 1/3 mit Holz vertäfelt, 2 inklusive 2 Fensterflügel; b: RSV 106/78 cm; 1 mit Holz vertäfelt, 2 inklusive eines Fensterflügels, 3/4/5/6 inklusive zwei Fensterflügeln; c: RSV 106/78 cm; 1/2/3 mit Holz vertäfelt; d: RSV 110/77 cm inklusive zwei Fensterflügeln

Tür: b: eine Holztür 120/180 cm, zum Öffnen nach außen mit zwei Flügeln

Boden: Holzdielenboden

Ausstattung: Elektroleitungen für Licht



Abb.123. Türe, Wand b

Beschreibung des Zustands:

Das zweite Speichergeschoss ist ein großer Raum ohne jegliche raumbildenden Elemente. Die Decke bildet sich aus drei Querbalken, auf denen 22 Tramhölzer aufliegen. Die gesamte Tramdecke wird von 14 Stützen unterschiedlicher Dimension getragen. Der Zustand der Balken ist gut, nur nördlich am Mittelbalken und in der Nähe des Kamins herrscht ein reger Anobienbefall. Bei mehreren Tram fand ein Eingriff statt, um die statischen Stabilität zu gewährleisten. Dieser ist in jüngerer Zeit passiert. An der Seite der Donau wurden die linken Drittel der Tram Nr. 2 durch das Dazulegen eines Holzbalkens verstärkt. Die Träme Nr. 4, 10 und 13 sind durch das Anschrauben jeweils eines Holzbalkens rechts und eines Balken links verstärkt. Im selben Bereich konnten leider die Träme Nr. 3, 11 und 12 die Tragfähigkeit nicht mehr gewährleisten und mussten deshalb zur Gänze ausgetauscht werden. Das neue Drittel der Tram wurde einfach im Balkenbereich an den alten Teil angelegt und nur durch eine Eisenklammer verbunden. Im Mittelbereich sind alle Balken gut erhalten und an der Hangseite kam es wieder zu Verstärkungen der Nr. 3 durch einen Holzträger. Die Träme Nr. 4, 13, 19, 22 wurden mit Bolzen und einem Balken auf beiden Seiten versehen.



Abb.124. Blick Wand b/c

Zum gänzlichen Tausch kam es bei Nr. 11, 12 und 14. Nur ein Holzbalken, der nicht einmal über die gesamte Länge eines Drittels der Tram geht, ist an Nr. 17 und 18 angelegt. An Wand a und d gibt es Verkleidungen der Tramdecke, die ca. 180 cm breit sind und über fast die ganze Länge verlaufen. Die fünf Bretter sind durch Holzleisten, die ca. alle 100 cm angebracht sind, verbunden. Donauseitig gibt es im Türbereich zwischen Tram 9 und 13 eine Unterbrechung und in der linken Zone sind die Bretter besonders bauchig. Hangseitig sind die Hölzer im linken Bereich teilweise gebrochen. Die Verkleidung wird im selben Areal auch von kleinen Holzstäben gestützt, um das Herabfallen der Konstruktion zu verhindern. Die Stützen sind in gutem Zustand. Teilweise blättert der Kalkanstrich ab und auch Risse sind vorhanden, jedoch ist die Tragfähigkeit nicht in Gefahr. An den Wänden schimmert oft durch die weiße oberste Farbschicht der Lehmputz durch. Auch der Anstrich blättert oft ab, genauso wie sich der Putz bis zum Mauerwerk ablöst. Risse treten immer wieder auf, besonders im Bereich der Mauerbögen. Eine kritische Zone stellt auch die Oberkante der Wand dar. Da man nicht alles genau verorten kann, werde ich an dieser Stelle nur die besonders großen Schäden kurz beschreiben.



Abb.125. Wand d

An Wand a befindet sich unter dem linken Querbalken eine größere Stelle, wo sich der Anstrich abgelöst hat. Die Risse unter dem rechten und dem mittleren Fenster an Element c wirken besonders tief. An Bauteil d befindet sich in der Mitte der Wand eine große Fläche, wo sich der Anstrich, aber auch der Putz bis zum Mauerwerk, abgelöst hat. In dieser Zone ist sowohl die Wand als auch die Decke sehr mitgenommen und es kann davon ausgegangen werden, dass an dieser Stelle im Dachgeschoss die Dachhaut undicht war. Der Holzboden weist nur wenige kleine Löcher auf. Ein großes Loch, das vermutlich als Abwurfloch diente, befindet sich in der Mitte des Raumes. Elektrische Leitungen befinden sich an dem Querbalken an der Hangseite.

Weitere Anmerkungen:

Im diesem großflächigen Raum war zuletzt nur der Stiegenaufgang vom Lagerraum mit dünnen Holzwänden abgetrennt. Ob zu der Zeit, wo das Gebäude in den unteren Geschossen als Wirtshaus verwendet wurde, wirklich zusätzlich noch Getreide gelagert wurde, ist fraglich. Auf Fotos aus dem Jahr 1959 diente das Stockwerk als „multifunktionaler Raum“, wo die Wäsche aufgehängt wurde und Truhen und Säcke ihren Platz fanden. Vermutlich war es dem Eigentümer auch nicht möglich, den ganzen Kasten mit Korn zu füllen.



Abb.126. Tramdecke

3.6. Dachwerk

Das 14m hohe Walmdach mit der roten Ziegeldeckung des Getreidespeichers in Obermühl ist eine Besonderheit und verleiht dem Gebäude einen präsenten Charakter. Das typisch mittelalterliche Dachwerk wurde in beeindruckender Zimmermannstechnik erbaut und ist als Dach für einen Getreidespeicher eher untypisch. Vergleichbare Beispiele sind eher im Bereich des Kirchenbaus zu finden.¹¹⁷



117 Friedl 1995.

Abb.127. Erstes Dachgeschoss



Abb.128. Zweites Dachgeschoss

Baubeschreibung

Der Dachstuhl des Freyer-Körnerkastens ist ein Kehlbalkendachstuhl, der sich über fünf Geschosse erstreckt. Das Dach hat eine Steilheit über 60° und hängt konstruktiv nicht mit den Speicher-geschossen zusammen. Insgesamt sind acht Vollgespärre, zwischen denen jeweils zwei Leergespärre liegen, vorhanden. Der Achsenabstand beträgt ca. 90-100 cm. Insgesamt hat der Dachraum eine Länge von ca. 20 m und eine Breite von ca. 13 m. Dieser wird durch die Hängesäule in der Mitte zweigeteilt.

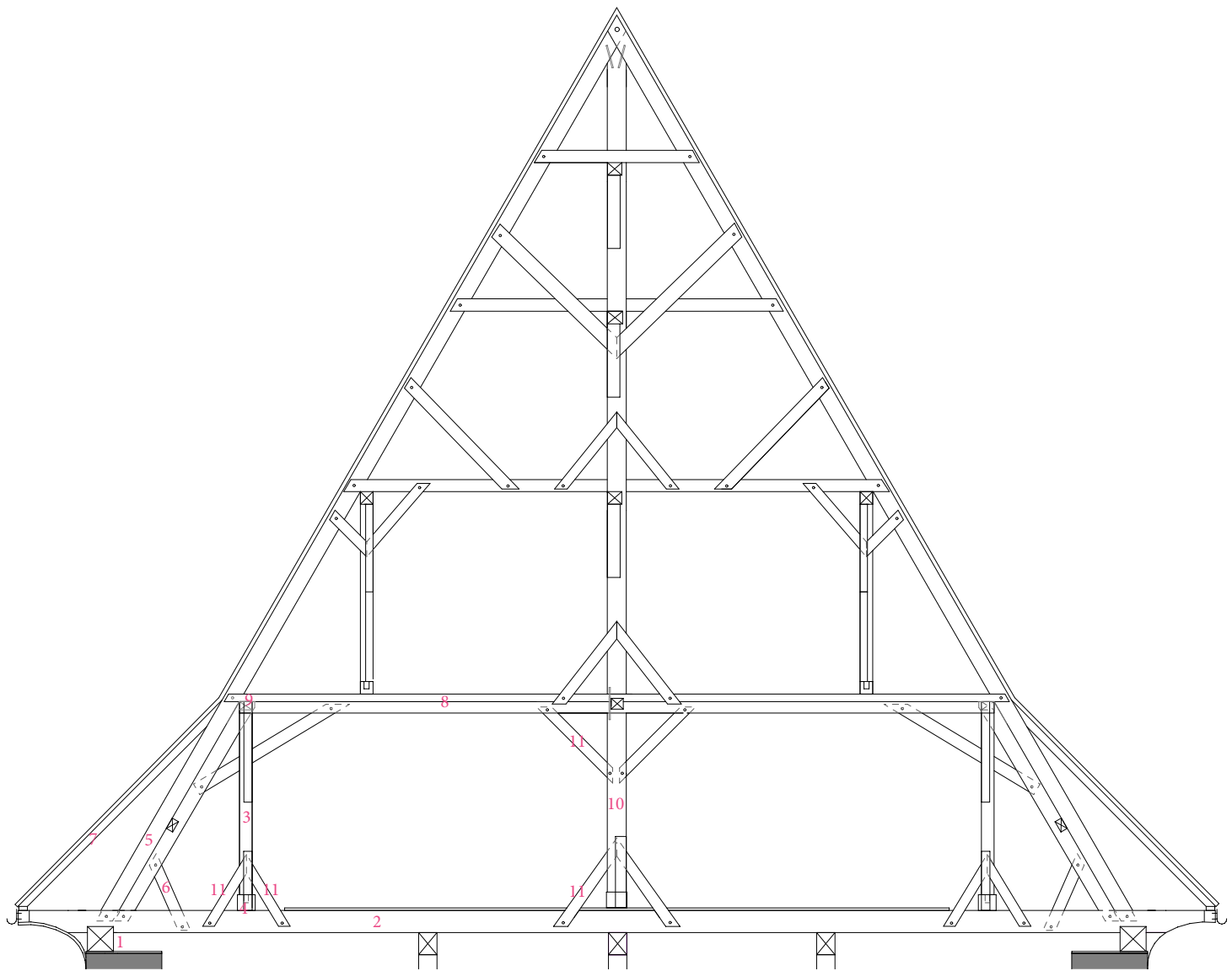
Auf der Mauerkrone des Speichers liegt ein Balken, der als Mauerbank (1) bezeichnet wird. Dieser ist notwendig, um die Druckkräfte der Bundträme zu verteilen. Die Bundträme (2) stellen die Basis der Dachkonstruktion dar und spannen sich, genau so wie die Träme in den unteren Geschossen, über die Querseite des Kornkastens. Die Schubkräfte des Dachstuhls werden in die Bundträme geleitet und diese werden dann auf Zug und Biegung beansprucht. Die Mauerbank ist mit den Bundträm verkämmt. Im Dachwerk kommen Stuhlsäulen stehend und liegend vor. Die stehenden Säulen (3) sind für die Aufnahme der Druckkräfte zuständig. Diese Bauteile sind mit den darunter liegenden Balken, den sogenannten Stuhlschwellen, die über die ganze Längsseite des Objekts verlaufen, gerade verzapft. Die Stuhlschwellen (4) liegen auf den Bundträmen auf und haben die Aufgabe, die Druckkräfte der Stuhlsäulen in die Träme zu verteilen. Die liegenden Stuhlsäulen helfen den Sparren die Last der Dachhaut abzutragen. Die Sparren (5) nehmen die Last der Dachhaut auf, werden auf Druck beansprucht und verlaufen von der Traufe bis zum First. Zur Entlastung der liegenden Stuhlsäulen und der Sparren sind die Sparrenknechte (6) vorhanden. Diese sind mittels Verblattung an die Bundträme bzw. die Sparren angebracht. Weiters sind am Dach Aufschieblinge (7) angebracht, die zu einer flacheren Dachneigung führen. Der Kehlbalken (8) ist ein horizontales Holzbauteil, das über die Querseite des Speichers

verläuft und die Funktion hat, durch eine Verblattung die Sparren zu verbinden und er dient der Aussteifung und der Lastabtragung. Im vorhandenen Dachstuhl sind die Kehlbalken, die auf Biegezug beansprucht werden, auf vier Ebenen zu finden. Im ersten und zweiten Geschoss des Daches liegen der Kehlbalken auf den Rähmen (9) auf. Im Bereich der Hängesäulen (10) ist ein Unterzug, der sich über die ganze Längsseite erstreckt, mit einer Zapfenverbindung eingespannt. Er dient als weiteres Auflager für die Kehlbalken. Die bereits erwähnten Hängesäulen beginnen an den Bundträmen. Alle Bundträme, auch die der Leergespärre, hängen mittels Eisenbolzen (Abb. 129) an der mittleren Stuhlschwelle. Weiters sind die Säulen mit Kopf- und Fußbändern (11) in Längsrichtung mit der Stuhlschwelle und in Querrichtung mit den Bundträmen verblattet. Zugkräfte wirken auf diese Bauteile. Die Kopf- und Fußbänder haben die Aufgabe, die Knicklänge zu reduzieren und werden auf Zug, Druck oder Biegung beansprucht. Meistens werden die Bänder mittels Verblattung mit den anderen Bauteilen verbunden.¹¹⁸



Abb.129. Eisenbolzen

¹¹⁸ Albrecht; Wolf; Honeder, 2011, S.7-9.; Friedl 1995.



Detail Dachstuhl



Verbindungen

Verkämmungen sind Verbindungen, bei denen zwei Balken, die normal zueinander verlaufen und in unterschiedlichen Ebenen liegen, miteinander vereint werden. Dies geschieht durch Ausnehmungen und die Elemente sind dadurch gegen Verschiebungen gesichert.

Die Zapfenverbindung (Abb.131) kann schräg oder im rechten Winkel ausgeführt werden. Beide Variante übertragen Druckkräfte, jedoch kommen beim schrägen Zapfen noch Schubkräfte hinzu. Bei der Zapfenverbindung wird bei einem Holzteil ca. 2/3 entfernt und in der Mitte des Gegenstücks ca. 1/3 ausgehöhlt.

Bei der schwalbenschwanzförmigen Verblattung (Abb.130/131) werden zwei Holzelemente die einen Winkel zueinander bilden und in einer Ebene liegen, verschränkt. Die Teile müssen passgenau zusammengefügt werden können. Hierfür kommt es zur Schwächung um ca. 1/3 bzw beim Gegenstück um 2/3. Eine andere Form dieser Verbindung ist die Überblattung, bei der das eine Holzelement nicht im Anderen endet sondern sich beide Teile überkreuzen.¹¹⁹



Abb.130. Verblattung



Abb.131. Unten: Verblattung; Oben: Zapfen

¹¹⁹ http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/13089/1/Historische_Dachwerke.pdf, 10.12.2014.

Zustand und Anmerkungen

Da sich der Dachstuhl im leer stehenden Speicher über fünf Stockwerke aufbaut, keine Belichtung vorhanden ist und die Verbindungswege und Leitern in fragwürdigem Zustand sind, war es mir nicht möglich, den Zustand und jedes Element genau zu begutachten. Dennoch habe ich mich mit Sicherungsgurt und Seil, Schutzhelm und Stirnlampe auf eine Erkundungstour durch die bemerkenswerte Dachkonstruktion gemacht. Dabei habe ich festgestellt, dass dieser, trotz seines Alters, in einem erstaunlich guten Zustand ist. Nur vereinzelt wurden Elemente ausgetauscht oder durch weitere Balken verstärkt. An einer der Hängesäulen in der Mitte ist ein Wappen der Jörger (Abb.133) inklusive Datierung angebracht. Laut Wappen wurde der Speicher 1618 erbaut. Um eine zusätzliche Aussage über das Alter des Gebäudes zu erhalten, habe ich dendrochronologische Untersuchungen durchführen lassen, auf die ich später genauer eingehen werde. Ins Auge stechen einem auch immer wieder kleine geschnitzte Zeichen, die so genannten Abbundzeichen (Abb.132). Diese sind beim Aufbau zur Markierung der zusammengehörigen Bauteile angebracht worden. Auch Rötel (Abb.132) sind noch sichtbar, die die Verzapfung markieren. Das Dach wurde, wie schon erwähnt, 1970 neu eingedeckt. Hierbei wurde an den Sparren eine zusätzliche Holzleiste angebracht, auf die die Lattung aufgebracht wurde. Vermutlich wurden zum selben Zeitpunkt die bereits erwähnten ausgetauschten und verstärkten Holzteile eingefügt. Auffallend an diesen neuen Bauteilen ist, dass sie teilweise unter einem aktiven Anobienbefall leiden. In der ersten Ebene des Dachgeschosses ist ein Holzboden angebracht, der an manchen Stellen brüchig ist. Im zweiten Geschoss sind einige Bretter auf dem Kehlbalken aufgelegt, aber es ist keine durchgehende Bodenfläche vorhanden.



Abb.132. Abbundzeichen + Rötel



Abb.133. Wappen der Jörger

3.7. Dendrochronologische Untersuchungen

Mit der Hoffnung, noch weitere Erkenntnisse über den Getreidespeicher zu erlangen, habe ich dendrochronologische Untersuchungen durchführen lassen. Hierbei werden mit einem Hohlbohrer Holzproben entnommen und anschließend das Wachstum des Baumes, von dem dieses Holz stammt, untersucht. Die Ergebnisse geben Aufschluss über das Alter eines Holzes. Die Proben können nicht beliebig, sondern nur an Stellen, wo die Waldkante vorhanden ist, entnommen werden. Diese ist der letzte, äußerste Jahresring unter der Baumrinde.¹²⁰ Im Dachgeschoss wurden sieben Proben und in den anderen drei Geschossen jeweils zwei Proben entnommen. Dadurch konnte man erste interessante Ergebnisse erlangen. Für eine umfassendere Aussage wären natürlich wesentlich mehr Probebohrungen aller Bauteile notwendig. Die wichtigsten Erkenntnisse der Untersuchung sind, dass im Gebäude hauptsächlich Fichten- und Tannenholz eingesetzt wurde. Weiters, dass die Haupterrichtungsphase 1616 gewesen sein dürfte. Hier wurden die Stützen im Erdgeschoss, im ersten Stockwerk und der Dachstuhl erbaut. Die Stützen im zweiten Geschoss sind mit dem Jahr 1631 datiert.¹²¹ Es wird davon ausgegangen, dass diese wenige Jahre nach der Erbauung des Getreidespeichers ausgetauscht wurden.



Abb.134. Holzquerschnitt

¹²⁰ http://books.google.at/books?id=f0pWDcPj8D0C&pg=PA102&lpg=PA102&dq=dendrochronologische+untersuchung+probenentnahme+wo&source=bl&ots=Efizh5fcb0&sig=VsmUJOjLpgBleQ_S3zEOR94-icc&hl=de&sa=X&ei=AtdkVJrhLtGvaeaigPAF&ved=0CB8Q6AEwAA#v=onepage&q=dendrochronologische%20untersuchung%20probenentnahme%20wo&f=false, 02.11.2014.

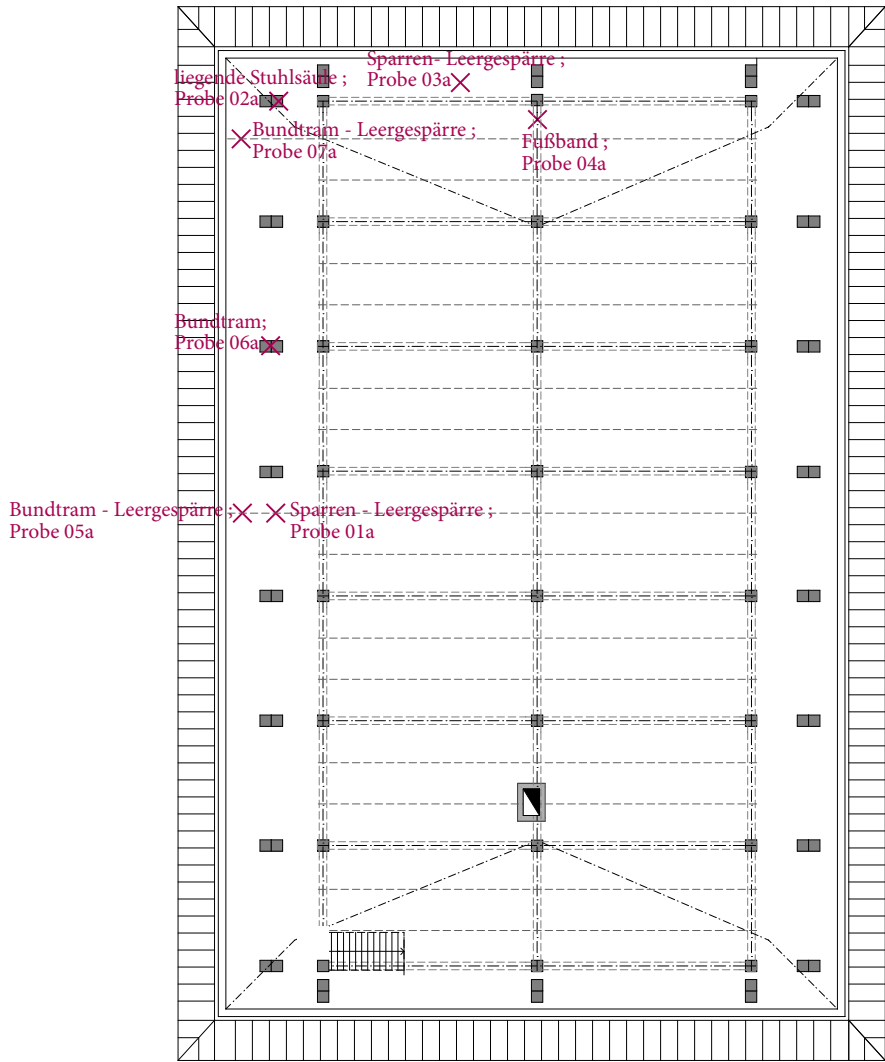
¹²¹ Grabner 2014.

Name: Obermühl an der Donau, Getreidekasten Code: Obm Kontaktperson: Katharina Keimelmayr									
Nr.	Holzart	letztes Jahr	WK	JR	datiert mit	Glk	TvBP	TvH	Bezeichnung
01a	Tanne	1616	ja	61	SbHAA	85	7,7	8,8	Dachstuhl
02a	Tanne	1616	ja	75	SbHAA	75	5,2	7,3	
03a	Fichte	nicht datiert	ja	50					
04a	Fichte	nicht datiert	ja	39					
05a	Tanne	1612	ja	51	AUTAA	79	6,0	7,9	
06a	Tanne	1595 + min. 16JR	nein	52	OstAA	83	4,4	6,6	
07a	Tanne	nicht datiert	ja	86					
08a	Fichte	1630	nein	123	SbHPA	72	6,0	7,0	2.OG, Säulen
09a	Fichte	1631	ja	78	AnrPA	70	6,4	6,3	
10a	Fichte	1612	nein	103	SbHPA	73	6,2	5,5	1.OG, Säulen
11a	Fichte	1599 + min. 7 JR	nein	104	AvnPA	75	7,5	7,1	
12a	Tanne	1607	nein	74	OstAA	68	5,0	5,6	EG, Säulen
13a	Tanne	1592 + min. 11 JR	nein	62	AvnAA	70	4,0	5,0	

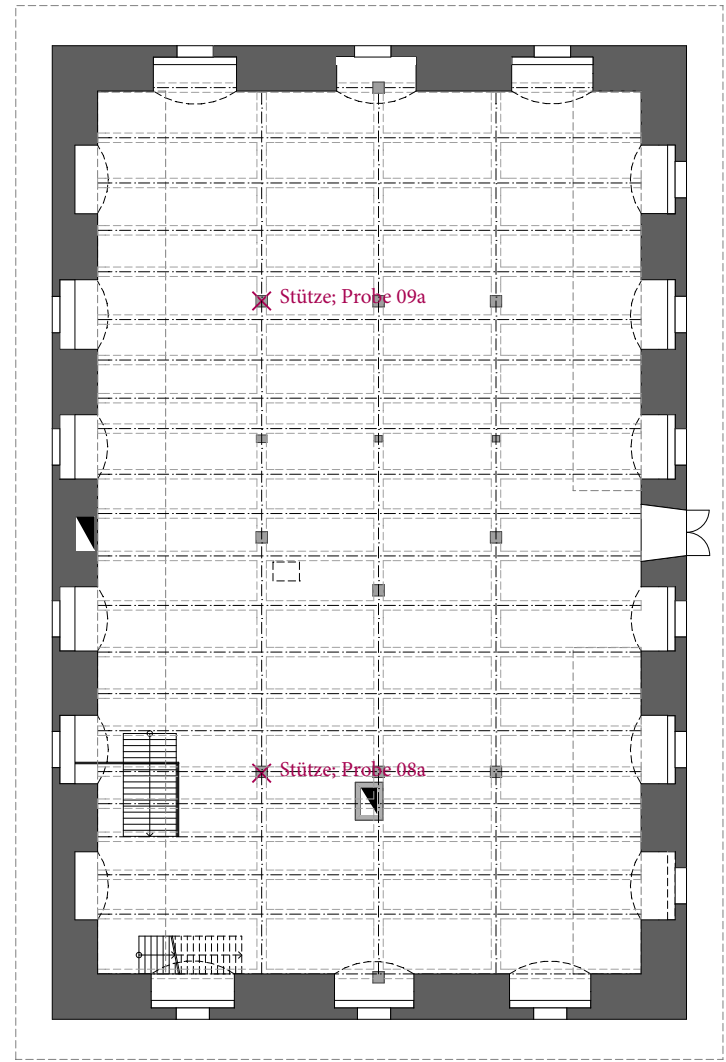
Abb.135. Tabelle der dendrochronologischen Untersuchungen

Positionsplan und Dokumentation der Probenentnahmen

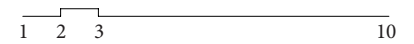
Um die Stellen der Holzprobeentnahmen genau zuordnen zu können, sind diese auf einem Plan verortet.



Positionsplan Dachgeschoss



Positionsplan 2. Obergeschoss



Probe 01a



Probe 02a



Probe 03a



Probe 04a



Probe 05a

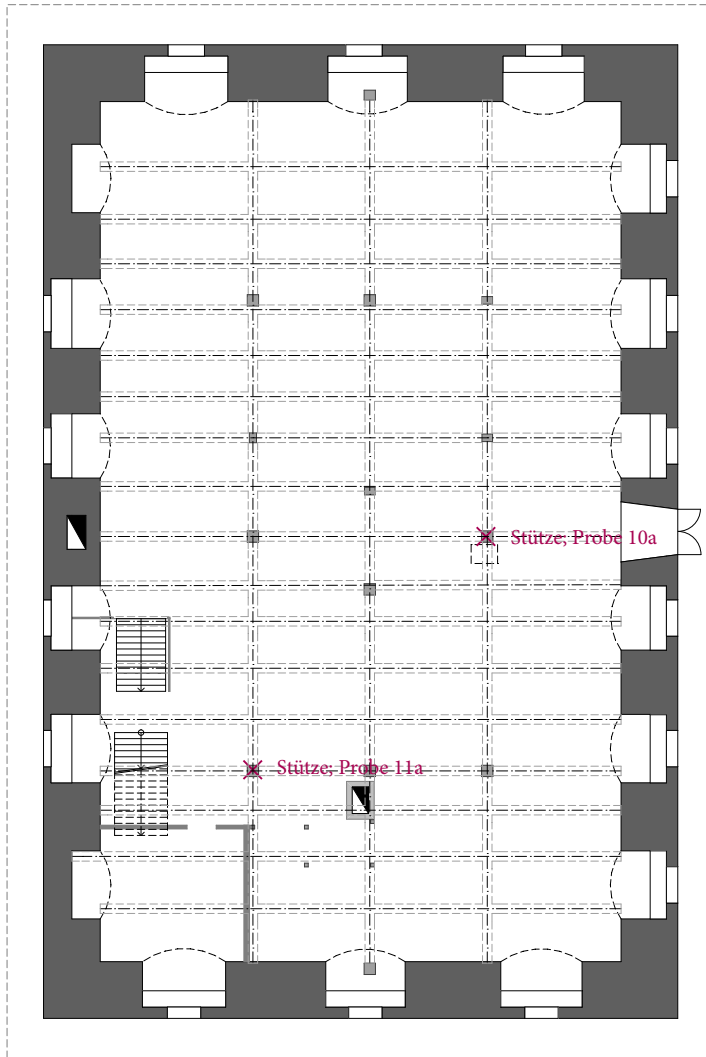


Probe 06a

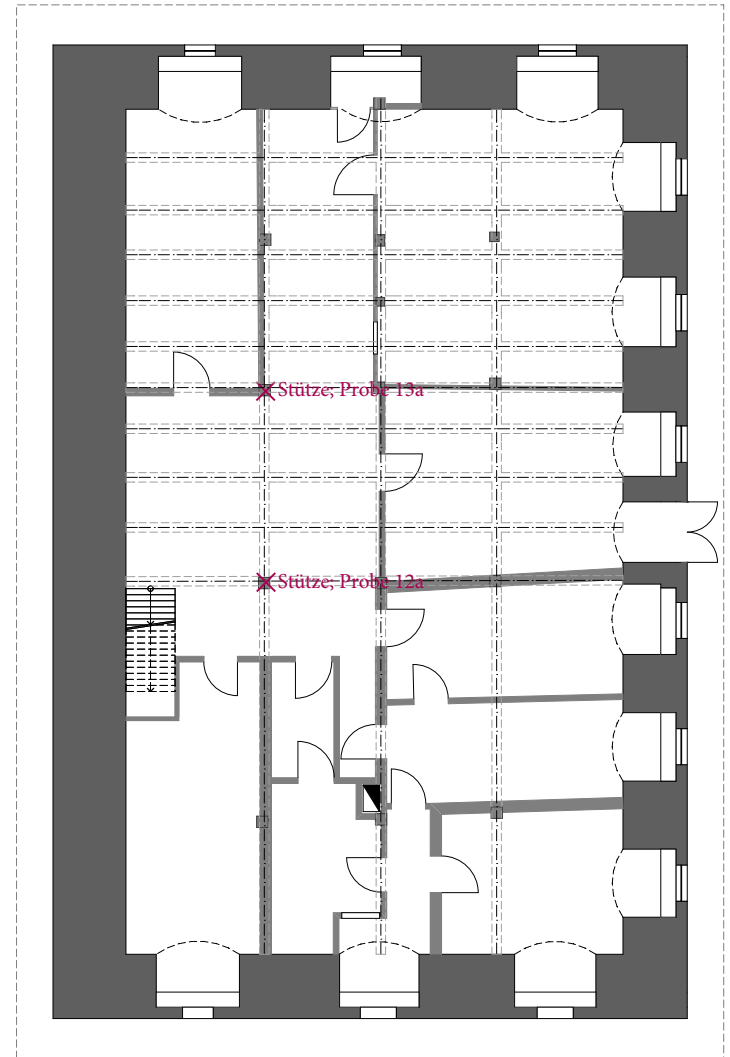


Probe 07a

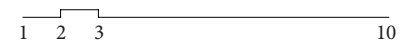
Abb.136. Fotodokumentation der Probeentnahmen



Positionsplan 1. Obergeschoss



Positionsplan Erdgeschoss



Probe 08a



Probe 09a



Probe 10a



Probe 11a



Probe 12a



Probe 13a

Abb.137. Fotodokumentation der Probeentnahmen



Abb.138. Speichergeschoss des Getreidespeichers Obermühl im Jahr 1959

4. Revitalisierungskonzept für den Freyer Körnerkasten

4.1. Denkmalpflegerische Wertanalyse und Ziele der Erhaltung

Der Getreidekasten in Obermühl ist ein Zeuge und ein Bestandteil der geschichtlichen Entwicklung Österreichs. Er zählt zu den wichtigsten noch erhaltenen Lagerhausbauten aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges in Oberösterreich und sein historischer Wert ist in mehrerlei Hinsicht belegt. Das im Dachstuhl des Gebäudes vorhandene Wappen der Jörger, ein Ausschnitt aus dem Passauer Urbar, einem mittelalterlichen Verzeichnis und Einträge in literarischen Werken weisen darauf hin. Zusätzlich wurde das Alter des Bauwerks durch dendrochronologische Untersuchungen, die im Rahmen meiner Arbeit von Dr. Michael Grabner durchgeführt wurden, erneut belegt.

Die bestehende Substanz des Kornkastens überliefert uns anhand seiner Bauform wichtige Informationen über die damalige Architektur. Bereits zur Zeit der Entstehung des Körnerkastens 1618, war ein künstlerisches Können und ein hohes Niveau in der Baukunst vorhanden. Beim Freyer Körnerkasten ist der Dachstuhl hervorzuheben. Dieser zeigt den technischen und künstlerischen Wert des Objekts. Aufgrund seines kombinierten Gefüges, seiner unüblichen Steilheit und seiner hervorragenden zimmermannsmäßigen Ausführung stellt er eine Besonderheit für die Zeit der Entstehung dar. Betrachtet man die Einbauten im Erdgeschoss, die vermutlich erst Anfang des 19. Jahrhunderts hinzugefügt wurden, wird ersichtlich, dass sich im Laufe der Zeit die Ansprüche an das Gebäude geändert haben. Anfangs diente das aktuelle Erdgeschoss vermutlich nur zur Aufbewahrung des Getreides. Später wurde diese Lagerfläche als Wohnraum adaptiert. Der Getreidespeicher musste sich den Wohnverhältnissen und Lebensformen anpassen und gilt somit als Zeuge der Geschichte.

Der Kornkasten hat einen Seltenheitswert, der sich dadurch begründet, dass es kein weiteres, vergleichbares Objekt in der Region gibt. Ein weiterer Leerstand würde den endgültigen Ruin der baulichen Substanz bedeuten. Dies stellt sowohl die Bedrohung eines Denkmals, das als einzigartiges Beispiel für Speicherbauten steht, als auch den Verlust eines Stückes der Identität für die Region dar. Der Abbruch des Gebäudes, das eine solitäre Wirkung hat, würde auch im Landschaftsbild am Ufer der Donau eine unwiederbringliche Lücke hinterlassen. Will man die Wirkung mit der Umgebung erhalten, sind jegliche Zubauten oder die Errichtung von Nebengebäuden unerwünscht. Aus den hier angeführten Gründen ist der Freyer Körnerkasten von außerordentlichem Wert und sollte dementsprechend geschützt und als Denkmal behandelt werden.

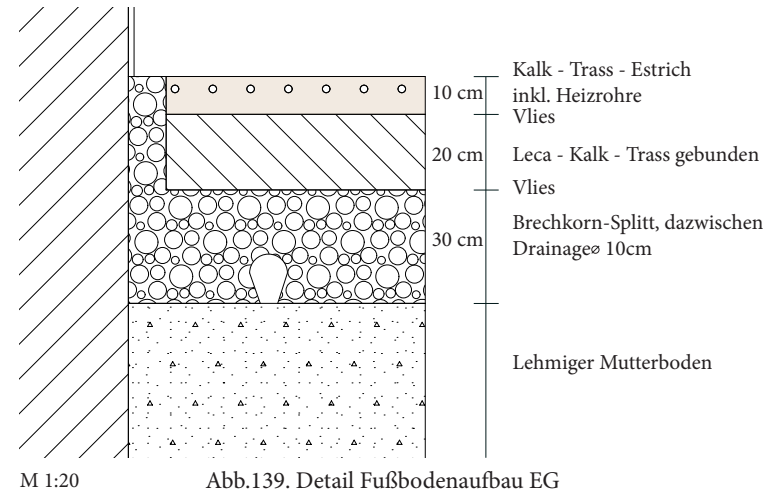
Die Bedeutung dieses historischen Gebäudes als Kulturgut ist unbestritten. Das weitere Bestehen des Freyer Körnerkastens steht im Vordergrund. Das wird durch eine angemessene Nutzung begünstigt. Dies wird in der Charta von Venedig durch folgende Aussage dargelegt: „Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden.“¹²² Aufbauend auf dieser Erkenntnis wird im folgenden Kapitel ein Revitalisierungskonzept entwickelt, das eine Idee für eine neue Nutzung geben soll. Dabei ist es ein wichtiger Faktor eine Balance zwischen dem Alterswert und dem Gebrauchswert zu finden. Der Alterswert besagt, dass die baulichen Veränderungen aus vergangenen Zeiten aus denkmalpflegerischer Sicht von Interesse sind, weil sie die Geschichte des Gebäudes ablesbar machen. Die Bewahrung der historischen Substanz und des überlieferten Erscheinungsbildes sollen im Fokus liegen. Eine neue Nutzung muss sich dem Bestand unterordnen und sich an diesen anpassen. Die Wahl einer neuen Funktion muss für diesen verträglich sein, damit die bauliche Substanz nicht zu sehr verändert werden muss. Auf Grund des aktuellen Zustandes sind für jegliche neue Funktion Maßnahmen erforderlich. Hierbei soll stets im Sinne der Denkmalpflege vorgegangen und gehandelt werden.

Die Struktur und die Gestalt des Bauwerks sollen so wenig wie möglich verändert werden und Ergänzungen sollen klar vom Originalbestand zu unterscheiden sein. Die vorangegangene Bestandsaufnahme bildet die Basis für das neue Nutzungskonzept für den Getreidespeicher in Obermühl und soll dieses unterstützen, um das Original bestmöglich zu erhalten und es mit gut gewählten Eingriffen zu revitalisieren.

¹²² <http://www.bda.at/documents/455306654.pdf>, 25.12.2014.

4.2. Maßnahmen

Das bereits seit mehreren Jahrzehnten leerstehende Gebäude weist Spuren der Vernachlässigung und des Verfalls auf. Um eine ansprechende Umgebung für die Arche Noah zu schaffen, ist es notwendig diesen Schaden zu beheben. Der Getreidespeicher hat ein großes Potential und teilweise sind nur kleine Eingriffe notwendig, um eine große Wirkung zu erreichen. Die Schäden wurden bereits im Raumbuch ausführlich analysiert. Darauf aufbauend werden im Folgenden die notwendigen Maßnahmen, mit den umfassendsten Eingriffen beginnend, erläutert. Hierfür wurde Herrn Dipl. Ing Wacha Msc. vom Bundesdenkmalamt zu Rate gezogen.



Boden Erdgeschoss

Den größten Eingriff und Sanierungsfall stellt der Boden im Erdgeschoss dar. Durch das Verschütten des ehemaligen Erdgeschosses, das heute mit Steinen, Erde und Wasser gefüllt ist, herrscht im untersten Stockwerk eine anhaltende Feuchtigkeit. Um das Gebäudes nicht mit einer vollkommenen, horizontalen Sperrschicht aus einem Zementestrich versehen zu müssen, wurde nach einer adäquaten Lösung gesucht. Eine Alternative ist, dass ein Estrich mit hydraulischem Kalk als Bindemittel eingebracht wird. Dieser ist im Stande die Feuchtigkeit aufzunehmen und auch wieder abzugeben und ist bauphysikalisch vollkommen unbedenklich. Zusätzlich wird ein Heizkreis installiert. Dieser unterstützt die Austrocknung des teilweise stark durchfeuchteten Mauerwerks.¹²³ Weiters ist eine Drainage in dem neuen Fußbodenaufbau notwendig (Abb.139).



Abb.140. Feuchter Boden im EG

¹²³ http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/JOM_157_0678-0680.pdf, 12.12.2014.

Fassade

Verputze, gleich ob nun an der Außen- oder Innenseite eines Gebäudes angebracht, sind ein wichtiger Bestandteil eines Denkmals. Sie sind prägend für das Erscheinungsbild. Der Putz an der Fassade des Getreidespeichers soll konsolidiert werden. Der historische Putz wird erhalten und lediglich gesichert, um einem weiteren Substanzverlust vorzubeugen.¹²⁴ Das gilt im Wesentlichen für alle Teile der Fassade. Dennoch gibt es auch Fehlstellen im Putz, besonders in der Sockelzone und bei den Fensterumrandungen, die unter dem Aspekt der Materialkontinuität und zum Schutz des Mauerwerks ergänzt werden müssen. An der Westfassade befindet sich ein Quadrat aus Zementputz (Abb.141). Zementputz hat wesentlich andere Eigenschaften und ist härter als Kalkputz. Daher wird, um die Oberfläche zu verbessern, das Quadrat abgeschlagen und mit neuem Kalkputz versehen. Anschließend wird auf die gesamte Fassade ein Kalkanstrich aufgetragen.



Abb.141. Westfassade: links: fehlende Dachrinne;
rechtes: Quadrat aus Zementputz

124 <http://www.bda.at/documents/663023798.pdf>, 27.12.2014, S.109.

Die fehlende Dachrinne (Abb.141) an der Westfassade wird ersetzt.

Im Traufenbereich des Daches hat sich ein großer Teil der Schalungsbretter abgelöst (Abb.142). Diese sollen ergänzt und anschließend mit einer Putzträgerschicht, einem Putz und einem Anstrich versehen werden.



Abb.142. Abgelöste Schalungsbretter der Dachtraufe

Innenputz

Der Innenputz bedarf an manchen Stellen, wo sich der Putz abgelöst hat, Ergänzungen. Wichtig hierbei ist, dass die Ergänzungsmaterialien in Anlehnung an das bestehende Putzsystem gewählt werden. Besonders in den Sockelzonen tritt Schimmel auf (Abb.143), der entfernt und bekämpft werden muss. Weiters soll der Kalkanstrich erneuert werden.



Abb.143. Sockelzone mit Schimmel

Decke

Im Erdgeschoss sind die Decken nur in einigen Räumen verkleidet. Genau in diesem Bereich haben sich der Putzaufbau und der Putzträger großflächig abgelöst (Abb.144). Diese müssen ergänzt werden. Kleinere Fehlstellen im Putz an der Decke sollen ebenfalls beseitigt werden. Anschließend wird ein Kalkanstrich aufgetragen.

Die Holzverkleidungen an den Längsseiten des zweiten Obergeschosses (Abb.145) sind in einem sehr schlechten Zustand und werden deshalb entfernt.



Abb.144. Abgelöster Putzaufbau der Decke im EG



Abb.145. Holzverkleidung der Decke im 2.OG

Boden Speichergeschosse

Der Zustand einiger Bodenbretter, die auf der Tramdecke als Fußboden angebracht sind (Abb.146), ist bedenklich. Um die bestehende Substanz zu erhalten und diese gleichzeitig nicht weiter zu belasten, werden neue Holzbretter über die gesamte Fläche des bestehenden Untergrundes gelegt.



Abb.146. Fußboden 1.OG

Fenster

Die Holzfenster (Abb.147) des Getreidespeichers werden, sofern sie nicht zu sehr beschädigt sind, instandgesetzt und repariert. Neben dem Schleifen und Streichen der Holzteile, wird ein neues Glas eingesetzt und die Fensterbeschläge werden entrostet oder ersetzt. Um eine bessere Abdichtung zu erreichen, wird zusätzlich bei allen Öffnungen ein zweites, neues Rahmenstockfenster, je nach Bestand außen oder innen, angebracht.



Abb.147. Fenster

Türen

Die Eingangstür im Erdgeschoss, die vermutlich um 1970 erneuert wurde, muss lediglich instand gehalten werden. Die Türen der Speichergeschosse (Abb.148) müssen restauriert werden, da sich bereits Holzleisten aus dem Türblatt gelöst haben oder abgebrochen sind. Zusätzlich sollen an der Innenseite der beiden Türen in den oberen Stockwerken Absturzsicherungen angebracht werden.



Abb.148. Tür 2.OG

Treppe

Bei den Treppen (Abb.149) muss die Tragfähigkeit und die Wiederverwendbarkeit aller Holzbauteile geprüft werden, um sie anschließend wieder instand zu setzen.



Abb.149. Treppe 2.OG in 1.OG

Holzteile

Die Holzkonstruktion (Abb.150), welche aus Stützen, Tramdecke und Unterzügen besteht, erfüllt augenscheinlich ihre Tragfunktion in allen Geschossen noch gut. In den ersten drei Stockwerken sind die Holzbauteile mit einem Kalkanstrich versehen und müssen nur instand gehalten werden. Das Holz sollen lediglich mit einer Bürste grob gereinigt und abgestaubt werden.



Abb.150. Holzkonstruktion

Leitungen

Die vorhandenen Elektro- und Wasserleitungen müssen auf den Stand der Technik gebracht werden. Die Stromleitungen werden auf Putz verlegt.

Dachstuhl

Die Dachkonstruktion ist auf Grund von bereits durchgeführten Instandsetzungen um 1970 in gutem Zustand.

Dachdeckung

Das Dach wurde bereits 1970 neu eingedeckt und ist daher in einem guten Zustand.

4.3. Nutzungskonzept

Dem herrschaftlichen Kornkasten seine alte Funktion zum Teil zurückzugeben und somit die ursprüngliche Lagerfunktion neu zu interpretieren und an die heutige Zeit anzupassen, war die Idee bei der Erarbeitung des Konzeptes. Dem schon seit den 1950er Jahren leer stehenden und zuletzt als Gastwirtschaft genutzten Speicher soll im Zuge der Revitalisierung eine neue Funktion als Zweigstelle der Arche Noah gegeben werden.

Die Arche Noah ist eine Organisation, die 1989 von GärtnerInnen, BäuerInnen und JournalistInnen gegründet wurde, um das Saatgut, das die Grundlage unserer Ernährung darstellt, wieder als Gemeingut „in die eigenen Hände zu nehmen“. Grund hierfür war der in den letzten 100 Jahren drastische Verlust der Vielfalt der Kulturpflanzen um 75% durch die Industrialisierung der Landwirtschaft. Gentechnik, Saatgut-Monopole, Klimawandel und Kriege tragen wesentlich dazu bei. Die Arche Noah bewahrt und pflegt tausende gefährdete Gemüse-, Obst- und Getreidesorten und versucht diese wieder zu verbreiten. Das Ziel der Organisation ist das Erhalten, das Erforschen, das Retten und das Vermehren alter Sorten. Ein zusätzliches Ziel ist das Vermitteln von Wissen im Rahmen von Seminaren und durch Bücher und Publikationen.¹²⁵

Aktuell liegt der zentrale Standort der Gesellschaft Arche Noah in Schiltern in Niederösterreich. Dort kann jede und jeder Interessierte umfangreiche Informationen über die aktuellen Zusammenhänge zu diesem Thema erhalten. Oberösterreich zählt zu den wichtigsten Getreideanbaugebieten Österreichs und es wäre eine bereichernde und naheliegende Konsequenz in dieser Region eine Zweigstelle zu eröffnen.

Diese Idee in einem ehemaligen Getreidespeicher umzusetzen, bietet sich in Obermühl an. Den Mitgliedern der Arche Noah ist der Wert und die historische Bedeutung des ehemaligen Getreidelagers bewusst. Die Grundidee des Konzeptes liegt darin, die Erhaltung des Getreidespeichers mit der Erhaltung des alten Saatgutes zu verbinden. Die alten Getreidesorten genau dort zu lagern, wo sie früher aufbewahrt wurden, stellt eine Anbindung an den traditionellen, nachhaltigen Umgang mit dem Saatgut dar.

Der zweite Standort in Obermühl wird sich jedoch von den Nutzungen und den Besuchern, im Vergleich zu Schiltern etwas unterscheiden. Schiltern zeichnet sich durch einen großen Schaukasten aus und die Lage ist eher abgelegen. Daher kommen dort vergleichsweise wenige Menschen zufällig vorbei. Da Obermühl vom sanften Tourismus lebt und direkt am Donau-Rad-Wanderweg liegt, wird diese Region vor allem im Zeitraum Frühling bis Herbst von vielen Radfahrern frequentiert. Die Fähre Kobling-Obermühl, die genau vor dem Speicher eine Anlegestelle hat, bringt Besucher über die Donau. Daher wird die Zweigstelle im oberen Donautal viele Touristen und Radfahrer anziehen, weshalb es beim Nutzungskonzept eines Unterschiedes bedarf.

¹²⁵ <https://www.arche-noah.at>, 10.11.2014.

Das revitalisierte Objekt soll saisonal von Frühling bis Herbst genützt werden und mehrere Aufgaben erfüllen. Neben der Lagerfunktion soll es als Informationsstelle für Touristen, aber auch für Fachleute und Interessierte zu den Schwerpunktthemen der Arche Noah fungieren. Ein kleiner Schaugarten, ein Café und weitere Angebote ermöglichen es, dass der Speicher auch als Erholungsort dienen kann. Hier steht es dem Besucher frei sich mit Schwerpunktthemen der Arche Noah wie Sortenvielfalt, Kulturguterhaltung und der Grundlage unserer Ernährung auseinander zu setzen oder nur den Erholungswert zu genießen.

Im Getreidespeicher soll der Dachstuhl eine besondere Attraktion mit Erlebnisfaktor für die Besucher darstellen. Erlebnisorientierte Menschen können sich auf dem Weg durch die Räumlichkeiten der Arche Noah bis zur Spitze des Dachwerks bewegen und kommen so mit der Grundidee der Arche Noah in Berührung. Im Dachgeschoss gibt es zwei Möglichkeiten: einen Rundweg durch das erste Geschoss des Dachstuhls und einen Aufstieg in die fünf Ebenen des Dachwerks. Beim Aufstieg in den Dachstuhl werden außergewöhnliche Einblicke in das Meisterwerk alter Zimmermannskunst ermöglicht und der Wert des Objekts wird für den Besucher erkennbar. Entlang des Rundweges kann man Ausstellungen zu vielseitigen Themenbereichen installieren. Hierfür sind unterschiedliche Elemente, die zur Präsentation der Ausstellungsexponate dienen, entwickelt worden. Diese Ausstellungselemente passen sich an die Gegebenheiten des Speichers an und sind sowohl im eigentlichen Ausstellungsbereich als auch im gesamten Gebäude zur Informationsvermittlung und zur Veranschaulichung einsetzbar.

Durch das neue Nutzungskonzept wird der historische Getreidespeicher wiederbelebt und in seiner Funktion als Denkmal gewürdigt.



ARCHE NOAH

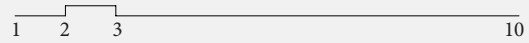
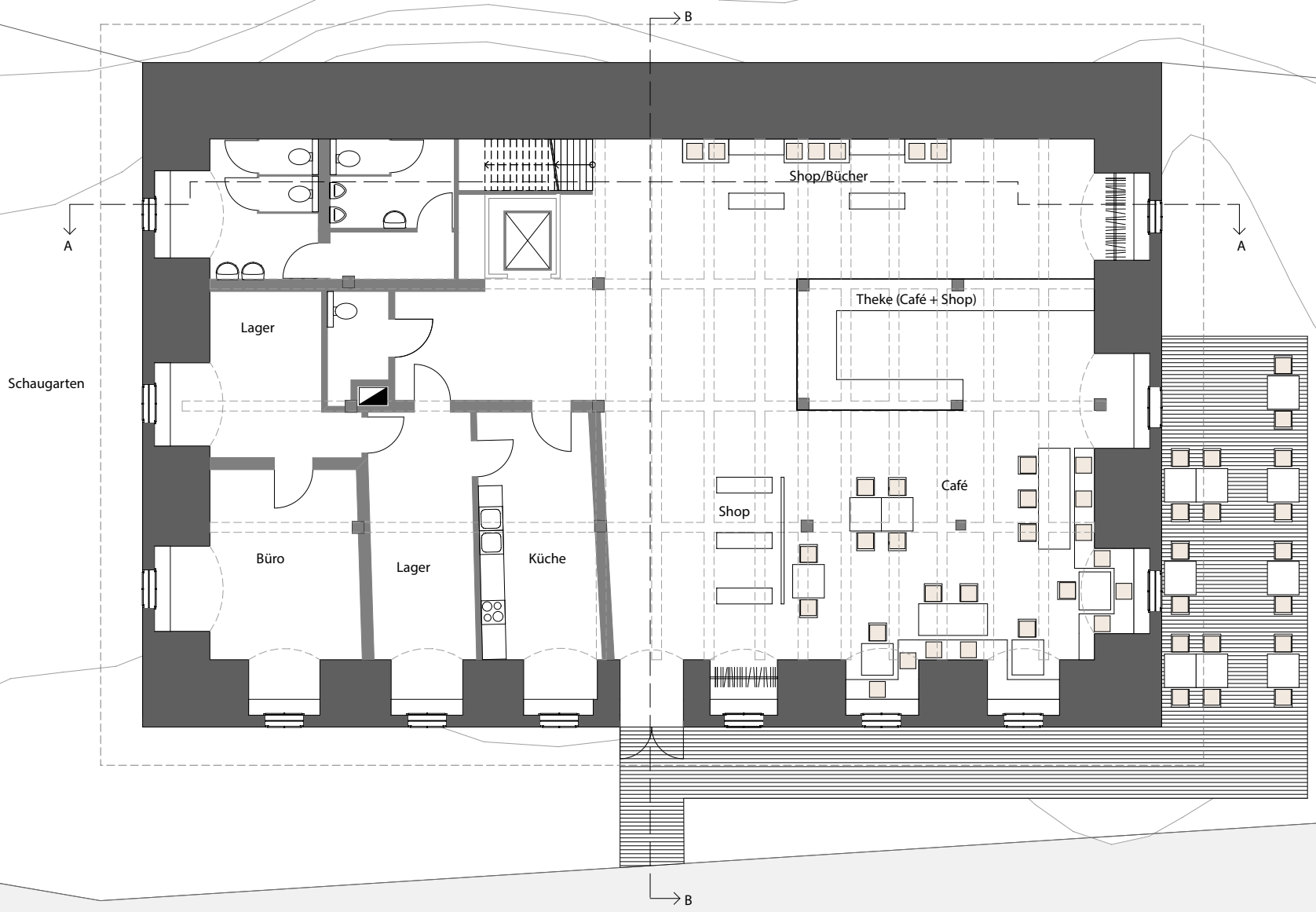
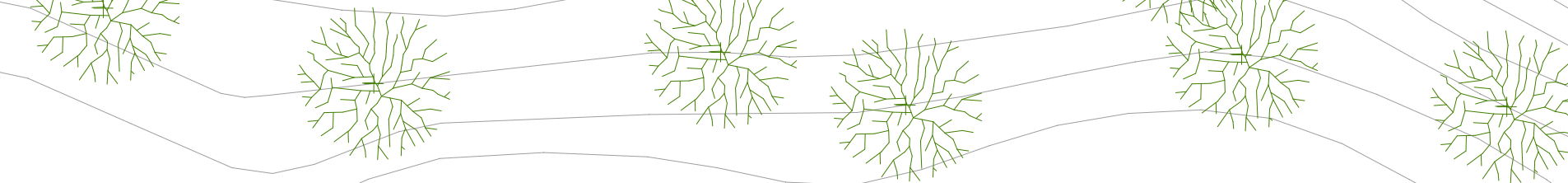
Abb.151. Logo der Arche Noah

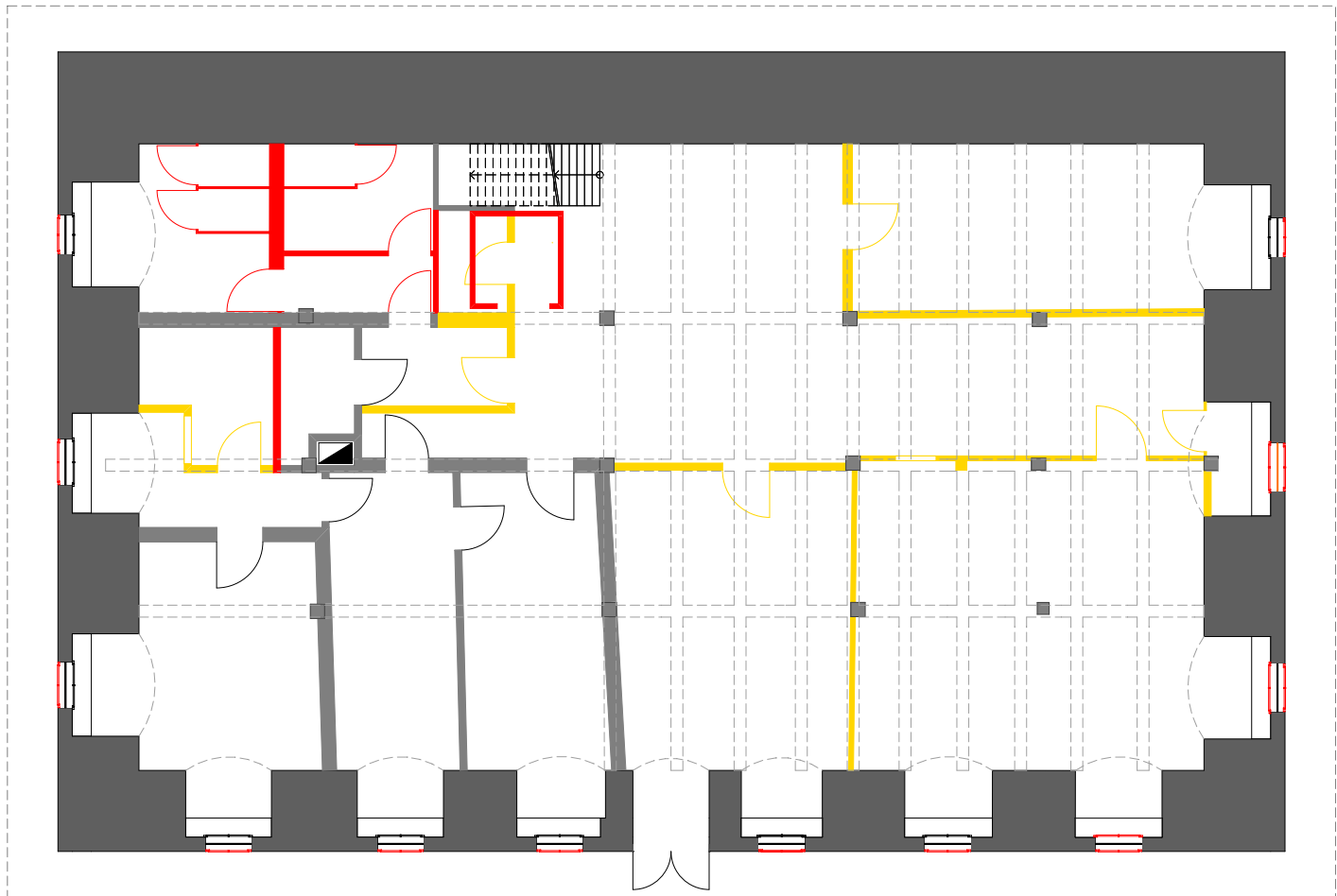
4.4. Plandarstellung und Projektbeschreibung




LAGE

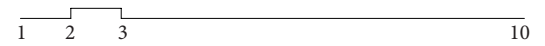


GRUNDRISS ERDGESCHOSS





Bestand 
 Abbruch 
 Neu 



Beschreibung

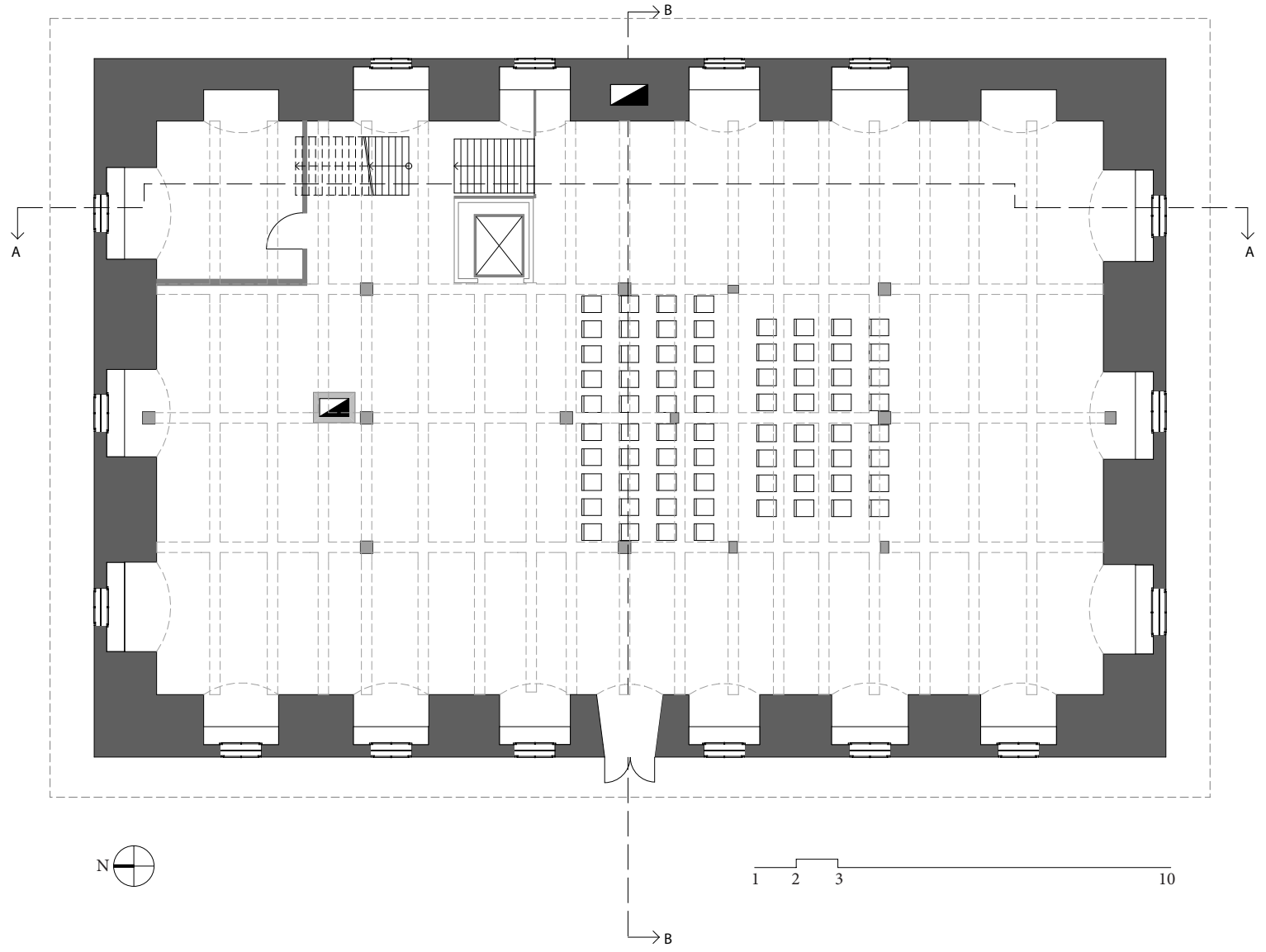
Im Erdgeschoss befindet sich mittig an der Westfassade die hölzerne Eingangstür. Durch diese gelangt man in den großzügigen Eingangsbereich der Arche Noah. Hier gibt es je nach Bedarf unterschiedliche Möglichkeiten für die Besucher. Rechts kann man die Kleidung an der Garderobe ablegen oder direkt einen der beiden Zugänge zum Café nützen. Wählt man den Weg geradeaus, gelangt man zum Shop, in dem Pflanzensamen, regionale Bauernprodukte, Gartenartikel zur Dekoration oder für den handwerklichen Gebrauch und weitere Artikel zum Thema passend angeboten werden. Der Shop wird durch ein Trennelement vom Café abgegrenzt. In weiterer Folge gelangt man zum zweiten Zugang des Cafés und zur großzügigen Theke, von der aus das Café versorgt wird. Die Informationsstelle und die Kassa sind hier integriert. In der rechten hinteren Ecke hat man erneut die Möglichkeit die Kleidung abzulegen. Daneben ist ein Bücherbereich positioniert, wo Besucher neue Bücher erwerben können oder gebrauchte Exemplare, die zum Lesen einladen, aufliegen. Um diese großzügige Fläche zu erreichen, mussten bestehende Zwischenwände entfernt werden. Der Großteil dieser herausgenommenen Bauteile war aus Holz und hatte kaum verzierte Anstriche. Aus diesem Grund wurden die Holzwände, die erst um 1900 eingefügt wurden, zur Entfernung gewählt. Weiters kann das Holz dem Nachhaltigkeitsgedanken entsprechend, wieder verwertet werden. Es können z.B. die Möbel für das Café davon gebaut werden. Das Fenstergitter im mittlern Fenster der Südfassade wird entfernt, um das Versorgen des Freibereichs des Cafés zu ermöglichen. Im linken vorderen Bereich befinden sich die Räume, die nur für das Personal zugänglich sind.

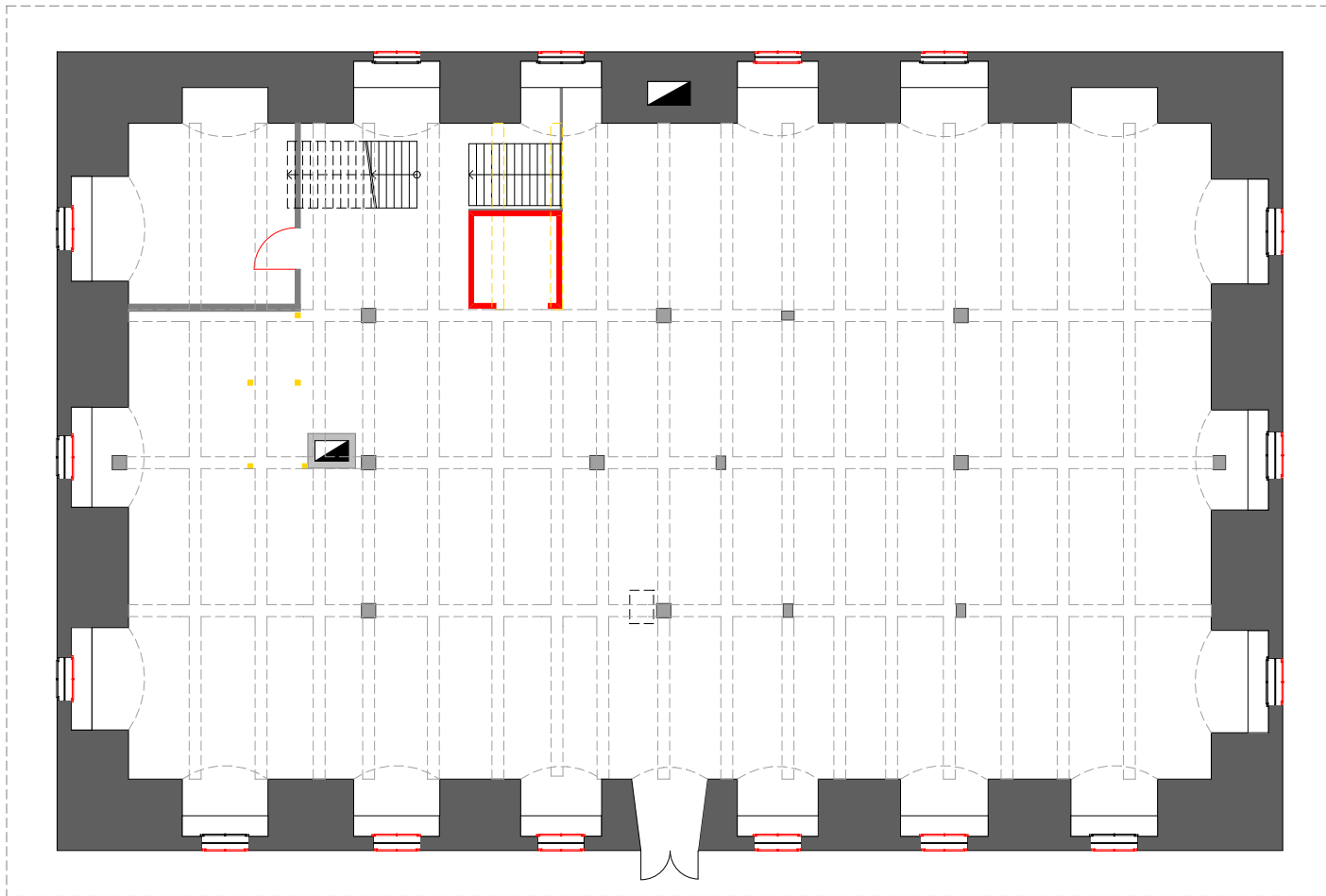
Hier befindet sich die Küche, die nicht sehr groß angelegt werden muss, da das Café hauptsächlich regionale Produkte der umliegenden Bauern anbietet. Daneben befindet sich ein Lager, ein Büro und ein weiteres Lager. In den Aufbewahrungsräumen werden Produkte, die zur Versorgung des Shops und des Cafés gebraucht werden, gelagert. Im hintern linken Bereich sind die WC-Anlagen eingebaut. Über eine historische Holzterasse gelangt man in das erste Speichergeschoss. Weiters ist ein Lift zur Erschließung bis in das zweite Speichergeschoss vorhanden.



Schaubild Erdgeschoss: Café

GRUNDRISS ERSTES SPEICHERGESCHOSS





Bestand
 Abbruch
 Neu



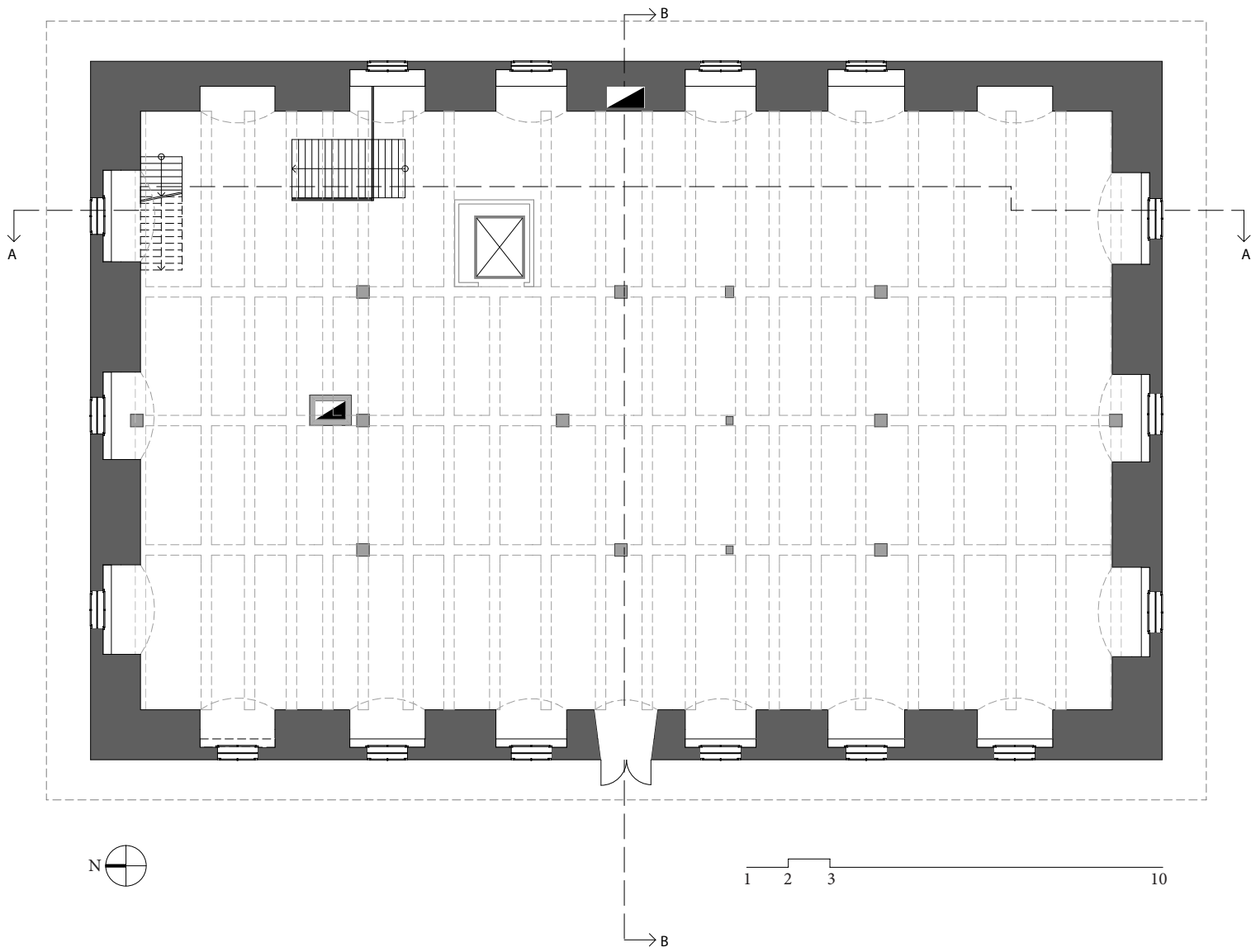
Beschreibung

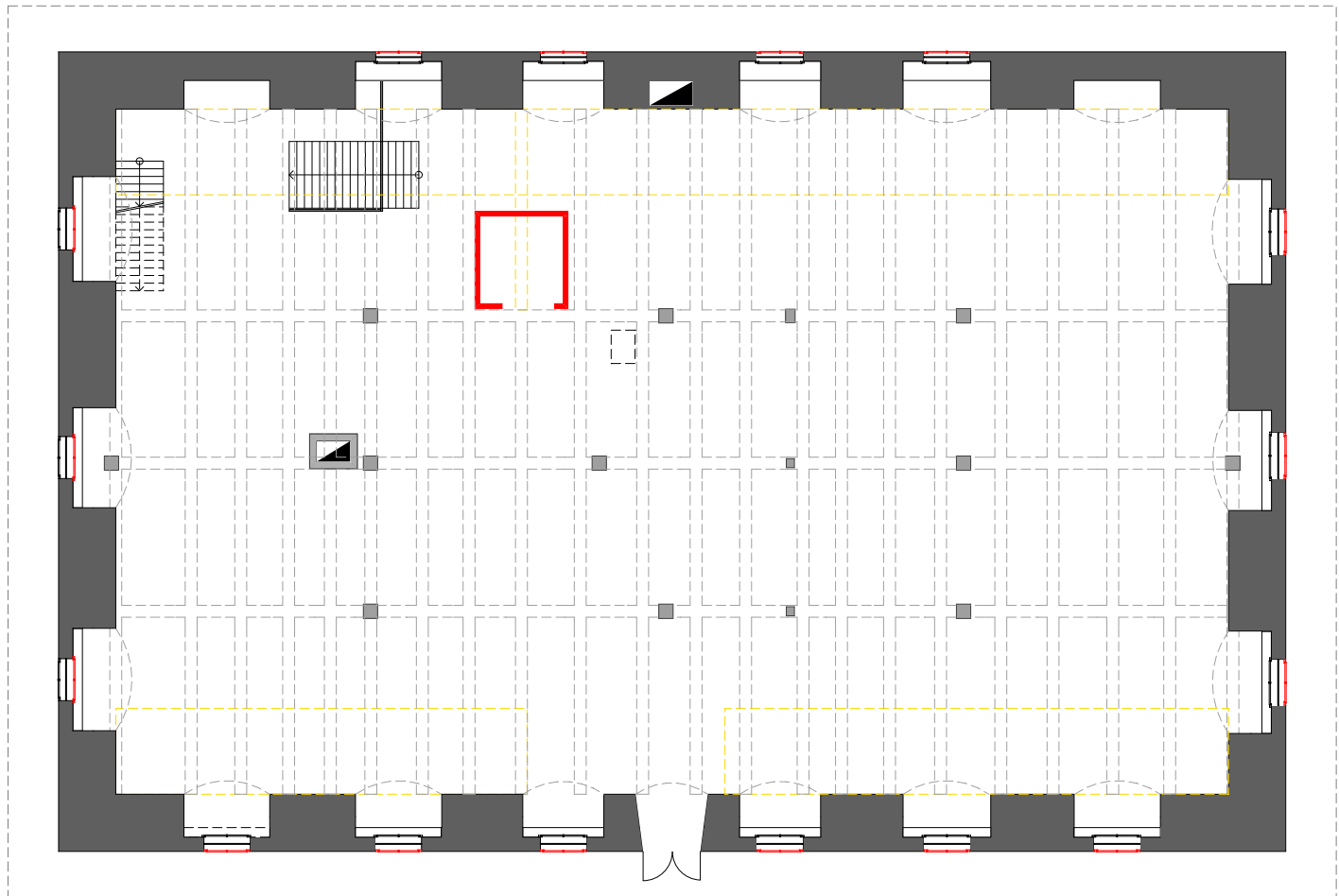
Das erste Speichergeschoss dient als multifunktionaler Raum. Der großzügige Raum, von dem man den Blick auf die Donau genießen kann, wird für unterschiedliche Zwecke verwendet. Es können Seminare/Veranstaltungen oder Vorträge abgehalten werden. Weiters fungiert er als temporärer Marktplatz. In den Anbauzeiten wird dort an manchen Tagen ein Markt stattfinden bei dem Setzlinge, Obst, Gemüse und ähnliche Produkte verkauft werden. Saisonale Märkte wie z.B. ein Weihnachtsmarkt können hier ebenfalls abgehalten werden. In Perioden, in denen der Raum keine dieser Funktionen hat, steht er den Besuchern zur Verfügung. Durch Sitzmöglichkeiten wie Hängesessel, die an den Trämen befestigt sind, soll der Raum zum Entspannen, Erholen, Austauschen und Genießen einladen. Im rechten Eck befindet sich ein kleiner, durch einfache Holzwände abgetrennter, Raum. Dieser bekommt eine neue Tür und wird als Lager für die Objekte, die zur Bespielung des Raumes benötigt werden, adaptiert. Lediglich fünf Stützen, von geringem Querschnitt, die neben diesem Lagerraum eingesetzt sind, müssen entfernt werden.






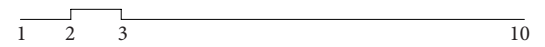
Schaubild 1. Speichergeschoss: Markt

GRUNDRISS ZWEITES SPEICHERGESCHOSS





Bestand 
 Abbruch 
 Neu 



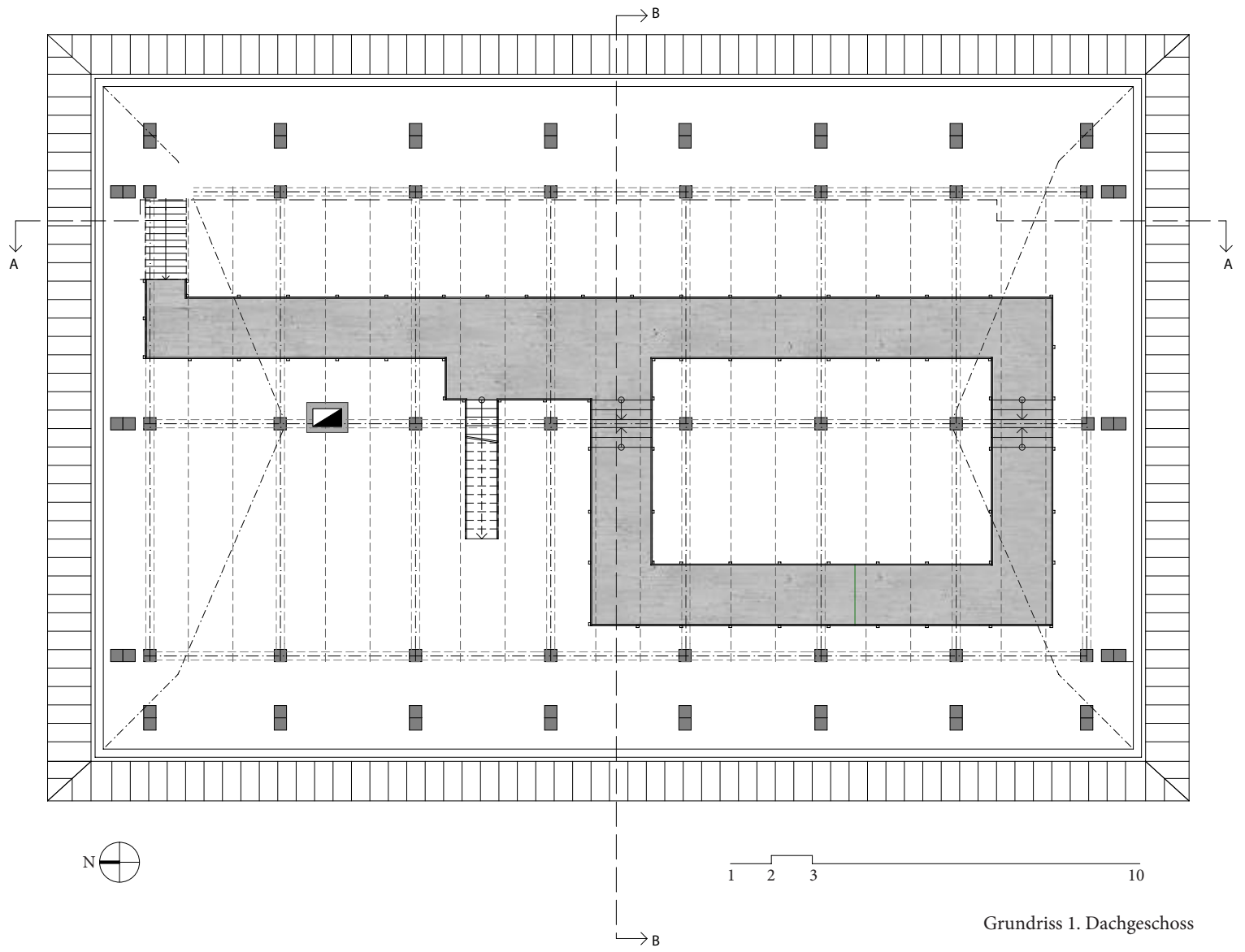
Beschreibung

Dem zweiten Speichergeschoss wird zur Gänze seine ursprüngliche Lagerfunktion zurück gegeben. Hier wird das Getreide in Säcken aufbewahrt, die an die Träme und Unterzüge gehängt werden. Weiters können dort unterschiedliche Pflanzen wie Zwiebel, Knoblauch, Chilli und Samengut getrocknet werden. Es wird ein kleiner Bereich für die Reinigung des Samengutes eingerichtet.



Schaubild 2.Speichergeschoss: Getreide-/Pflanzenlager

GRUNDRISS DACHGESCHOSS

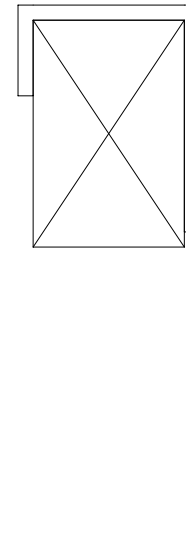


Beschreibung

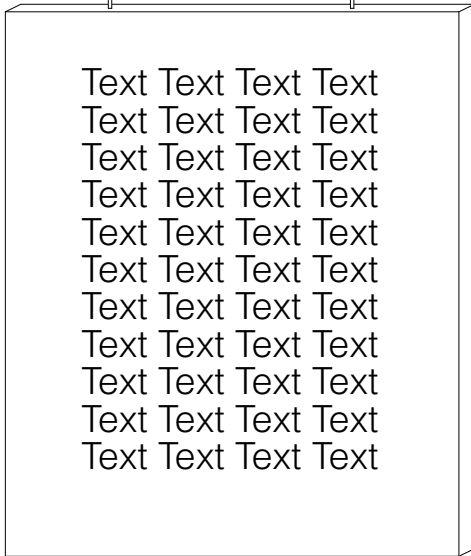
Das Dachgeschoss bietet Platz für einen Rundweg, der mit wechselnden Ausstellungen zu verschiedenen Themen bespielt wird. Entlang dieses Rundweges stehen Ausstellungselemente zur Verfügung. Ein zweiter Weg führt durch die fünf Ebenen des Dachwerks. Das gewählte Material für diese Wege ist Holz. Dieses soll sich jedoch von dem jetzigen im Dachwerk eingesetzten Material abheben. Die Bodenbretter des untersten Geschosses des Dachstuhles sind in einem schlechten Zustand. Deshalb werden die Bretter für den neuen Weg auf das alte Holzmaterial aufgelegt. Bodenbretter, bei denen die Gefahr besteht, dass sie sich aus dem historischen Fußboden lösen, werden entfernt. Die horizontalen Holzbretter in den anderen Dachgeschossen sollen zur Gänze entfernt werden, damit der Blick auf die Dachkonstruktion frei ist. Da die Bretter nur auf den Kehlbalken aufliegen, sind diese ohne großen Aufwand zu beseitigen und es besteht die Möglichkeit, dass sie im Gebäude eine neue Funktion erhalten.

Ausstellungselemente

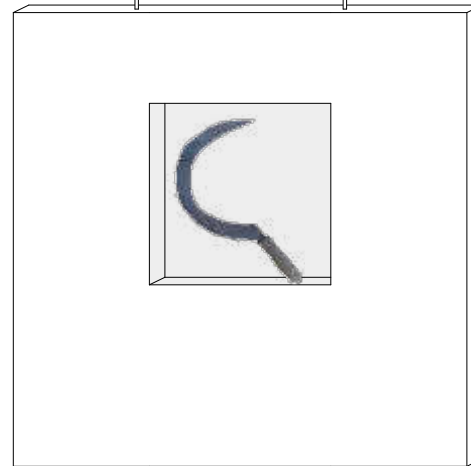
Für die Informationsvermittlung und die Ausstellungen im Getreidespeicher wurden unterschiedliche Elemente für die Präsentation entwickelt. Die Befestigungen der hängenden Ausstellungselemente passen sich den Gegebenheiten des Objektes an. Diese werden mit einem Seil an einem U-förmigen Holzteil, das auf den Kehlbalcken aufliegt befestigt. Die Höhe ist dadurch leicht anzupassen. Die Präsentationselemente bestehen aus Holzplatten und sind mit einem weißen, matten Anstrich versehen. Sie sind mobil und im gesamten Gebäude verwendbar. Insgesamt gibt es sieben Ausführungen, die die verschiedenen Sinne und die Wahrnehmung des Menschen unterschiedlich anregen sollen: A Textelement, B Vitrinenelement, C Element mit eingebautem Monitor, D Element mit Kopfhörern, E-F Element zum Fühlen/Tasten



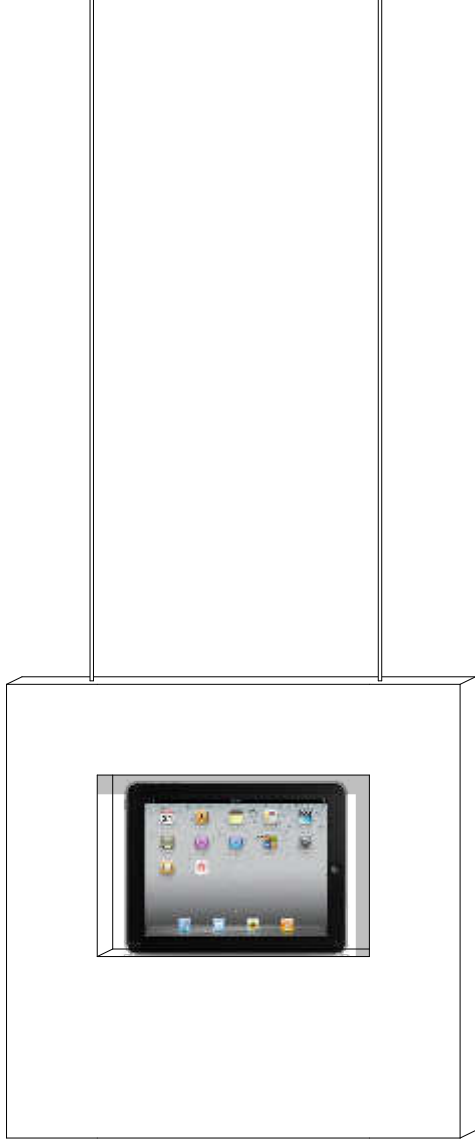
Befestigung der Ausstellungselemente an den Holzbalken



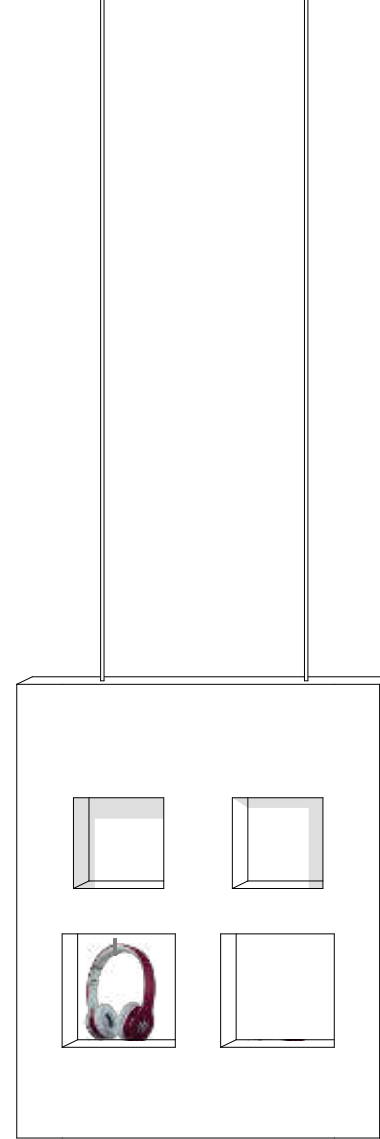
Ausstellungselement A: Textelement



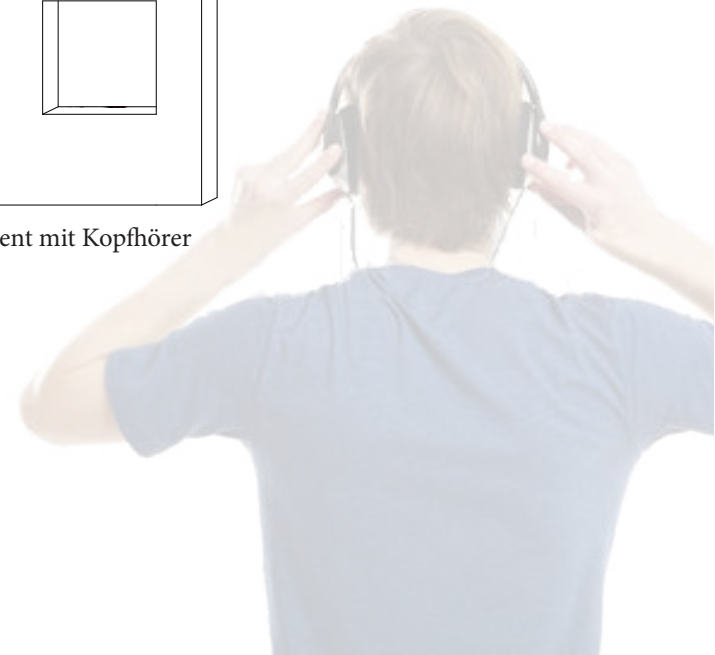
Ausstellungselement B: Vitrinenelement

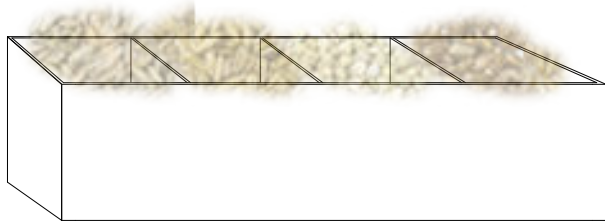


Ausstellungselement C: Element mit eingebautem Monitor



Ausstellungselement D: Element mit Kopfhörer





Ausstellungselement E-F: Element zum Fühlen/Tasten

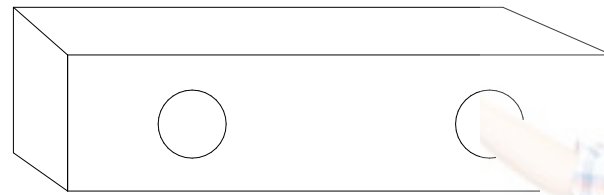
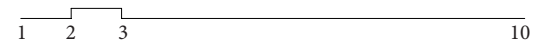
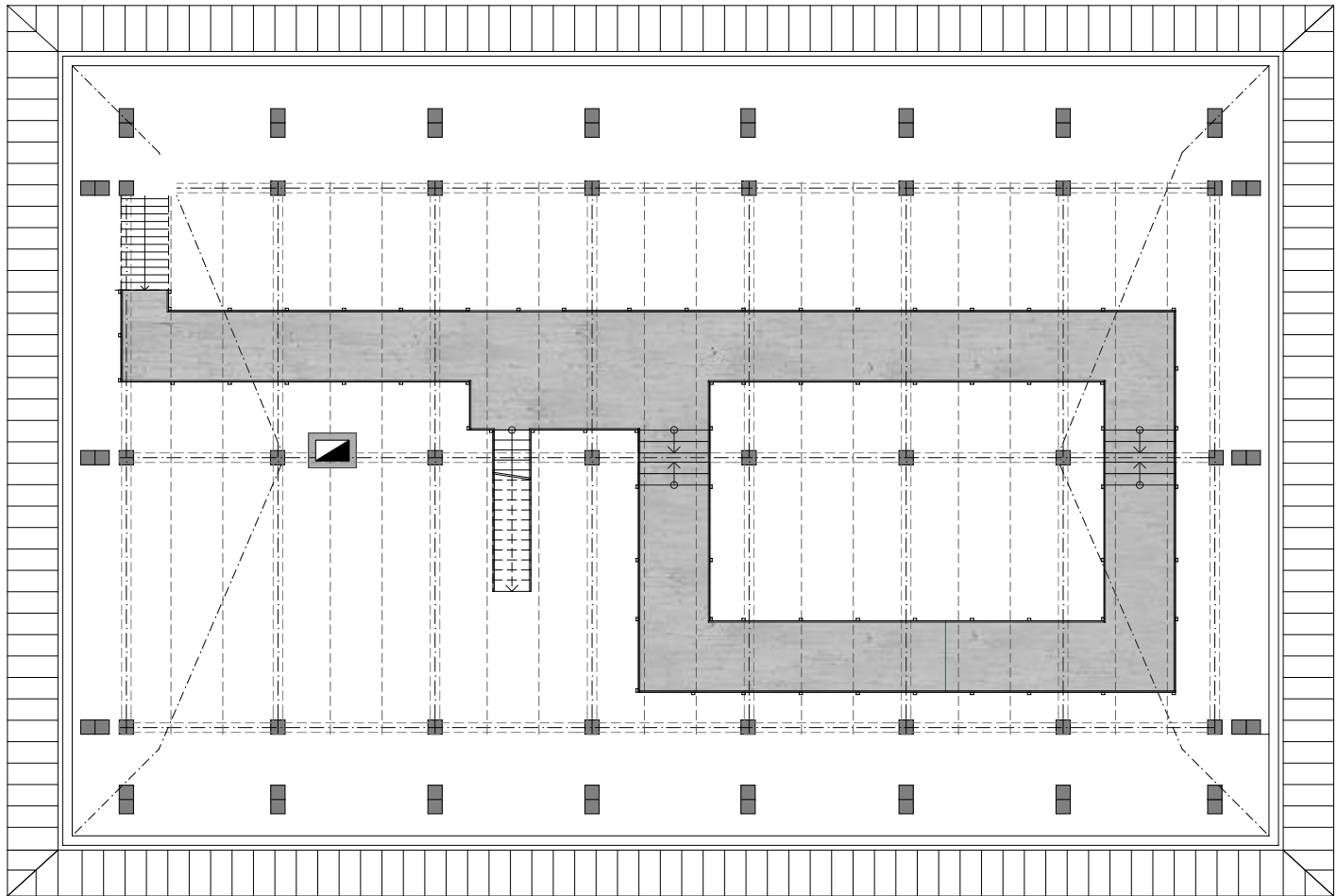


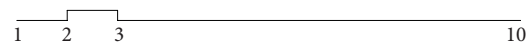
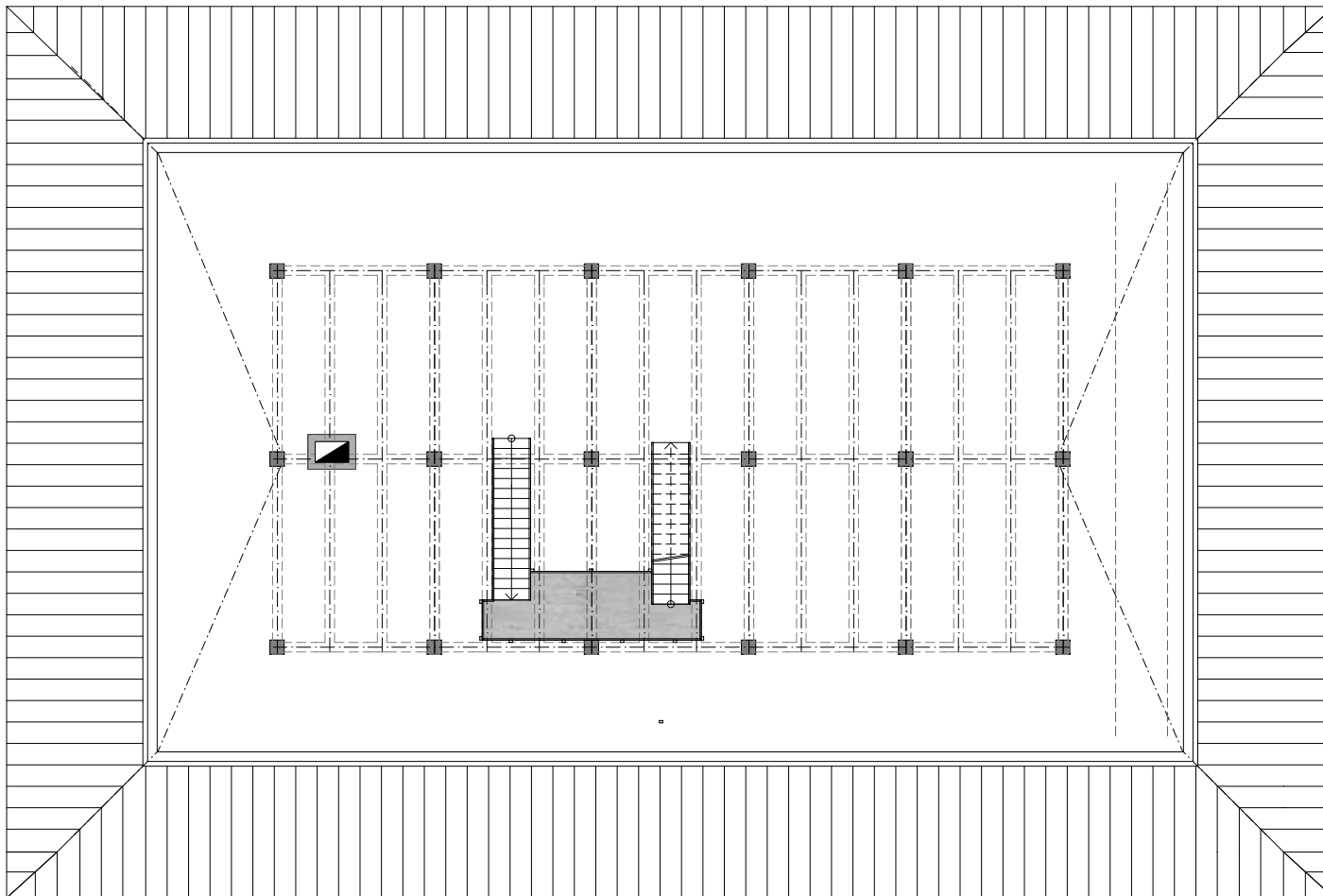


Schaubild Dachgeschoss: Rundweg

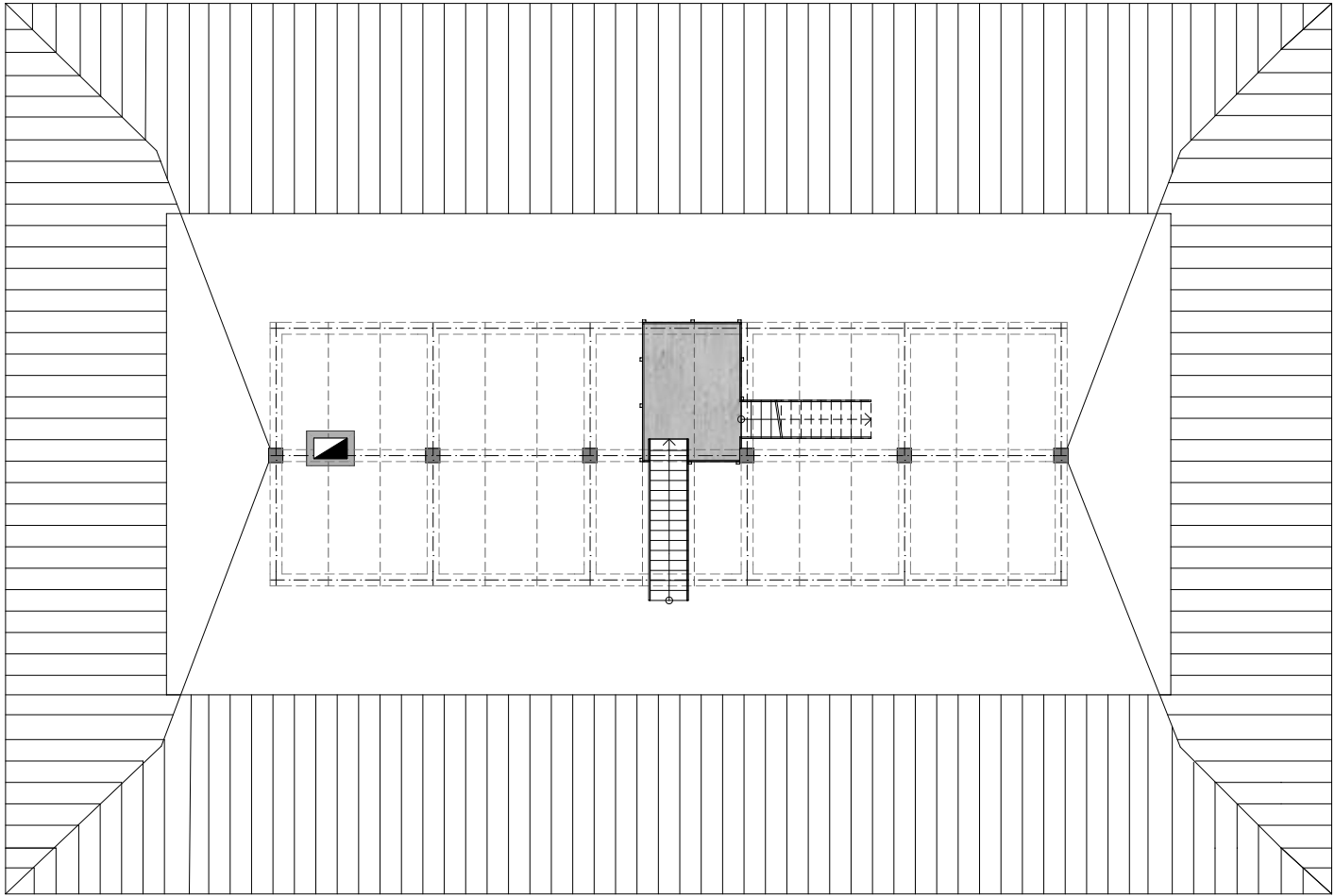
WEG DURCH DIE FÜNF EBENEN DES DACHWERKS



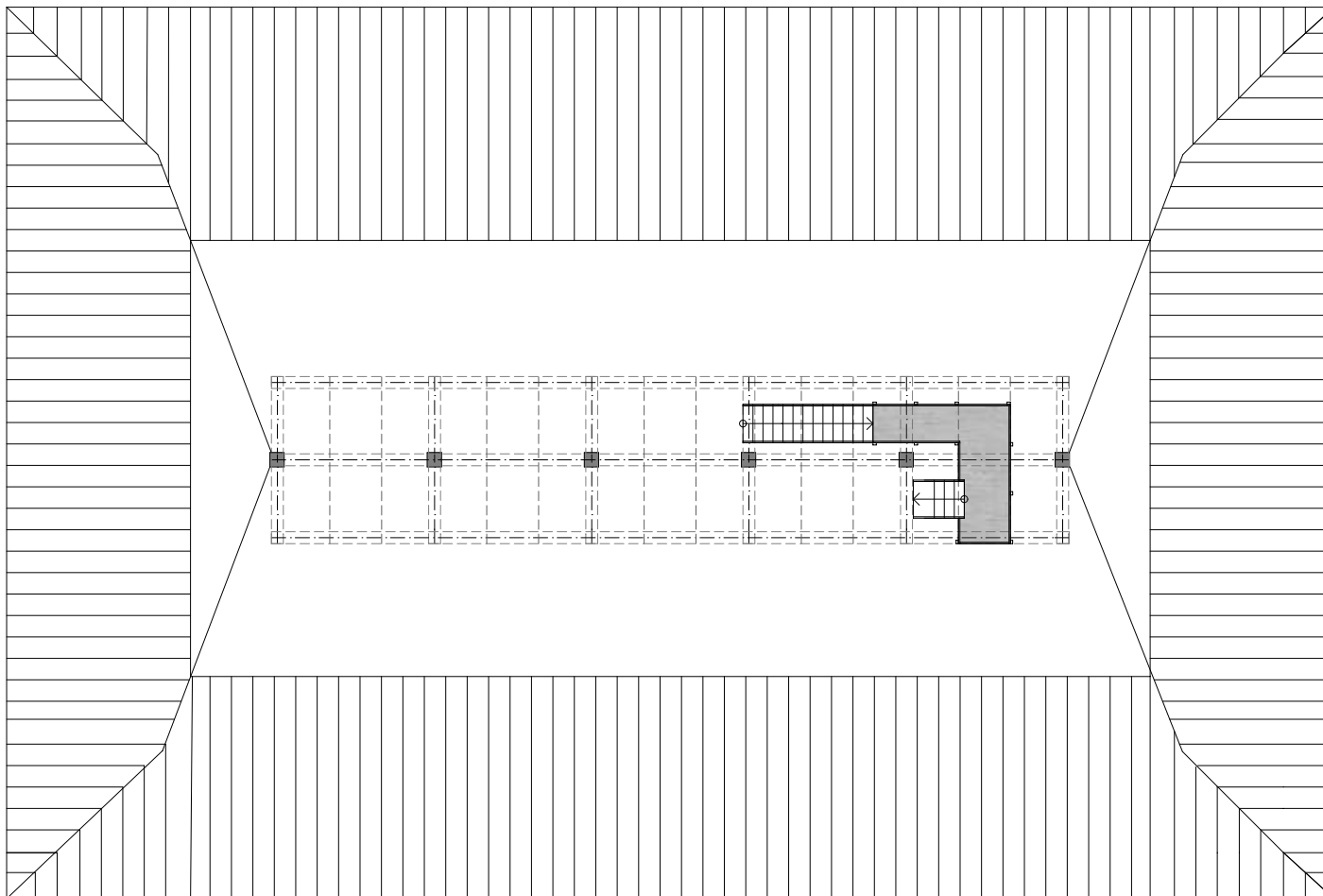
Grundriss 1. Dachgeschoss



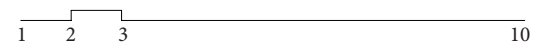
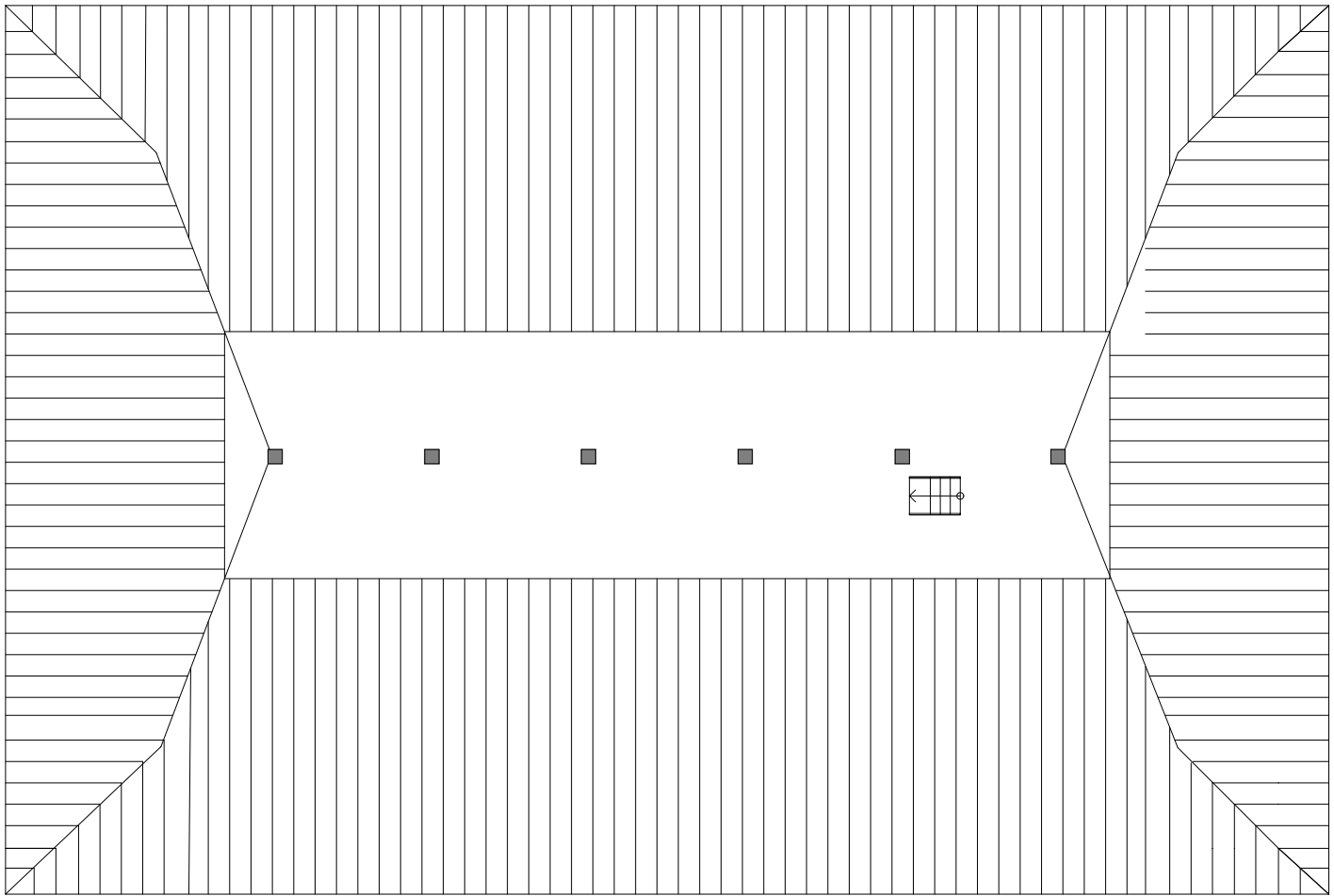
Grundriss 2. Dachgeschoss



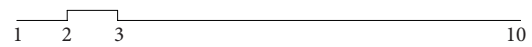
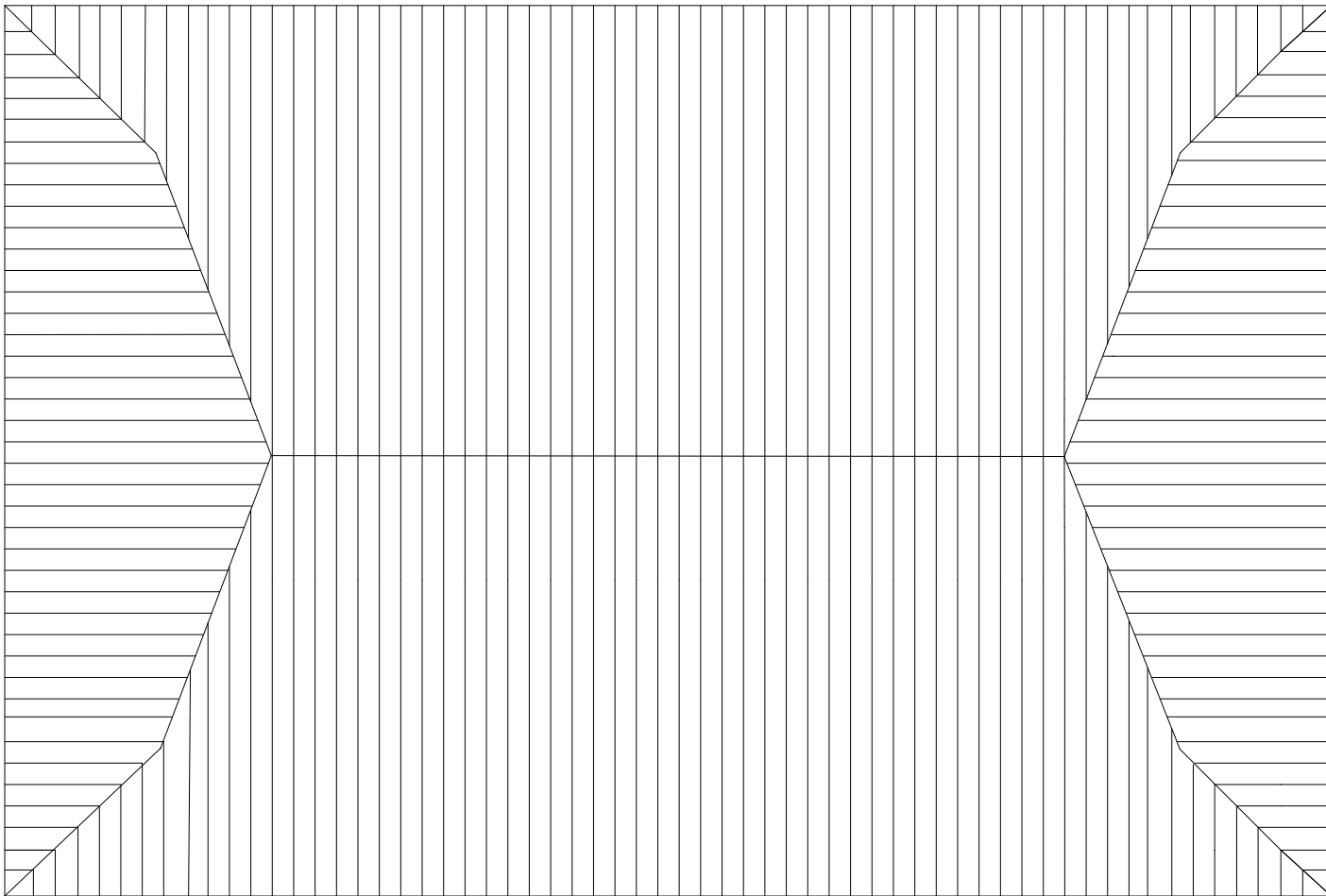
Grundriss 3. Dachgeschoss



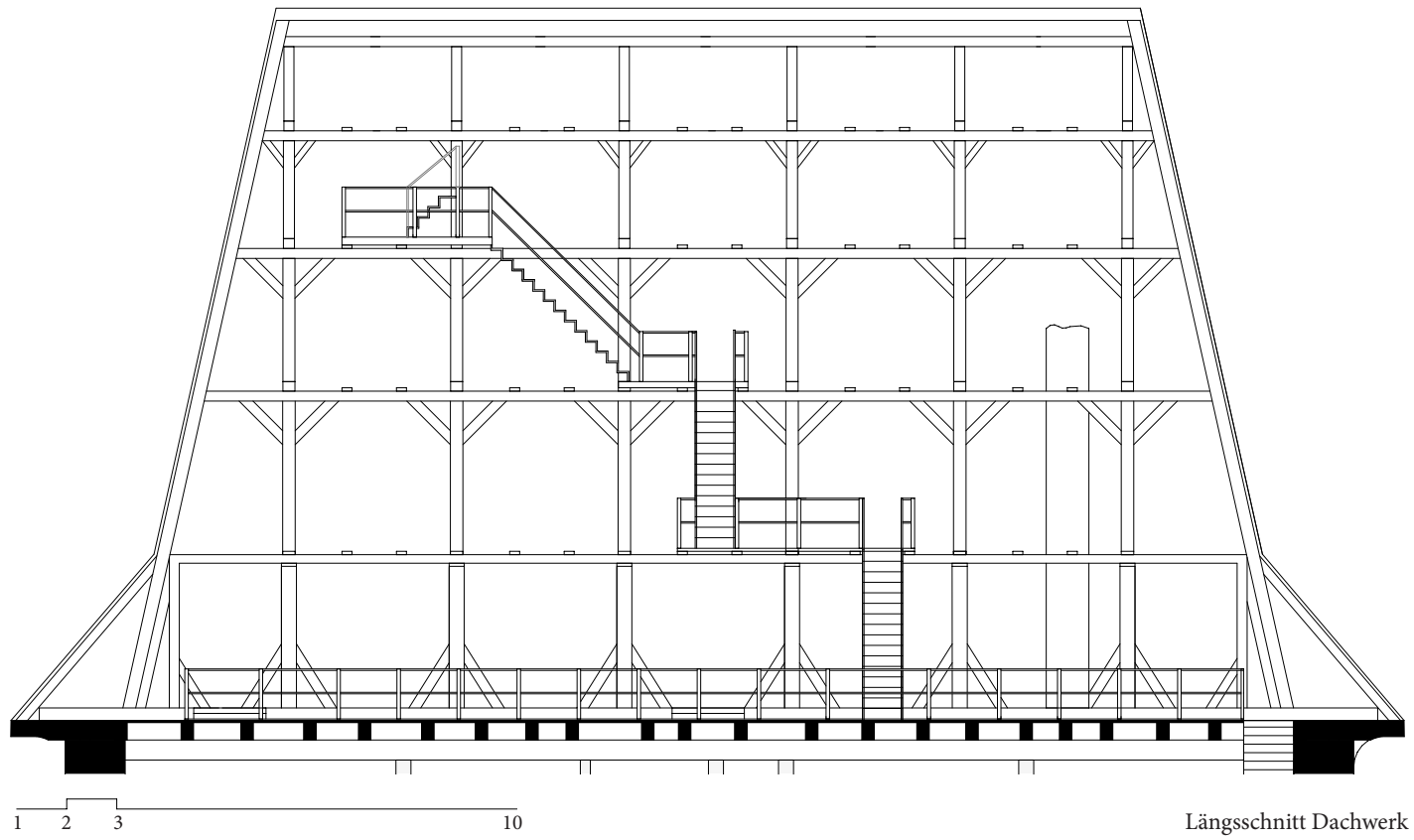
Grundriss 4. Dachgeschoss

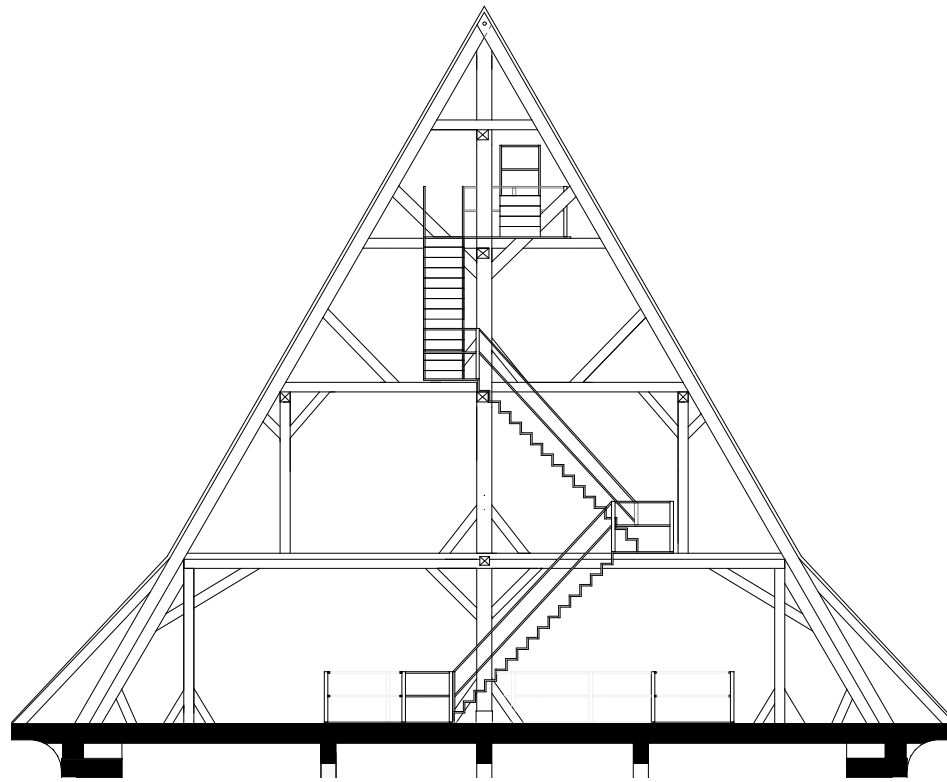


Grundriss 5. Dachgeschoss



Dachdraufsicht

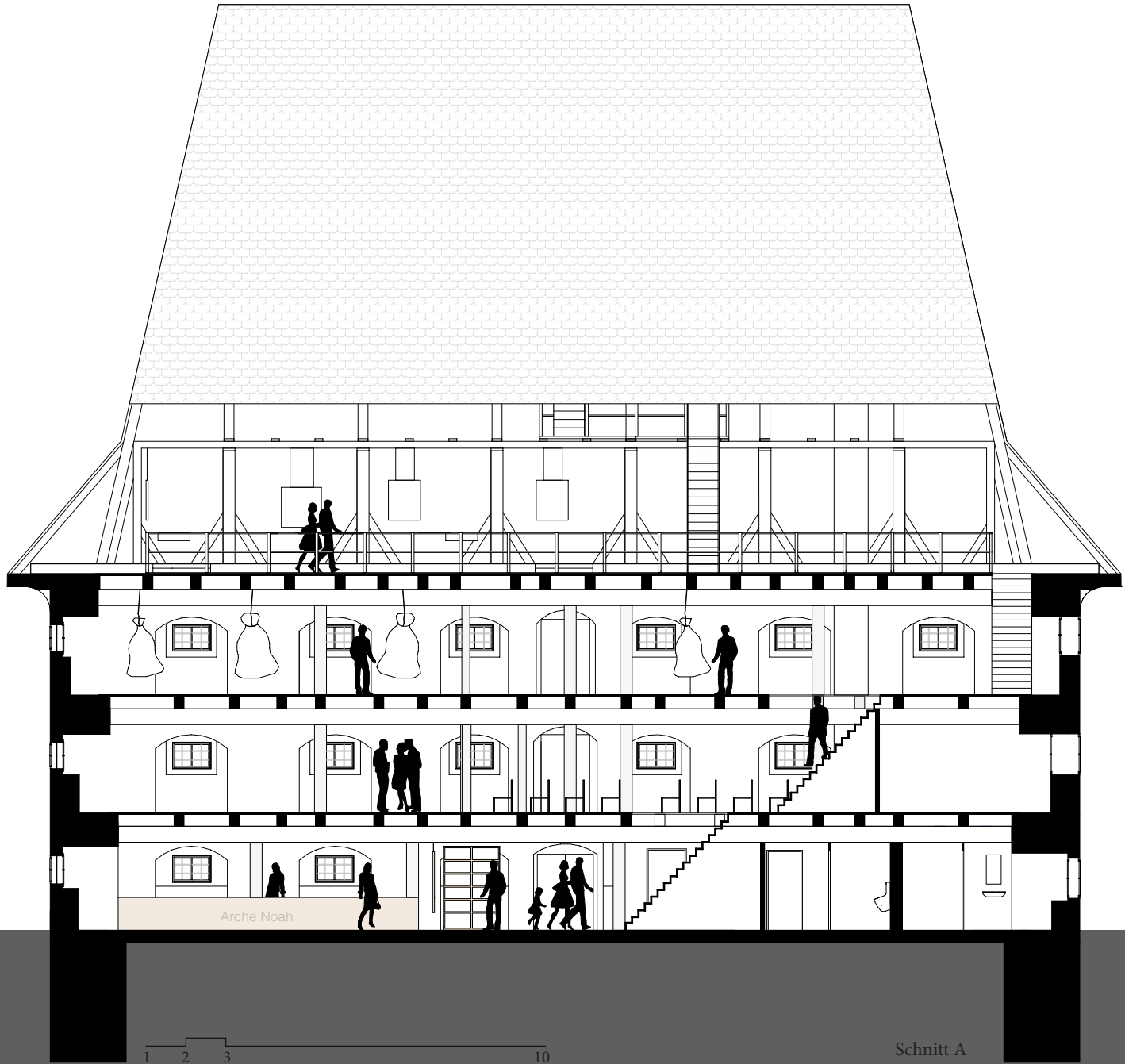


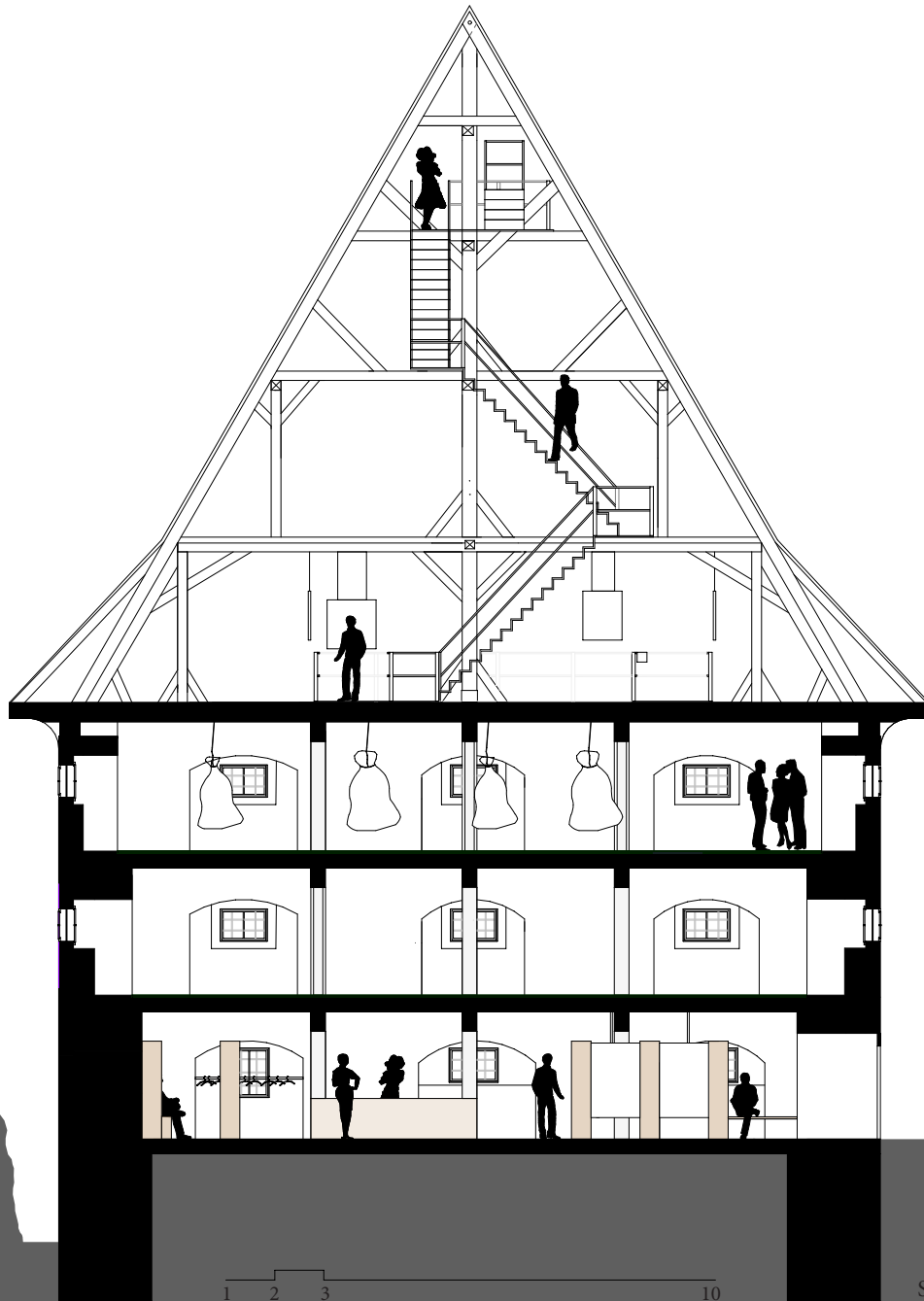


1 2 3 10

Querschnitt Dachwerk

SCHNITTE



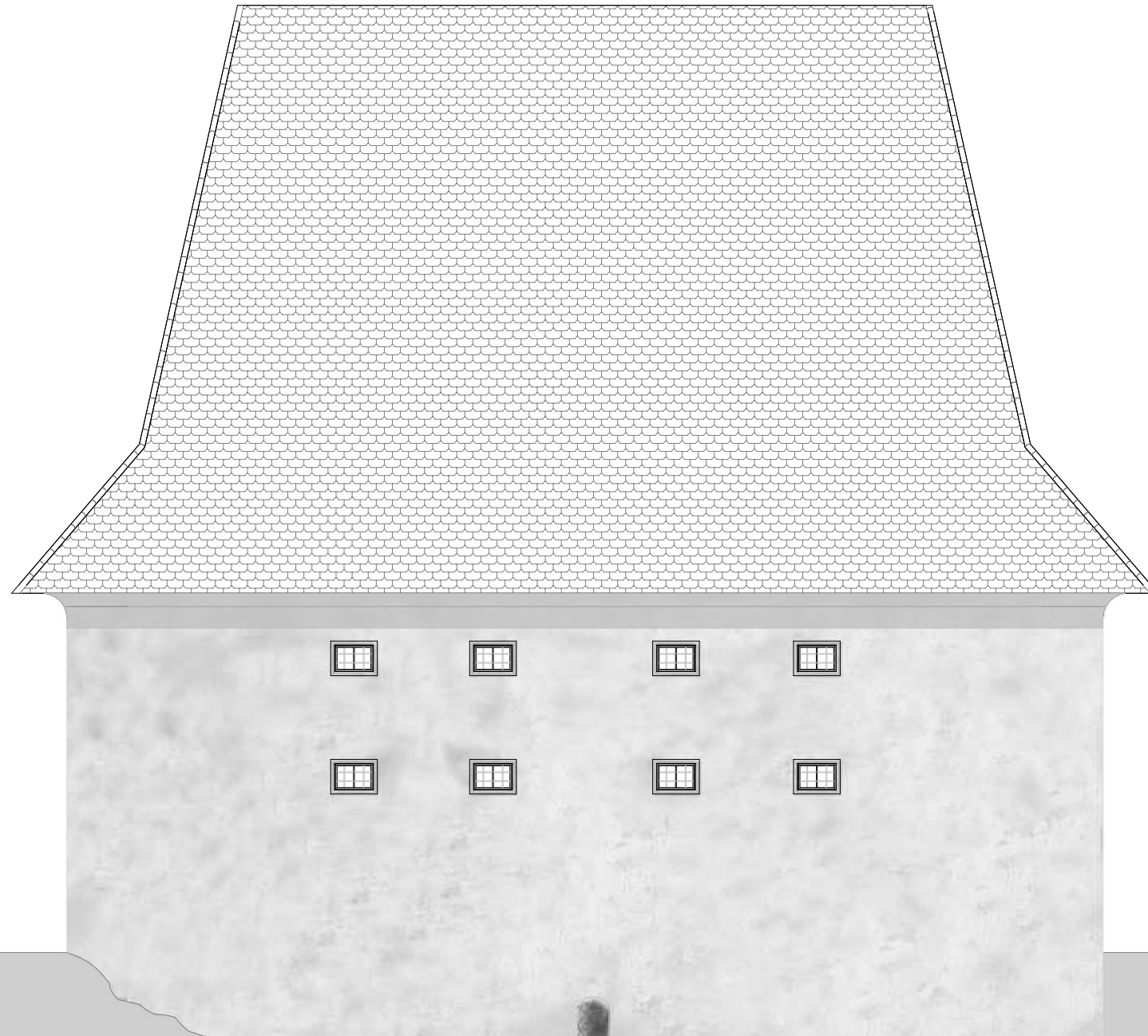


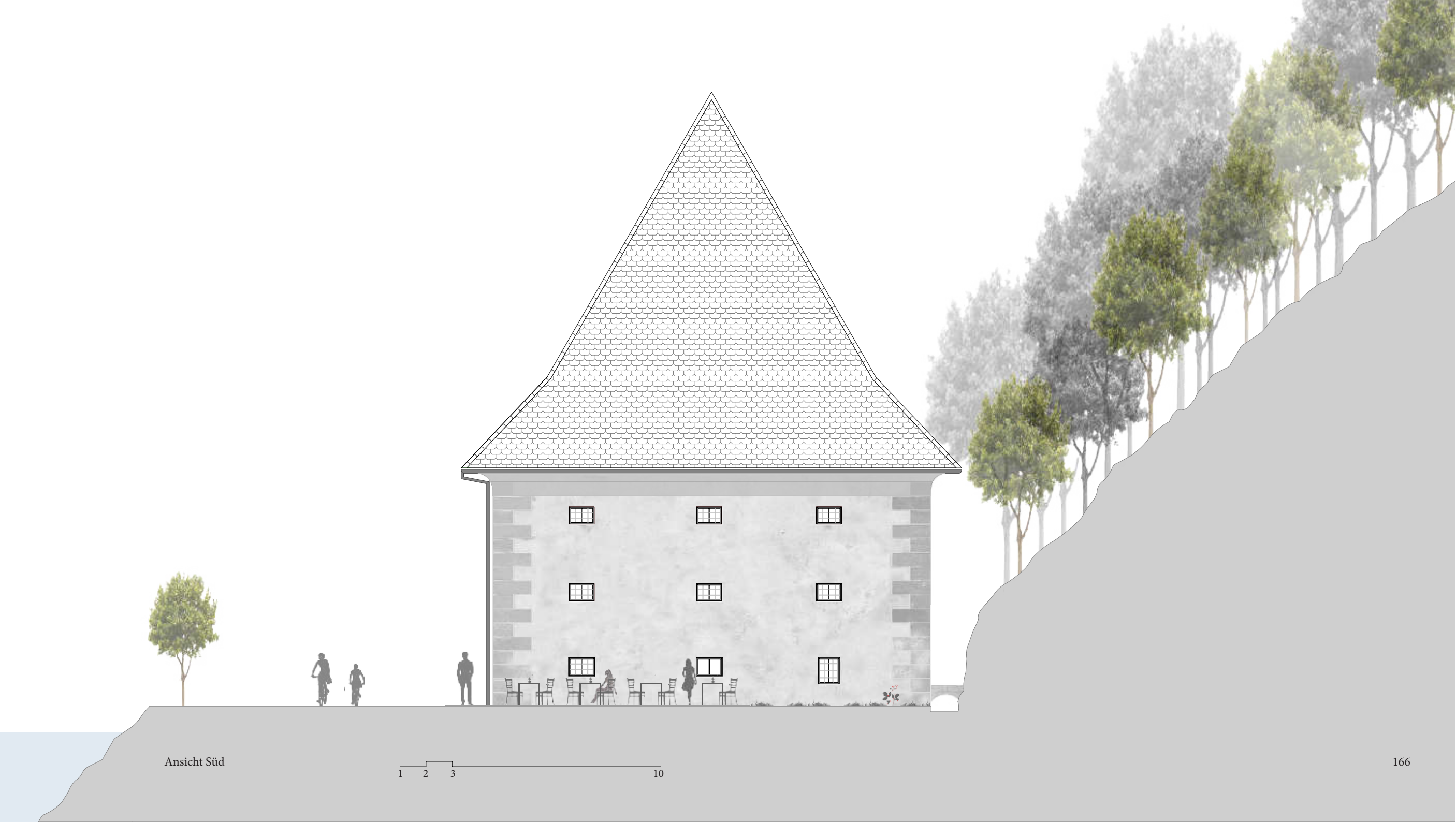
ANSICHTEN



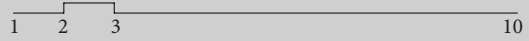
Ansicht Nord

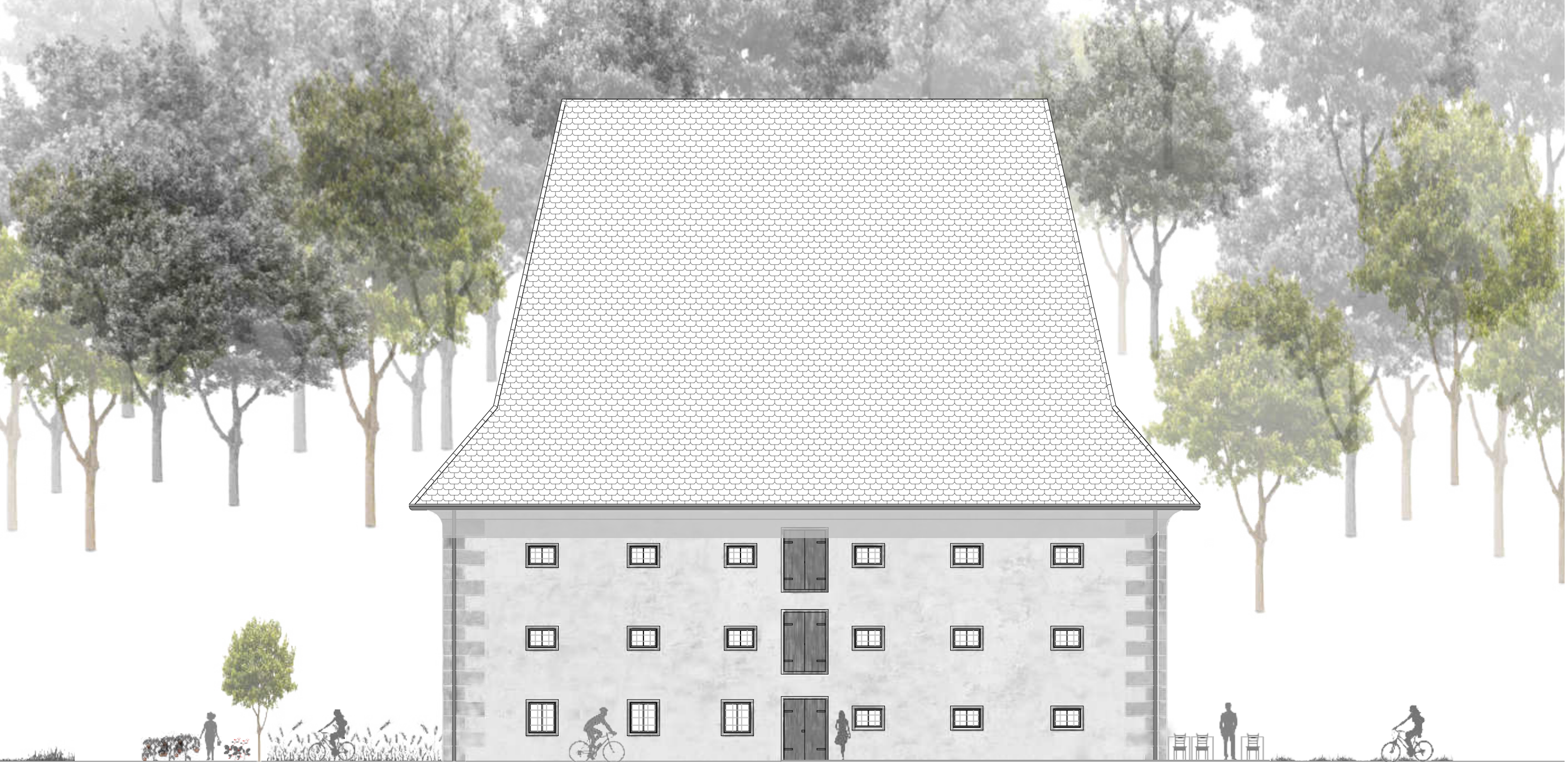




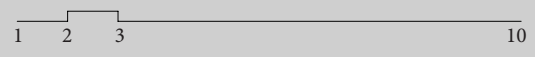


Ansicht Süd





Ansicht West



Schlussbemerkung

Bei der Suche nach einem passenden Thema für meine Diplomarbeit war für mich von Anfang an klar, dass ich an einem bestehenden Objekt arbeiten möchte. Schon während der Studienzeit hat mich das Thema der Denkmalpflege und der Umgang mit alten Gebäuden sehr interessiert. Architektur in und mit dem Bestand betrachte ich als eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Denkmalpflege ist für mich eine Art nachhaltiges Bauen und ein Nutzen und Wiederverwerten der vorhandenen Ressourcen. Die Verbindung von bereits bestehender Substanz und Nachhaltigkeit finde ich besonders ansprechend. Aus diesem Grund führte mich mein erster Weg ein passendes Objekt zu finden zum Landeskonservatorat des Bundesdenkmalamtes in meiner Heimat Oberösterreich. Dort wurden mir mehrere, für eine Revitalisierung geeignete, Bauten vorgestellt. Meine Entscheidung fiel auf den Getreidespeicher von Obermühl, von dem ich auf Anhieb begeistert war. Anschließend kontaktierte ich den Eigentümer Dipl. Ing. Martin Leitl und hatte somit die offizielle Erlaubnis den Kornkasten zu bearbeiten und für meine Recherchen zu betreten. Anfangs suchte ich mir passende Literatur zum Thema der Speicherbauten, studierte die Akten im Bundesdenkmalamt und im Landesarchiv und führte Gespräche mit dem ehemaligen Bürgermeister von Kirchberg/Obermühl, einem Heimatforscher. Darauf aufbauend begann ich mit dem Theorieteil meiner Arbeit und setzte mich genauer mit dem Freyer Körnerkasten auseinander. Ich verbrachte viele Stunden im Getreidekasten, um die Maße der Bestandspläne zu überprüfen, das Gebäude und dessen Schäden zu analysieren und mir einen umfassenden Eindruck zu verschaffen. Weiters begleitete mich Herr Ing. Josef Heitzeneder, ein Baumeister, in das Objekt und bei jedem erneuten Betreten erweiterten sich meine Erkenntnisse.

Da das herrschaftliche Gebäude einen einzigartigen Dachstuhl hat, suchte ich auch in diesem Bereich Rat und wurde von Dipl. Ing. Gerold Esser, der an der TU Wien tätig und ein Experte auf diesem Gebiet ist, unterstützt. Der Objektzuständige des Bundesdenkmalamtes, Herr Dipl. Ing. Robert Wacha Msc. war mir, indem er mit mir alle fünf Geschosse des 14 m hohen Dachstuhls begutachtete und sich zusätzlich Zeit für Gespräche nahm, ebenfalls sehr behilflich. Zu der Zeit, als ich den objektspezifischen Teil meiner Thesis erarbeitete wurden dendrochronologische Untersuchungen von Herrn Dr. Michael Grabner durchgeführt. Langsam entstand meine Konzeptidee für die Zweigstelle der Arche Noah im Freyer Körnerkasten. Telefonate mit DI Marion Schwarz, einer Angestellten der Arche Noah, stärkten mein Vorhaben. Durch diese Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, alte Kulturpflanzen wieder zu vermehren und zu verbreiten, soll dem Getreidespeicher in Obermühl schlussendlich wieder ein Teil der alten Lagerfunktion zurückgegeben werden. Dadurch wird die ursprüngliche Aufgabe des Kornspeichers wieder aufgegriffen und er wird in Verbindung mit zusätzlichen, neuen Nutzungen revitalisiert. Abschließend möchte ich anmerken, dass es ein stets spannender und aufregender Weg war diese Diplomarbeit zu verfassen. Es war mir dabei möglich mich weiter zu entwickeln, meine Kompetenzen zu erweitern und viele Erkenntnisse für meine weitere berufliche Entwicklung zu gewinnen.

5. Anhang

5.1. Revitalisierungsbeispiele

Es sind bereits einige Schüttkästen erfolgreich revitalisiert worden. Nachfolgend werden Beispiele von neuen Nutzungen bei Getreidespeichern dargestellt.

Schüttkasten Klement

Der Schüttkasten Klement wurde bis in die 50er Jahre für die Getreidelagerung verwendet und erfüllte damit seine ursprüngliche Funktion. Anschließend wurde er als Hühnerstall zweckentwendet und darauf folgte der Leerstand, womit der Verfall begann. Ein engagierter Professor rief 1987 eine GmbH ins Leben, wodurch in den folgenden Jahren das Dach, die Fassade, die Holzkonstruktion, sowie der Innenputz saniert werden konnten. Die GmbH erlitt einen Konkurs. Die Gemeinde rettete das Objekt und somit ist es seit 1999 wieder in Verwendung.¹²⁶ Der ehemalige Speicher wird als Veranstaltungszentrum genutzt. Es bietet sich Platz für Ausstellungen, Präsentationen, Modenschauen, musikalische und künstlerische Vorführungen, private Feiern, etc. Hierfür stehen drei Etagen zu je 400 m² zur Verfügung. Im Erdgeschoss sind die wichtigsten Räume zur Versorgung und Organisation, wie Sanitärräume, Büro, Garderobe, etc. angeordnet. Besonders sind auch die jährlichen Veranstaltungen, die für ein fixes Programm sorgen. Im Juni ist das Kammermusikfestival, im Juli haben kreative Köpfe die Möglichkeit, ihre Werke zu zeigen. Im September findet immer ein Weinfestival statt und im Dezember ein Adventmarkt. Die anderen beiden Geschosse sind ohne raumtrennende Elemente ausgeführt. Im ersten Obergeschoss befinden sich 32 alte Eichensäulen, die dem Raum eine besondere Wirkung verleihen. Im Dachgeschoss fällt der Blick auf die mächtige Dachkonstruktion, die sich ohne Stützen über das Gebäude spannt.¹²⁷



Abb.152. Schüttkasten Klement



Abb.153. Schüttkasten Klement, Speichergeschoss

¹²⁶ Smekal, Eva. Beispiele zur gelungenen Revitalisierung von Schüttkästen, in: Speicher, Schüttkästen-Denkmalpflege in Niederösterreich, St. Pölten 1999, S.32.

¹²⁷ <http://www.ernstbrunn.gv.at/>. 10.10.14.

Schüttkasten Geras - Kunst & Kultur Seminarhotel

Der Schüttkasten in Geras wurde nach dem 30-jährigen Krieg im Jahr 1663 gebaut. Er diente zum einen der Lagerung des Kornes und zum anderen wurde im Keller der Wein aufbewahrt. Geras ist seit 1970 eine Hochburg für Hobbykünstler und hat mittlerweile ein sehr großes Angebot an Kunstkursen. Genau für dieses Publikum brauchte man Unterkünfte, die zum Teil im ehemaligen Getreidespeicher ihren Platz fanden.¹²⁸ Das Kunst & Kultur Seminarhotel Geras ist seit der Umnutzung 1980 eine moderne Unterkunft, die auch das Stiftrestaurant beherbergt.¹²⁹ Das Hotel hat insgesamt 70 Zimmer, zwei Semiarräume und einen Festsaal. 2009 wurde das Objekt vollständig renoviert und neu ausgestattet.¹³⁰



Abb.154. Schüttkasten Geras



Abb.155. Schüttkasten Geras



Abb.156. Hotelzimmer im Schüttkasten

¹²⁸ Smekal 1999, S.30.

¹²⁹ http://www.geras.gv.at/gemeindeamt/download/geras_mappea.pdf, 10.10.2014.

¹³⁰ vgl. <http://www.retreat-waldviertel.at/de/das-haus/historisches.html>, 10.10.2014.

Schüttkasten Pulkau - Europahaus

Der Speicher in Pulkau war zum Kloster des Pfarrhofs zugehörig und wurde 1711 erbaut. Nachdem der Speicher mehr als 10 Jahre ohne Nutzen war, wurde ein Konzept für das Gebäude entwickelt. Kaplan August Paterno konnte mit privater und öffentlicher Förderung das Projekt „Universität der Gastfreundschaft“ ins Leben rufen und wählte dafür als Standort den Getreidekasten. Dieser wurde von 1998 bis 2000 zu einer Herberge und einem Treffpunkt für Jugendliche aus den osteuropäischen Länder umgebaut und erhielt den Namen Europahaus Pulkau. Der ehemalige Speicher bietet zusätzlich die optimalen Rahmenbedingungen für Veranstaltungen, Feste, Ausstellungen, Seminare, etc.. 2005 bis 2007 folgte der Ausbau des Dachgeschosses und es wurden weitere Räumlichkeiten für das Projekt geschaffen.¹³¹ Im Erdgeschoss befinden sich die Versorgungs- und Organisationsräume, das erste Obergeschoss ist bis auf Sanitäreinbauten frei von raumtrennenden Elementen und soll als Begegnungsraum fungieren. Das zweite Obergeschoss beherbergt die Schlafplätze, genauso wie das Dachgeschoss, das zusätzliche einen Seminarraum hat.¹³² Das Gebäude hat insgesamt vier Zimmer für Betreuer, zwei Zimmer für jeweils sieben Personen, ein Zimmer für sechs Personen, ein Zimmer für zwölf Personen, einen Speisesaal, einen großen Freizeitraum und einen Seminarraum.¹³³ Das Revitalisierungsprojekt erhielt den Preis „Altbau der Zukunft“ im Jahr 2001. Durch den Einbau eines 37,5 m² Solarkollektoren mit einem 3500 Liter Wärmespeicher und einer Gasbrennwerttherme, die zur Deckung des Restwärmebedarfs dient, konnte der Energieverbrauch halbiert werden.¹³⁴



Abb.157. Schüttkasten Geras



Abb.158. Speisesaal

¹³¹ Smekal 1999, S. 34. & <http://www.europahaus-pulkau.at/2-0-Das-Europahaus.html>, 10.10.2014.

¹³² Smekal 1999, S.34.

¹³³ http://www.np-thayatal.at/pages_file//de/187/Info-Europahaus-Pulkau.pdf, 10.10.2014.

¹³⁴ <http://www.hausderzukunft.at/diashow/wettbewerb-altbau/index.htm?slide=15>, 10.10.2014.

Schüttkasten Primmersdorf – Vesna Design

Der dreigeschossige Schüttkasten wurde 1706 von Architekt Jakob Prandtauer am Rande einer Schlossanlage errichtet. Der barocke Bau verdankt seine Revitalisierung einem Kulturverein. Dieser wurde 1993 gegründet und kümmerte sich neben dem Schloss auch um den Kasten. Vesna Design eröffnete 2005 den restaurierten Speicher, welcher für Kultur -und Kunstveranstaltungen im privaten und öffentlichen Rahmen genutzt wird. Es stehen je 287 m² ohne raumtrennende Elemente pro Geschoss zur Verfügung, die mit modernster Technik (TV, Beamer, Tonanlage, etc.) ausgestattet sind. Das Erdgeschoss kann aufgrund einer Fußbodenheizung ganzjährig genutzt. Die Sanitäreinrichtungen befinden sich im Keller beim Eingang.¹³⁵ Der "Schüttkasten" hat sich Dank seiner großzügigen, vielseitig verwendbaren Räume als Ort der kulturellen Begegnung etabliert. Früher Aufbewahrungsort der landwirtschaftlichen Ernte, heute Aufbewahrungs- und Verteilungsort für geistige Nahrung.¹³⁶



Abb.159. Schüttkasten Primmersdorf

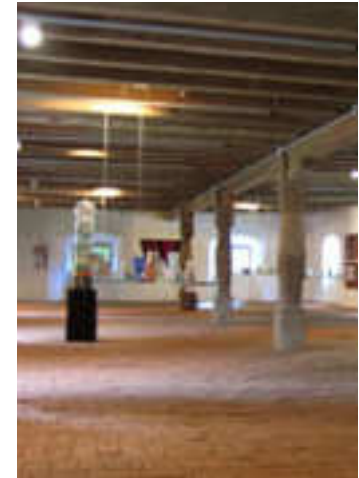


Abb.160. Speichergeschoss



Abb.161. Speichergeschoss

¹³⁵ <http://www.schuettkastenprimmersdorf.at/index.html>, Stand. 10.10.2014; Smekal 1999, S.34.

¹³⁶ <http://www.schuettkastenprimmersdorf.at/index.html> Stand 10.10.2014.

Resumee

Diese vier Beispiele haben die unterschiedlichen Möglichkeiten für die Adaptierung von Getreidespeichern gut gezeigt. Dennoch sollte beachtet werden, dass durch eine neue Nutzung der ursprüngliche Charakter nicht verloren geht. Bei den Beispielen aus Niederösterreich sind die Fassaden und somit das äußere Erscheinungsbild nie grundlegend verändert worden und die ehemalige Funktion des Gebäudes ist überall gut zu erkennen. Wenn wir in den Innenraum gehen, ändert sich die Situation. Den ursprünglichen Innenraum kann man ohne zusätzliche, raumbildende Elemente, wie im Schüttkasten Primmersdorf, am besten wahrnehmen. Die neue Nutzung in diesem kann man aus denkmalpflegerischer Sicht gutheißen, da die Kunst dort sozusagen wie das Getreide gelagert wird. Da aber nicht immer ohne Trennwände gearbeitet werden kann, komme ich zu den nächsten beiden Beispielen. Der Schüttkasten Klement wurde nur im Erdgeschoss verändert, genauso wie der Schüttkasten Pulkau. Letzterer hat aber zusätzlich Sanitäreinbauten im ersten Obergeschoss, auf zweiter und Dachebene sind Zimmer eingebaut. In den beiden oberen Geschossen befinden sich Aufenthaltsräume, in denen die alte Struktur noch erkannt werden kann. Diese beiden Beispiele sind gelungene Revitalisierungen. Im Schüttkasten Geras, der zum Großteil aus Hotelzimmern besteht, kann der offene, große, weite Charakter eines Schüttbodens nicht mehr wahrgenommen werden. Hier stellt sich die Frage, ob ein Hotel eine sinnvolle Umnutzungsmöglichkeit ist oder ob diese der ursprünglichen Funktion doch zu sehr widerspricht.

Getreidespeicher Schlägl – Brauerei

Der Getreidespeicher in Schlägl ist einer der seltenen massiven Speicher in Oberösterreich und auch diesem ist eine Umnutzung widerfahren. Über das Baujahr ist nichts bekannt. Das Stift wurde 1204 von Kalhoch von Falkenstein im Auftrag des Bischofs Wolfer von Passau gegründet.¹³⁷ Das Stift rief 1580 eine eigene Brauerei ins Leben. Lange Zeit fand die Produktion des Biers im Stiftskeller statt. Im Jahr 1954 wurde die Brauerei in den ehemaligen Getreidespeicher, der sich außerhalb des Stiftskomplexes befindet, verlegt. 1999 wurde der Betrieb modernisiert und ausgebaut.¹³⁸



Abb.162. Schtift Schlägl

Dem Getreidespeicher in Schlägl wurde in den 50er Jahren eine neue Nutzung zugeführt. Bei keinem anderen Getreidekasten war dies der Fall. Hier wurde auf die historische Substanz wenig Rücksicht genommen. Sowohl die Fassade, als auch der Innenraum dürften den ursprünglichen Charakter verloren haben. Am auffallendsten und untypischsten für einen Speicher sind die großen Öffnungen.



Abb.163. Schüttkasten Schlägl

¹³⁷ <http://www.stift-schlaegl.at/prodonasp?peco=&Seite=360&Lg=1&Cy=1Ab&UID>, 10.10.2014.

¹³⁸ <http://www.bier-reise-oesterreich.de/uebersicht.htm>, 10.10.2014.

5.2. Quellenverzeichnis

Bücher:

- Banham, Reyner, Die gebaute Atlantis-Amerikanische Industriebauten und die frühe Moderne in Europa, Berlin 1990.
- Bruckmüller,Ernst;
Werner, Wolfgang,
Dachler, Anton,
Dimt, Gunter,
Dimt, Gunter,
Franken, Helmuth,
Grüll, Georg,
Hoffmann, Alfred,
Hoffmann, Dr. J. F.,
Jäger-Klein, Caroline,
Keller, Irene; Christian,
Klement, Wolfgang,
Marcus Vitruvius Pollio,
Martens, Peter,
Oelgeklaus, Angelika,
Roos, Dr. Hans Joachim,
Salzmann, Heinrich,
Schier, Bruno,
Schmid, Raimund,
Terlau, Heinz,
Wurm, Heinrich,
Zeman, Rudolf,
- Raiffeisen in Österreich-Siegeszug einer Idee, St.Pölten 1998.
Das Bauernhaus in Österreich-Ungarn und seinen Grenzgebieten, Dresden 1906.
Kastenspeicher-Zwischen Böhmerwald und Alpenrand, Altmünster 2012.
Bauernhöfe-Historische Gehöfte in Oberösterreich, Linz 2009.
GFK-Silos, in: Silo-Handbuch, Berlin 1988, S.342-377.
Bauernhaus und Meierhof-Zur Geschichte der Landwirtschaft in Oberösterreich, Linz 1975.
Bauernland Oberösterreich-Entwicklungsgeschichte seiner Land- und Forstwirtschaft, Linz 1974.
Die Getreidespeicher-ihre bautechnischen und maschinentechnische Einrichtung, wie Förde maschinen, Lüfter und Luftwerk, Reinigungsmaschinen usw., sowie Besprechung der Getreide und Allestrockner, Berlin 1916.
Österreichische Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts, Wien 2010.
Die Jörger von Tollet und ihre Zeit, Ried im Innkreis 2010.
Bauernhöfe- Form und Bedeutung alter Gehöfte in Oberösterreich, Linz 1982.
De architectura libri decem; übersetzt und durch Anmerkungen und Zeichnungen erläutert von Dr. Franz Reber, Berlin 1908, Nachdruck Wiesbaden 2004, S.214.
Silo-Handbuch, Berlin 1988.
Einführung, in: Die Speicherstadt Münster-Heeresverpflegungsamt und Reichstypenspeicher, Münster 2008, S.9-14.
Die Getreidespeicher im landwirtschaftlichen Betrieb, Frankfurt am Main 1969.
Industrielle und gewerbliche Bauten-Speicher,Lagerhäuser und Fabriken, Leipzig 1911.
Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa, Reichenberg 1932.
Troackästen-Hölzerne Getreidespeicher des Bezirks Rohrbach, Rohrbach 1992.
Die Speicherstadt heute: Ort der Kommunikation und Dienstleistung, in; Die Speicherstadt Münster-Heeresverpflegungsamt und Reichstypenspeicher, Münster 2008, S.15-48.
Die Jörger von Tollet, Linz 1955.
Kirchberg/Obermühl, Geschichte der Gemeinde und ihrer Umgebung, Kirchberg ob der Donau 1957.

Texte/Schriften:

Albrech, Johanna; Wolf, Birgit;
Honeder, Daniela
Blum, Stefan,
Friedl, Guido,
Grabner, Michael,

Keiser,
Kitlitschka, Werner,

Knall-Brskovsky, Ulrike,

Knittler, Herbert,

Moser, Roman,

Puschn, Heinrich; Atzgersdorfer, Martin,

Schmaedecke, Michael,

Smekal, Eva,

Lexikon:
Zeitung: Linzer Volksblatt

Das Chordachwerk der Michaelakirche Wien, Wien 2011.

Die Kornspeicher des Schwarzwaldes, Dissertation, Karlsruhe 2000.
Gutachten über den Dachstuhl des Speichers-Obermühl, Bischofshofen 1995.
Dendrochronologische Altersbestimmung-Obermühl an der Donau, Getreidekasten,
Tulln 2014.

Baubriefe Landwirtschaft - Konservierung und Lagerung, Hannover 1983.
Die Erhaltung von Speicherbauten als Aufgabe der Denkmalpflege, in:
Speicher, Schüttkästen-Denkmalpflege in Niederösterreich, St. Pölten 1999, S.6-9.

Gemauerte Schüttkästen in Niederösterreich, in:
Speicher, Schüttkästen – Denkmalpflege in Niederösterreich, St. Pölten 1999, S.16-23.

Getreidespeicher in der frühen Neuzeit, in:
Speicher, Schüttkästen – Denkmalpflege in Niederösterreich, St. Pölten 1999, S.10-15.

Alte Getreidekästen zwischen Aurach und Traun, Gmunden 1955.

Online: http://www.oogeschichte.at/uploads/tx_jafbibliografiedb/hbl1955_4_299-306.pdf.

750 Jahre Kirchberg-Die Chronik von Kirchberg ob der Donau von 1263 bis 2013,
Kirchberg ob der Donau 2013.

Zur Kontinuität von Getreidespeichern auf Stützen von vorgeschichtlicher Zeit bis in die
frühe Neuzeit, Niedersachsen 2001.

Online: <http://www.ruralia.cz/sites/default/files/doc/pdf/134-142.pdf>.

Beispiele zur gelungenen Revitalisierung von Schüttkästen, in:
Speicher, Schüttkästen-Denkmalpflege in Niederösterreich, St. Pölten 1999, S.27-35.

Meyers grosses universal Lexikon, Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich.
20.10.1969.

Internet:

- <http://www.wikipedia.org>
- <http://www.vitruvius-pollio.de>
- <http://www.donauregion.at/oesterreich/poi/430002085/schiffsanlegestelle-obermuehl.html?h=5093#h=5093>
- <http://www.ub.tuwien.ac.at/dipl/2012/AC07814993.pdf>
- http://www.ooegeschichte.at/uploads/tx_iafbibliografiedb/hbl1992_1_99-142.pdf,
- <http://www.tollet.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218479178&detailonr=217331680>
- <http://www.gestuet-marbach.de/pb/site/lel/get/documents/MLR.LEL/PB5Documents/lralb/PS-Getreidelagerung.pdf?attachment=true>.
- <http://www.llh.hessen.de/downloads/landwirtschaft/pflanzenproduktion/veroeffentlichungen/faltundmerkblaetter/Anforderungen%20an%20die%20Getreidelagerung%20aus%20Sicht%20der%20Lebensmittelhygieneverordnung.pdf>
- <http://www.ooegeschichte.at>
- http://www.solidbau.at/home/artikel/Hafen_Wien/Getreidespeicher_wird_um_35_Mio._aufgepaepelt/aid/14345/p/1?analytics_from=more
- <http://derstandard.at/1271378214438/Wien-Simmering-Aufputzarbeiten-am-Ufer-von-Albern>
- http://books.google.at/books?id=f0pWDcPj8D0C&pg=PA102&lpg=PA102&dq=dendrochronologische+untersuchung+probenentnahme+wo&source=bl&ots=Efzh5fcb0&sig=VsmUJOjLpgBleQ_S3zEOR94-icc&hl=de&sa=X&ei=AtdkVJrhLtGvaeaigPAF&ved=0CB8Q6AEwAA#v=onepage&q=dendrochronologische%20untersuchung%20probenentnahme%20wo&f=false
- <http://www.ernstbrunn.gv.at/>
- http://www.geras.gv.at/gemeindeamt/download/geras_mappea.pdf
- <http://www.retreat-waldviertel.at/de/das-haus/historisches.html>
- <http://www.europahaus-pulkau.at/2-0-Das-Europahaus.html>
- http://www.np-thayatal.at/pages_file//de/187/Info-Europahaus-Pulkau.pdf
- www.hausderzukunft.at/diashow/wettbewerb-altbau/index.htm?slide=15
- <http://www.schuettkastenprimmersdorf.at/index.html>
- <http://www.schuettkastenprimmersdorf.at/index.html>
- <http://www.stift-schlaegl.at/prodon.asp?peco=&Seite=360&Lg=1&Cy=1Ab&UID>
- <http://www.bier-reise-oesterreich.de/uebersicht.htm>

Quellen:

Bundesdenkmalamt
Landesarchiv Linz

Landeskonservatorat für Oberösterreich, Rainerstraße 11, 4020 Linz
Anzengruberstraße 19, 4020 Linz

5.3. Abbildungsnachweis

Alle nicht angeführten Abbildungen und Grafiken wurden selbst erstellt.

- Abb.1. <http://www.alviarmani.com/why/marcus-vitruvius-hair-transplant.aspx>
Abb.2. Bundesdenkmalamt OÖ, Fotoarchiv
Abb.3. <https://www.google.at/maps/preview>
Abb.4. <https://www.google.at/maps/preview>
Abb.5. Oberösterreichisches Landesmuseum, Ortsbildersammlung
Abb.6. <http://www.sonnpapier.at/Geschichte/geschichte.html>
Abb.7. Landesarchiv OÖ, Gemeinde Kirchberg im Lande ob der Enns, M. Kreis 1828.
Abb.8. Zeman, Rudolf. Kirchberg/Obermühl, Geschichte der Gemeinde und ihrer Umgebung, Kirchberg ob der Donau 1957, S.406.
Abb.9. Irene; Christian, Keller. Die Jörger von Tollet und ihre Zeit, Ried im Innkreis 2010.
Abb.11. Heinrich, Wurm, Die Jörger von Tollet, Linz 1955, Zusatzblatt.
Abb.12. Heinrich, Wurm, Die Jörger von Tollet, Linz 1955, S.80.
Abb.13. Bundesdenkmalamt OÖ, Fotoarchiv
Abb.14. <http://www.praehistorische-archaeologie.de/wissen/grundlagen/archaeologische-quellen/quellengattungen/>
Abb.17. <http://www.wolfsystem.at/Betonbehaelter/Silos/Getreidesilos/Klinger-GesmbH-Gaspoltshofen>
Abb.18. Hoffmann, Dr. J. F., Die Getreidespeicher, Berlin 1916, S.7.
Abb.19. Martens, Peter, Silo-Handbuch, Berlin 1988, S.4.
Abb.20. Hoffmann, Dr. J. F., Die Getreidespeicher, Berlin 1916, S.14.
Abb.21. Martens, Peter, Silo-Handbuch, Berlin 1988, S.5.
Abb.22-29. Hoffmann, Dr. J. F., Die Getreidespeicher, Berlin 1916, S.16-37.
Abb.30. Banham, Reyner, Die gebaute Atlantis, Berlin 1990, S.97.
Abb.31. Bruckmüller, Ernst und Werner Wolfgang, Raiffeisen in Österreich, St. Pölten 1998, S.62.
Abb.32. Schier, Bruno. Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa, Reichenberg 1932, S.175.
Abb.33. Dimt, Gunter, Kastenspeicher zwischen Böhmerwald und Alpenrand, Altmünster 2012, S.63.
Abb.34. Bundesdenkmalamt OÖ, Fotoarchiv
Abb.35-36. Kräftne, Johann, Naive Architektur in Niederösterreich, Wien 1977, S.133-135.
Abb.37. <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/wels/Mitte-Jaenner-wird-Silobau-der-RWA-weiter-verhandelt;art67,1553153>
Abb.38. http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wien_Albern_Hafen-Bf-04.jpg
Abb.39. <http://www.fotocommunity.de/pc/pc/display/27211526>
Abb.40. <http://www.wn.de/Muenster/Stadtteile/Coerde/2012/11/500-Arbeitsplaetze-und-15-Mieter-Speicherstadt-in-Coerde-ist-bis-2013-voll>
Abb.41. <http://www.muenster.de/stadt/denkmalpflege/neuesleben.html>
Abb.42-43. http://www.speicherstadt-muenster.de/Die_Nachkriegszeit.html
Abb.44. <http://www.baukunst-nrw.de/objekte/Speicherstadt-Nord-ehem-Winterbourne-Kaserne--1440.htm>

Abb.45. Bundesdenkmalamt OÖ, Fotoarchiv
Abb.47. Landesarchiv OÖ, Pürnsterner Urban
Abb.48. Bundesdenkmalamt OÖ, Akt
Abb.49. Bundesdenkmalamt OÖ, Fotoarchiv
Abb.50-55. Bundesdenkmalamt OÖ, Akt
Abb.134. <http://de.wikipedia.org/wiki/Dendrochronologie>
Abb.135. Grabner, Michael. Dendrochronologische Altersbestimmung-Obermühl an der Donau, Getreidekasten, Tulln 2014.
Abb.138. Bundesdenkmalamt OÖ, Fotoarchiv
Abb.151. <https://www.arche-noah.at>
Abb.152. <http://www.ernstbrunn.gv.at/system/web/news.aspx?menuonr=219189765&detailonr=219698455>
Abb.153. <http://www.gerlindethuma.at/news.html>
Abb.154. <http://www.tiscover.com/at/unterkuenfte/kunst-kultur-seminarhotel-geras#?>
Abb.155. <http://www.expedia.at/Geras-Hotels-Kunst-Und-Kultur-Seminarhotel.h2606995.Hotel->
Abb.156. <http://www.retreat-waldviertel.at/de/wohnen/zwei-haeuser-ein-service.html>
Abb.157. <http://www.hausderzukunft.at/diashow/wettbewerb-altbau/index.htm?slide=15>
Abb.158. <http://www.europahaus-pulkau.at/2-0-Das-Europahaus.html>
Abb.159. <http://www.bauer-arch.at/blog/index.php?paged=105>
Abb.160. <http://www.tiscover.com/at/unterkuenfte/kunst-kultur-seminarhotel-geras#?>
Abb.161. <http://www.schuettkastenprimmersdorf.at/txt/sk/schuettkasten.html>
Abb.162. <http://eschelberg.net/node/110>
Abb.163. http://de.wikipedia.org/wiki/Stiftsbrauerei_Schlägl#mediaviewer/File:Stiftsbrauerei_Schlägl_south_May_2013.jpg

Objekte und Personen in den Schaubildern:

- <http://de.123rf.com>
- <http://skalgubbar.se>